



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Bevölkerungsentwicklung des Waldviertels vom 19.
Jahrhundert bis in die Gegenwart.“

verfasst von

Angelika Preissl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:

A 190 313 456
Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozi-
alkunde und Politische Bildung UF Geo-
graphie und Wirtschaftskunde
o. Univ. Prof. Dr. Josef Ehmer

Betreut von:

Danksagung

Die ersten Zeilen meiner Diplomarbeit möchte ich dazu nutzen, mich bei allen Personen zu bedanken, die mich im Laufe meines Studiums und beim Verfassen dieser Arbeit ermutigt und unterstützt haben.

Mein bester Dank gilt meinem Betreuer o. Univ. Prof. Dr. Josef Ehmer, durch seine Zusprache und konstruktive Kritik fühlte ich mich immer wieder bestärkt, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Durch seine umfangreiche Fachkenntnis und Kompetenz war er für mich Mentor und Vorbild zugleich, ohne ihn wäre vieles nicht möglich gewesen.

Ebenso möchte ich mich bei meiner Familie von Herzen danken. Ein Studium wäre ohne die besondere Unterstützung meiner Eltern und Großeltern, sowie meines Freundes Christoph, nicht möglich gewesen, durch ihre verständnisvollen Worte, dem entgegengebrachten Vertrauen und der Geduld konnte ich meinen Weg auch in schwierigen Zeiten weitergehen.

Ein besonderer Dank gilt auch meinen Freundinnen und Freunden, Studienkolleginnen und Studienkollegen, wie auch meiner Schwester, die mich während meines Studiums und bei meiner Diplomarbeit immer wieder motiviert und emotional unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Das Waldviertel	3
2.1 Abgrenzung des Waldviertels	3
2.2 Regionale Gliederung	5
2.2.1 Der Bezirk Gmünd	5
2.2.2 Der Bezirk Waidhofen an der Thaya	7
2.2.3 Der Bezirk Zwettl	7
2.2.4 Der Bezirk Horn	8
2.3 Historischer Überblick	10
2.3.1 Von den Kriegen gegen Frankreich bis 1848	10
2.3.2 1848 und die Zeit Kaiser Franz Josefs	13
2.3.3 Von der Auflösung der Habsburgermonarchie bis zum Ende der Zwischenkriegszeit	20
2.3.4 Von der Machtübernahme Hitlers bis zum Ende des 2. Weltkrieg	24
2.3.5 Vom Wiederaufbau bis zum Wirtschaftsboom	26
2.3.6 Von der neuen internationalen Arbeitsteilung bis zur Ostöffnung	32
2.3.7 Das Waldviertel ab 1990	36
3 Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel	40
3.1 Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart	40
3.1.1 Phasen der Bevölkerungsentwicklung	40
3.1.1.1 Demographischer Spurt im Viertel ober dem Manhartsberg	41
3.1.1.2 Österreichisch-Ungarische Monarchie 1869-1910	46
3.1.1.3 Zwischenkriegszeit 1910-1951	48
3.1.1.4 Zweite Republik 1951 bis heute	50
3.1.1.5 Index der Bevölkerungsentwicklung 1785-2014	54

3.2 Komponenten der Bevölkerungsentwicklung	56
3.2.1 Fertilität	56
3.2.2 Mortalität	58
3.2.3 Natürliche Bevölkerungsbewegung	58
3.2.4 Räumliche Mobilität	58
3.2.4.1 Phasen der räumlichen Mobilität im Waldviertel	59
3.2.5 Entwicklung am Beginn des 19. Jahrhunderts	62
3.2.6 Entwicklung von 1880-1910	63
3.2.7 Zwischenkriegszeit	67
3.2.8 Entwicklung von 1951-2011	67
3.2.9 Resümee	72
3.3 Alterung	73
3.3.1 Alterung der Gesellschaft	73
3.3.2 Modell des demographischen Überganges	74
3.4 Altersstruktur der Wohnbevölkerung	76
4 Konsequenzen der Bevölkerungsentwicklung	96
4.1 Belastungen für das Pensions- und Gesundheitssystem	97
4.2 Infrastruktur	98
4.2.1 Bildungseinrichtungen	99
4.2.2 Öffentlicher Verkehr	99
4.2.3 Straßen(-verkehr)	100
4.2.4 Zugang zu neuen Medien	101
4.3 Wohnen	102
4.4 Regionale Wettbewerbsfähigkeit	103
4.4.1 Produktivität	103
4.4.2 Konsum	104
4.5 Wer geht und fehlt? Wer bleibt und bestimmt? Wer kommt (nicht)?	104

5 Zusammenfassung und mögliche Perspektiven	107
6 Literaturverzeichnis	112
6.1 Monographien und Sammelwerke	112
6.2 Internetquellen	113
6.3 Statistiken	115
7 Abbildungsverzeichnis	120
7.1 Abbildungen	120
7.2 Diagramme	120
7.3 Tabellen	121
8 Anhang	123
8.1 Abstract	123
8.2 Lebenslauf	124

1 Einleitung

Die Bevölkerung Österreichs steht nun seit mehr als 200 Jahren unter ständiger Beobachtung, wobei bereits mehrere Jahrzehnte lang das Thema der Alterung der Bevölkerung in politischen Debatten und der medialen Berichterstattung eine besonders zentrale Stellung einnimmt. Die Menschen in den Industrieländern werden seit Beginn des 19. Jahrhunderts immer älter, wodurch sich auch der Aufbau der Altersstrukturen deutlich verändert hat. Auch Länder, die noch bis zur Mitte des Jahrhunderts eine ausgesprochen junge Bevölkerung beherbergten, haben nun zunehmend mit demographischen Problemen zu kämpfen. Doch so global dieses Phänomen scheint, so regional unterschiedlich kann es sich darstellen. Während die Bevölkerung Österreichs auch in den wirtschaftlichen Zentren zwar zunehmend altert aber dennoch zunimmt, sehen sich peripher-ländliche Regionen mit einer abnehmenden Bevölkerungsentwicklung konfrontiert, die auf Grund von sinkenden Fertilitätsraten und Abwanderung besonders besorgniserregend scheint.

Die Bevölkerung einer solchen peripheren und ländlichen Region soll in dieser Arbeit näher betrachtet werden. Im Zentrum steht die Entwicklung der Bevölkerung im Waldviertel in einer Längsschnittanalyse ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts bis heute. Der Untersuchungsbeginn wurde mit Anfang des 19. Jahrhunderts festgesetzt, da hier der letzte demographische Spurt im Waldviertel stattfand, der zu einer Vermehrung der Bevölkerung führte.

In einem einführenden Kapitel soll das Waldviertel als Untersuchungsregion vorgestellt werden. Es bedarf hier einerseits einer Bestimmung des Waldviertel-Begriffs, andererseits einer Abgrenzung zu umliegenden Regionen und einer Abgrenzung der genauer betrachteten Verwaltungseinheiten. Außerdem wird ein Überblick über die historischen, wirtschaftlichen und strukturellen Entwicklungen im Waldviertel während des Betrachtungszeitraumes geboten. Dieser soll später dazu dienen, Erklärungsansätze für mögliche Entwicklungen der Bevölkerung zu finden.

Im zentralen Teil der Arbeit wird die Bevölkerungsentwicklung detailliert untersucht. Hierbei dienen Niederösterreich bzw. Österreich als Vergleichsräume. Als erstes werden Phasen der Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel herausgearbeitet, um danach die Zu- bzw. Abnahme der Bevölkerung in den einzelnen Phasen näher zu betrachten.

Im Anschluss daran sollen die Komponenten der Bevölkerungsentwicklung näher betrachtet werden. Hier stehen neben der Fertilität und Mortalität vor allem die räumlichen Mobilitätsprozesse im Zentrum, da diese die Abnahme der Bevölkerung am dominantesten bedingen und bedingt haben. Eine genauere Betrachtung der Altersstrukturen soll dann Aufschluss darüber geben, wie genau sich die Komponenten der Bevölkerungsentwicklung auf den Altersaufbau im Lauf der letzten mehr als 140 Jahren ausgewirkt haben.

Die beiden letzten Kapitel der Arbeit sollen schließlich einen Überblick zu den Konsequenzen der Bevölkerungsentwicklung der letzten über 200 Jahre geben. Es wird versucht in einem Resümee mögliche Belastungen, aber auch Chancen für das Waldviertel herauszuarbeiten.

Die zugrundeliegenden Forschungsfragen beruhen auf der Hypothese, dass das Waldviertel auf Grund von Abwanderung, aber auch rückläufigen Geburtenzahlen eine deutlich ältere Bevölkerung beherbergt als Niederösterreich oder Österreich gesamt und sich daraus besondere Herausforderungen ergeben. Als erstes soll der Frage nachgegangen werden wie sich die Bevölkerungsentwicklung des Waldviertels seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis heute im Detail darstellt, vor allem im Vergleich zu Niederösterreich und Österreich, aber es soll auch festgestellt werden ob die betrachteten Bezirke eine unterschiedliche Entwicklung genommen haben.

Das demographische Altern der Gesellschaft wird bei der Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung des Waldviertels immer nur am Rand erwähnt. Deshalb soll geklärt werden, wie sich die Altersstrukturen im Waldviertel im Betrachtungszeitraum darstellen und welchen Einfluss Migrationsprozesse, bzw. wirtschaftliche Entwicklungen auf diese haben?

Außerdem soll die Arbeit die Frage beantworten, welche Belastungen sich für eine periphere Region wie das Waldviertel aus der voranschreitenden demographischen Alterung ergeben und ob die betrachtete Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel auch die zukünftige Entwicklung Österreichs (bzw. von Teilgebieten) möglicherweise vorwegnimmt. Konkret ist das derzeitige Entwicklungsszenario des Waldviertels ein verallgemeinerbares, welches auch auf andere Regionen umgelegt werden kann und Anhaltspunkte bietet.

2 Das Waldviertel

Bei den Recherchen zu meiner Arbeit bin ich auf mehrere verschiedene Abgrenzungen des Gebiets Waldviertel gestoßen, deshalb soll zu Beginn der Arbeit eine Zusammenfassung der verschiedenen Abgrenzungen des Waldviertels stehen. Diese müssen bei der späteren Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung mitbedacht werden, da die zitierten Autoren und Autorinnen unterschiedliche Waldviertelbegriffe im Zuge ihrer Betrachtungen verwendet haben. Bei der Präsentation von Zahlen und Daten wird immer auch erwähnt werden, auf welches Betrachtungsgebiet sich diese beziehen.

2.1 Abgrenzung des Waldviertels

Um chronologisch vorzugehen, sollen die Abgrenzungen des Waldviertels in den verschiedenen Abschnitten des Betrachtungszeitraums dargestellt werden. „Die älteste und zugleich erste allgemein gebräuchliche, territorial begrenzte Einteilung des Landes Österreich unter der Enns ist die Viertelseinteilung, die seit dem 15. Jahrhundert gebräuchlich ist und auf geographischen Gegebenheiten des Landes beruht; die Donau teilt das Land in eine nördliche und eine südliche Landeshälfte; der Manhartsberg und der Wienerwald teilen diese Landesteile von Nord nach Süd (...)“¹ Somit wird das Waldviertel hier als Viertel ober dem Manhartsberg bezeichnet. Diesen Waldviertelbegriff verwenden auch die Autoren des Sammelwerks „Wirtschaftsgeschichte des Waldviertel“ herausgegeben von Herbert Knittler. Diese Einteilung des Landes diente zu Beginn der Landesverteidigung, praktische Bedeutung hatte die Viertelseinteilung für die ständische Verwaltung bei der Aufzeichnung der Steuerleistungen.² Im Viertel ober dem Manhartsberg (VOMB) befanden sich ab 1868 die Bezirkshauptmannschaften Horn, Krems, Waidhofen an der Thaya und Zwettl, 1890 wurde schließlich der Bezirk Gmünd geschaffen, der sich aus den Gerichtsbezirken Litschau, Schrems und Weitra zusammensetzte, die aus den Bezirken Zwettl und Waidhofen an der Thaya ausgegliedert wurden.³

¹ Franz Stundner, Die Territorialeinteilung Niederösterreichs 1850-1982. In: *Amt der niederösterreichischen Landesregierung Abt. III/3 (Hg.)*, Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 6 (1982). (Horn 1982), 13 f.

² vgl. Karl Gutkas (Hg.), *Landeschronik Niederösterreich. 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern* (Wien/München 1990), 10.

³ vgl. Stundner, *Territorialeinteilung Niederösterreichs*, 20 f.

Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts setzte sich schließlich die volkstümliche Bezeichnung Waldviertel für das VOMB durch. Auch die anderen Viertel Niederösterreichs erhielten Bezeichnungen auf Grund ihrer Vegetationsform oder der industriellen Prägung, aber lediglich der Name Waldviertel passt auch heute noch.⁴

Eine jüngere Klassifizierung des Waldviertels stellt die Gliederung nach NUTS 3 Einheiten dar. Hier umfasst das Waldviertel die Statutarstadt Krems und die politischen Bezirke Gmünd, Horn, Krems (Land), Waidhofen an der Thaya und Zwettl.⁵ Es handelt sich hierbei um eine „hierarchisch gegliederte Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik, die schon vor Jahren von Eurostat in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten etabliert wurde und (...) mit (...) 26. Mai 2003 verbindlich anzuwenden ist. Sie unterteilt das Territorium der EU auf 3 Ebenen in Gebietseinheiten, die in der Regel aus ganzen Verwaltungseinheiten oder Zusammenfassungen derselben bestehen.“⁶ Diese Abgrenzung ist vor allem für die Interpretation von jüngeren Daten wichtig, da diese wie oben beschrieben verbindlich anzuwenden ist.

Eine rein geographische Abgrenzung würde die Region Waldviertel innerhalb der Begrenzung durch die Tschechische Republik im Norden, dem Manhartsberg im Osten, der Donau im Süden, Oberösterreich im Südwesten und im Nordwesten wiederum die Tschechische Republik, beschreiben. Eine größere Herausforderung stellt die Abgrenzung nach politischen Bezirken dar. Hierzu stellte sich Hubert Wawra die Fragen: „Soll man den politischen Bezirk Krems/Donau-Land noch zur Gänze zum Waldviertel rechnen, (...)“.⁷ Hubert Wawara hat sich in seiner Dissertation dazu entschieden den Bezirk Krems (Land) und die Statutarstadt Krems nicht mehr zum Waldviertel zu zählen, da diese nicht zur Gänze in den oben beschriebenen, üblicherweise zur Abgrenzung herangezogenen geographischen Grenzen liegen.⁸ Da der Bezirk Krems (Land) über die Donau hinausragt. Michael Lem-

⁴ vgl. *Gutkas (Hg.)*, Landeschronik Niederösterreich, 10.

⁵ vgl. *Statistik Austria*, Gliederung Österreichs in NUTS-Einheiten. Gebietsstand 1.1.2015. online unter: http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/nuts_einheiten/index.html (6.März 2015)

⁶ *Statistik Austria*, Gliederung Österreichs in NUTS-Einheiten. Gebietsstand 1.1.2015. online unter: http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/nuts_einheiten/index.html (6.März 2015)

⁷ Hubert Wawra, Regionalanalyse des Waldviertels. Unter besonderer Berücksichtigung des Truppenübungsplatzes Allentsteig (Dissertation Universität Wien 1985) 3.

⁸ Wawra, Regionalanalyse des Waldviertels, 3.

bachner wiederum hat in seiner Diplomarbeit mit dem Titel „Waldviertel- Quo vadis?“ den Bezirk Krems und die Statutarstadt sehr wohl in seine Analyse einbezogen. Historisch gesehen ist es sowohl legitim den Bezirk Krems (Land), als auch die Statutarstadt Krems, in eine Analyse der Bevölkerungsentwicklung des Waldviertels einzubeziehen oder eben auch diese beiden Gebietseinheiten nicht zum Waldviertel zu zählen.

Eine weitere Möglichkeit der Abgrenzung des Waldviertels, die hier nur am Rande erwähnt werden soll, ist die geologische. Auf Grund der Geologie ist das Waldviertel der Böhmisches Masse zuzuordnen, die auch das oberösterreichische Mühlviertel einschließt. Die böhmische Masse ist eine sehr alte tektonische Einheit aus Granit und Gneis, die den Rest eines stark abgetragenen Urgebirges darstellen. Das Variszische Gebirge entstand vor rund 350 bis 300 Millionen Jahren, heute ist davon lediglich eine wellige Hochfläche übrig geblieben, mit Erhebungen die im Durchschnitt 400 bis 700 Meter über dem Meer liegen.⁹

2.2 Regionale Gliederung

Wie schon im Kapitel zur Abgrenzung des Waldviertels angedeutet, sind sich die Autorinnen und Autoren, sie sich mit der Region beschäftigen, uneins darüber, welche politischen Bezirke zum Waldviertel gehören und welche nicht. Ich habe mich in meiner Arbeit dazu entschieden, den Schwerpunkt der Analysen und historischen Darstellungen auf die Bezirke Gmünd, Waidhofen an der Thaya, Zwettl und Horn zu legen, da diese einen anderen Entwicklungsweg gingen als die Bezirke Krems Stadt und Krems Land. Diese kennzeichnet sich hinsichtlich der später im Zentrum stehenden Bevölkerungsentwicklung ab dem 19. Jahrhundert, aber auch durch die wirtschaftliche Ausrichtung und Entwicklung.

2.2.1 Der Bezirk Gmünd

Der nordwestlichste Bezirk Österreichs und des Waldviertels ist Gmünd. Er grenzt im Norden an die tschechische Republik, im Osten an den Bezirk Waidhofen an der Thaya, im Südosten an den Bezirk Zwettl, im Süden an das oberösterreichische Mühlviertel und im West wiederum an die tschechische Republik. Auf einer Fläche von 786,24 km² verteilen sich 21 Gemeinden, namentlich Amaliendorf-Aalfang,

⁹ vgl. *Geologische Bundesanstalt (Hg.), Rocky Austria. Eine bunte Erdgeschichte von Österreich* (Wien 1999), 11-13; Michael *Lembachner*, *Waldviertel-Quo vadis? Eine historisch demographische Analyse einer peripheren Region.* (Diplomarbeit Universität Wien 2005) 10.

Bad Großpertholz, Brand-Nagelberg, Eggern, Eisgarn, Gmünd, Großdietmanns, Großschönau, Haugschlag, Heidenreichstein, Hirschbach, Hoheneich, Kirchberg am Walde, Litschau, Moorbad Harbach, Reingers, St. Martin, Schrems, Unserfrau-Altweitra, Waldenstein und Weitra. Der Bezirk wurde 1899 aus Teilen der Bezirke Zwettl, mit dem Gerichtsbezirk Weitra, und Waidhofen an der Thaya, mit den Gerichtsbezirken Schrems und Litschau gebildet.

Mit dem Stand vom 1.1. 2014 wird der Bezirk Gmünd von 37.420 Menschen bewohnt, was eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte für den Dauersiedlungsraum von 96,4 pro km² ergibt. Der Großteil der Bevölkerung lebt in geschlossenen Siedlungsformen, nur in den nördlichen und südlichen Teilen des Bezirks gibt es noch Einzelhöfe und Weiler. Der Zentrale Ort des Bezirks ist die Stadt Gmünd, wo sich auch die Bezirkshauptmannschaft, Behörden, höhere Schulen (Bundesgymnasium, Bundeshandelsakademie), sowie das Krankenhaus befinden. Weitere wichtige Städte sind Weitra, Schrems, Heidenreichstein und Litschau.

Die wichtigsten Straßenverbindungen im Bezirk sind in Nord-Süd Richtung die Bundesstraße 41 die von Schrems über Gmünd, Weitra nach Freistadt und Linz führt, sowie die Bundesstraße 303 in West-Ost Richtung von Wien über Horn und Schrems nach Neu-Nagelberg führt. Durch den öffentlichen Verkehr ist der Bezirk von der Franz-Josefs-Bahn erschlossen und durch regionale Busverbindungen mit den zentralen Orten des Waldviertels und mit der Landeshauptstadt Niederösterreichs, St. Pölten, verbunden.

Besonderheiten des Bezirks sind die europäische Wasserscheide, welche das Flusssystem der Donau (entwässert in das Schwarze Meer) von jenem der Elbe (entwässert in die Nordsee) trennt, und der 15. Meridian der durch die Bezirkshauptstadt Gmünd verläuft.¹⁰

¹⁰ vgl. Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, 12 f.; Statistik Austria, Online Atlas, online unter:
<http://www.statistik.at/OnlineAtlasWeb/start?kombinationen=169%3B596&selections=148%3B367%3B407%3B411%3B596%3B169&action=statistik&showStatistik=Karte+anzeigen> (25.März 2015)

2.2.2 Der Bezirk Waidhofen an der Thaya

Der Bezirk Waidhofen an der Thaya grenzt im Norden an die tschechische Republik, im Osten an den Bezirk Horn, im Süden an den Bezirk Zwettl und im Westen an den Bezirk Gmünd. Insgesamt 15 Gemeinden verteilen sich auf einer Fläche von 669,08 km², namentlich Dietmanns, Dobersberg, Gastern, Groß-Siegharts, Karlstein an der Thaya, Kautzen, Ludweis-Aigen, Pfaffenschlag bei Waidhofen an der Thaya, Raabs an der Thaya, Thaya, Vitis, Waidhofen an der Thaya, Waidhofen an der Thaya-Land, Waldkirchen an der Thaya und Windigsteig.

Am 1.1. 2014 bewohnen den Bezirk Waidhofen an der Thaya 26.424 Menschen und die Bevölkerungsdichte am Dauersiedlungsraum beträgt 55,6 pro km². Der zentrale Ort des Bezirks ist die Stadt Waidhofen an der Thaya, hier befinden sich die Bezirkshauptmannschaft, öffentliche Dienststellen, allgemein- und berufsbildende Schulen, sowie ein Landespflegeheim. Wichtige Städte neben der Bezirkshauptstadt sind Groß-Siegharts, Raabs an der Thaya, Karlstein und Vitis.

Die Hauptverkehrsadern des Bezirks sind in Nord-Süd Richtung die Bundesstraße 36 von Dobersberg über Thaya und Waidhofen an der Thaya nach Vitis, und die ehemalige Reichsstraße B 5 von Göpfritz an der Wild über Waidhofen an der Thaya und Heidenreichstein nach Tschechien, sowie die Thayatalbundesstraße B 30 von Heidenreichstein über Kautzen und Dobersberg, Karlstein und Raabs nach Drosendorf. Öffentlich ist der Bezirk Waidhofen an der Thaya nur am Rande durch die Franz-Josephs-Bahn erschlossen, der Nahverkehr wird von Autobuslinien besorgt, überregional ist die Verbindung mit Autobussen nach Krems und St. Pölten aufrecht.¹¹

2.2.3 Der Bezirk Zwettl

Der Bezirk Zwettl liegt im westlichen Waldviertel und grenzt im Norden an den Bezirk Waidhofen an der Thaya, im Nord-Osten an den Bezirk Horn, im Osten an den Bezirk Krems-Land, im Süden an den Bezirk Melk und die Donau, im Süd-Westen an das oberösterreichische Mühlviertel und im Westen bzw. Nord-Westen an den Bezirk Gmünd. Auf einer Fläche von 1399 km² verteilen sich 24 Gemeinden, namentlich Allentsteig, Altmelon, Aberdbach, Bad Traunstein, Bärnkopf, Eichenbach, Göpfritz an der Wild, Grafenschlag, Groß Gerungs, Großgöttfritz, Gutenbrunn,

¹¹ vgl. Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, 14 f.; Statistik Austria, Online Atlas.

Kirchschlag, Kottes-Purk, Langschlag, Martinsberg, Ottenschlag, Pölla, Rappotenstein, Sallingberg, Schönbach, Schwarzenau, Schweiggers, Waldhausen, Zwettl-Niederösterreich. 1899 wurde zunächst der Gerichtsbezirk Ottenschlag aus dem Bezirk Zwettl ausgegliedert, um den neuen Bezirk Pöggstall zu schaffen – dieser kehrte 1938 wieder zu Zwettl zurück.

Mit dem Stand vom 1.1.2014 wird der Bezirk von 43.102 Menschen bewohnt, was eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte für den Dauersiedlungsraum von 55,8 pro km² ergibt. Der zentrale Ort des Bezirks ist Zwettl, welcher mit den umliegenden Orten gleichzeitig die größte Gemeinde des Bezirks darstellt. Die Stadt befindet sich im geographischen Zentrum des Waldviertels und es sind hier die Bezirkshauptmannschaft, zahlreiche Behörden, höhere Schulen (Bundesgymnasium, Bundeshandelsakademie, Höhere Lehranstalt für Wirtschaftliche Berufe der Franziskanerinnen), sowie ein Landeskrankenhaus angesiedelt. Bedeutende Städte sind außerdem Groß Gerungs und Allentsteig.

Die Hauptstraßenverbindungen sind jene, die aus dem niederösterreichischen Zentralraum ins Waldviertel führen: die B 36 von Dobersberg, Waidhofen an der Thaya, Zwettl über Ottenschlag bis zur Donau, die B 303 die im Norden des Bezirks verläuft, sowie die B37 die von Krems in den Bezirk führt und bei Rastendorf in die B 38 mündet. Von der Franz-Josefs-Bahn wird der Bezirk nur im Norden durchzogen, andere Bahnlinien verloren ihre Bedeutung zunehmend. Durch Buslinien ist Zwettl mit regionalen Zentren und dem niederösterreichischen Zentralraum verbunden.¹²

2.2.4 Der Bezirk Horn

Der politische Bezirk Horn grenzt im Norden an die tschechische Republik, im Osten an den Bezirk Hollabrunn, im Süden an den Bezirk Krems-Land, im Süd-Westen an den Bezirk Zwettl und im Westen an den Bezirk Waidhofen an der Thaya. Auf einer Fläche von 783,93 km² verteilen sich 20 Gemeinden, namentlich Altenburg, Brunn an der Wild, Burgschleinitz-Kühnring, Drosendorf-Zissersdorf, Eggenburg, Gars am Kamp, Geras, Horn, Irnfritz-Messern, Japons, Langau, Meiselsdorf, Pernegg, Röhrenbach, Röschitz, Rosenberg-Mold, Sankt Bernhard-Frauenhofen, Sigmundsherberg, Straning-Grafenberg, Weiterfeld.

¹² vgl. Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, 16 f.; Statistik Austria, Online Atlas

Zum 1.1.2014 bewohnen 31.273 Menschen den politischen Bezirk Horn und die Bevölkerungsdichte am Dauersiedlungsraum beträgt 55,2 pro km². Der zentrale Ort des Bezirks ist die Bezirkshauptstadt Horn, hier befinden sich die Bezirkshauptmannschaft, öffentliche Behörden, allgemein- und berufsbildende Schulen und ein Landeskrankenhaus. Geras, Eggenburg und Drosendorf stellen weitere wichtige Städte für den Bezirk dar.

Die Erreichbarkeit im Bezirk ist durchaus gut, eine Durchzugsstraße ist die Bundesstraße 303, die von Wien über Horn nach Gmünd führt, sowie die Kamptalbundesstraße 34 die den Bezirk mit dem niederösterreichischen Zentralraum verbindet. Auch die Franz-Josefs-Bahn durchquert den Bezirk und hält an mehreren Haltestellen. Der öffentliche Verkehr wird ergänzt durch regionale Autobuslinien.¹³

¹³ vgl. Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, 18 f.; Statistik Austria, Online Atlas

2.3 Historischer Überblick

Im Historischen Überblick wird die politische und wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart dargestellt, um bei der folgenden Bevölkerungsanalyse der Frage nachgehen zu können, wie die historischen Ereignisse die Bevölkerungsentwicklung möglicherweise beeinflusst haben.

2.3.1 Von den Kriegen gegen Frankreich bis 1848

Nachdem bereits 1797 Napoleon zum Marsch Richtung Wien ansetzte, drangen die Franzosen auch 1800 wieder durch Niederösterreich bis ins Zentrum der Monarchie vor. Obwohl sich das Volk nach Frieden sehnte, gewannen die Gegner Frankreichs die Oberhand am Wiener Hof und im Herbst 1805 brach der 3. Koalitionskrieg aus.¹⁴ Die österreichische Armee geriet in Bedrängnis und musste auf Hilfe aus Russland warten und so zogen „fünf Marschkolonien zu je 10.000 Mann (...) von Znaim bis Krems südwärts, um sich dann nach Westen zu wenden.“¹⁵ Die Bevölkerung des Waldviertels wurde von den Soldaten bedrängt, sie raubten, schlugen die Leute oder fielen durch Alkoholismus auf.¹⁶ Nach der entscheidenden Dreikaiserschlacht bei Austerlitz wurde das Land Niederösterreich zur Besatzungszone, dabei erging es den Bewohnern nicht immer gut, da viele Dörfer durch Marodeure unsicher gemacht wurden. Dagegen wehrten sich die Bauern gelegentlich, dies war auch im Waldviertel in Weitra der Fall.¹⁷ Außerdem mussten Abgaben an die Besatzungsmacht in Form von Naturalien geleistet werden.

Durch die Niederlage gegen Frankreich wurde schnell an einer Reorganisation des Heeres gearbeitet, welche von Philipp Graf von Stadion durchgeführt wurde. Es wurden Reserve- und Landwehrebataillone eingerichtet und somit die Idee der Volksbewaffnung fortgeführt. Die Reorganisation war jedoch noch nicht zum Abschluss gebracht, als 1809 ein weiterer Krieg gegen Napoleon angezettelt wurde.¹⁸ Erzherzog Karl marschierte nach Bayern, musste aber nach einigen Rückschlägen den Rückzug antreten. Die österreichische Armee floh Richtung Wien – verfolgt von den französischen Truppen.

¹⁴ vgl. Karl Gutkas, Geschichte Niederösterreichs (Wien 1984), 196 f.

¹⁵ Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, 270.

¹⁶ vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreichs, 197.; Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, 270.

¹⁷ vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreichs, 198.

¹⁸ vgl. Ebd. 199.

Diese belagerten schließlich Wien und drangen am 11. Mai in Wien ein. Die entscheidende Schlacht bei Deutsch Wagram zwang das österreichische Heer schließlich Niederösterreich den Feinden zu überlassen.¹⁹ Es wurde sofort mit einer allgemeinen Entwaffnung der Landwehren begonnen und Widerstand wurde härter bestraft als noch 1805.²⁰ Wieder kam es zu Übergriffen durch Soldaten auf die Bevölkerung, sodass schließlich eine Gendarmerie ins Leben gerufen wurde, um Ausschreitungen einzudämmen, indem sie desertierte Soldaten festnahmen und Einheimische bei unerlaubter Gruppenbildung trennten.²¹ Nach dem Ende des Krieges und mit dem Frieden von Schönbrunn „hatte noch eine verheerende Ruhrepidemie, verbunden mit einer Nerven- und Faulfieberkrankheit, das Land überzogen, an der besonders Säuglinge starben.“²² Wie aus einer späteren Auswertung hervorging, profitierte hier das Waldviertel von seiner peripheren Lage, da epidemische Infektionskrankheiten sich weniger schnell verbreiten konnten, was besonders an der großen Choleraepidemie von 1831 bzw. 1832 sichtbar wurde, die eine vergleichsweise unterdurchschnittliche Verbreitung im Waldviertel fand.²³

Die verlorenen Kriege der vorangegangenen Jahre hinterließen immense Staatsschulden und die wirtschaftliche Lage war katastrophal, so musste Anfang 1811 der Staatsbankrott verkündet werden. Es folgte eine große Geldentwertung und viele Menschen verloren ihre Vermögen. Hinzu kamen im selben Jahr eine große Trockenheit und daraus folgende Missernten, die zu Preissteigerungen führten. Österreich sah sich mit einer Wirtschaftskrise konfrontiert, die nun auch die positiven Entwicklungen während der Kriegsjahre zum Stillstand brachte.²⁴

Um 1800 war die Industrialisierung deutlich vorangeschritten. Auch das Waldviertel wurde volkswirtschaftlich integriert und erlebte den Übergang von einer regionalen Ökonomie hin zu einem peripheren Wirtschaftsraum.

¹⁹ vgl. Ebd. 200.

²⁰ vgl. *Gutkas (Hg.)*, *Landeschronik Niederösterreich*, 271.

²¹ vgl. *Gutkas*, *Geschichte Niederösterreichs*, 201.

²² *Gutkas*, *Geschichte Niederösterreichs*, 201.

²³ vgl. Andreas *Weigl*, Ein misslungener demographischer Zwischenspur. Zur demographischen Entwicklung des Waldviertels von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. - In: Herbert *Knittler (Hg.)*, *Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels* (Horn/Waidhofen an der Thaya 2006), 474 f.

²⁴ vgl. *Gutkas*, *Geschichte Niederösterreichs*, 202.

„Die periphere Rolle wird nicht als Folge des Ausschlusses, sondern als Folge der Integration in eine Produktionsweise begriffen, die auf der Kombination von Standorten im Rahmen einer ungleichen überregionalen Arbeitsteilung beruht und eine Polarisierung in Zentren und Peripherien mit sich bringt.“²⁵

Bereits im 18. Jahrhundert spielte das Waldviertel als Verlagsgebiet für die großen Textilmanufakturen aus Linz, Schwechat, Sassin und Fridau eine Rolle als Rohstofflieferanten und Billiglohnstandort. Dies war nur möglich durch eine Verschränkung von gewerblicher und landwirtschaftlicher Tätigkeit. Das geringe Einkommen aus der Landwirtschaft, auf Grund der klimatischen Ungunstlage und der Besitzgrößenstruktur, wurde von den Bauern durch Nebenerwerb aufgebessert.²⁶ Die Abhängigkeit des Waldviertels bezog sich in dieser Zeit jedoch nur auf den Abfluss von Profiten durch die Produktion für außerregionale Fabriken. Im angehenden 19. Jahrhundert wurde es jedoch auf die Funktion als Heimweberregion festgelegt und diente als bloßer Zulieferer für den niederösterreichischen Zentralraum. So wurde die strukturelle Abhängigkeit des Waldviertels vom Zentralraum geprägt.²⁷

Wirtschaftlich ging es Österreich auf Grund der Teilnahme an den Befreiungskriegen sehr schlecht und ein weiterer Staatsbankrott machte eine Währungsreform nötig. Um die wirtschaftliche Situation für die kleinen Sparer zu verbessern, wurden kleine Geldinstitute gegründet, eine Sparkasse schließlich 1841 in Waidhofen an der Thaya. 1820 wurde ein neues Privilegienrecht für Betriebe erlassen, welches Neugründungen erleichterte und die wirtschaftliche Situation verbesserte sich wieder.²⁸

Das Ende der napoleonischen Kriege und der Nachkriegskrise können auch als Zäsur für das Wirtschaftsleben im Waldviertel gesehen werden. Die bäuerlichen Handspinner/Innen wurden allmählich durch das Aufkommen von Spinnmaschinen ersetzt und die textile Heimarbeit beschränkte sich schließlich auf das Weben.

²⁵ Andrea Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie. Entwicklungsphasen der wirtschaftlichen Abhängigkeit im 19. Jahrhundert. - In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Horn/Waidhofen an der Thaya 2006) 241.

²⁶ vgl. Ebd. 244.

²⁷ vgl. Ebd. 238.

²⁸ vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreichs, 213.

Dieser Wandel vollzog sich jedoch nur im nördlichen Waldviertel zwischen Groß Siegharts und Weitra. In den anderen Gebieten des Waldviertels wandte man sich anderen Nebengewerben zu oder konzentrierte sich wieder stärker auf die Land- und Forstwirtschaft. Hier stach vor allem das Horner Becken hervor, das auf Grund der guten Ertragslage, günstiger Erreichbarkeit und Verkehrserschließung nach Wien als Getreidelieferant diente. Da Wien ab 1820 einen Wachstums- und Urbanisierungsschub verzeichnete und sich somit der Bedarf an agrarischen Produkten steigerte.²⁹

Die auf Grund des Privilegienrechts neu geschaffenen Fabriken brachten Arbeitsplätze aber auch soziale Probleme. Die neuen Maschinen wurden als Feinde gesehen, da sich so die Zahl der Arbeiter wesentlich verringern ließ.³⁰ Freigesetzte Soldaten und Arbeiter, verarmte Bauern, Dienstboten und Invaliden bildeten ein Heer von Arbeitslosen. Man erkannte zwar die Notwendigkeit für soziale Maßnahmen, aber niemand konnte die riesige Aufgabe stemmen, das Sozialprodukt umzuverteilen. Große Teile der Bevölkerung hatten keine andere Wahl als durch Diebstahl und Einbruch ihr Leben zu finanzieren. Die sozialen Spannungen zwischen Führungseliten und Arbeiterschaft, bzw. den verelendeten Teilen der Bevölkerung bauten sich immer mehr auf und entluden sich schließlich im Revolutionsjahr 1848.

2.3.2 1848 und die Zeit Kaiser Franz Josefs

In Frankreich kam es bereits im Februar 1848 zu revolutionären Ereignissen und nach einigen anderen europäischen Städten erreichte die Revolution am 13. März 1848 schließlich auch Wien. Die niederösterreichischen Stände waren an diesem Tag zusammengetreten und diese Gelegenheit nutzten Studenten den Ständen eine Deputation zu übergeben, um diese an Kaiser Ferdinand I. zu senden. Sie forderten eine Verfassung, Volksvertretung, Presse- und Glaubensfreiheit, sowie Lehr- und Lernfreiheit. Nachdem Abgesandte der Stände zur Hofburg aufbrachen, löste sich die Menge jedoch nicht auf. Stattdessen kamen auch Arbeiter aus den Vorstädten hinzu, um die Revolutionäre zu unterstützen. Schließlich wurde den Truppen befohlen die Menschenmassen von den Straßen zu entfernen, dabei fielen Schüsse, was die Bewegung endgültig radikalisierte.

²⁹ vgl. *Komlosy*, Vom Kleinraum zur Peripherie, 235.

³⁰ vgl. *Gutkas*, Geschichte Niederösterreichs, 214 f.

In den Vorstädten wurden Maschinen und Fabriken zerstört. In den folgenden Tagen hob der Kaiser die Zensur auf und Pressefreiheit wurde verkündet, was in Krems zur Gründung der Zeitung der „Unabhängige“ führte. Bürger und Studenten wurden in der Folge bewaffnet, um Ruhe und Ordnung zu schaffen.³¹

Auf dem Land verbreiteten sich die Nachrichten über die Revolution in Wien schnell und es herrschte große Angst vor ähnlichen Ausschreitungen. Zur Wahrung der Sicherheit wurden nächtliche Patrouillen angeordnet und schließlich wurden in den größeren Orten auch Nationalgarden gebildet, vor allem um die Bevölkerung zu beruhigen. Die Bauern lehnten sich gegen die grundherrschaftlichen Abgaben auf und verweigerten die Abgaben. Dazu wurde in der Pfarrchronik von Kirchberg am Walde vermerkt:

„Studenten und sonstige Taugenichtse schlichen in die Häuser der Leute und überredeten sie zu ihrem Vergnügen, der geistlichen und weltlichen Obrigkeit nicht zu folgen, keine Rekruten zu stellen, keine Robott zu leisten, keinen Zehent zu geben, sondern vielmehr, allen die sie auf die Leistung dieser Schuldigkeit erinnern ganz kurz zu erklären: Wir sind niemand etwas schuldig.“³²

Am 25. April trat die Pillerdorf'sche Verfassung in Kraft und in der Folge wurden erste Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung und zum Landtag abgehalten. Die Wahlbeteiligung war jedoch äußerst gering. Man war mit der Wahlordnung unzufrieden, da sie ohne Mitwirkung von Volksvertretern entstanden war. Studenten, Arbeiter und die Nationalgarde lösten die Mairevolution aus. Diese Ereignisse wiederum verhinderten ein Zusammentreffen der alten Stände Niederösterreichs und führten schließlich zur Auflösung des ständischen Ausschusses.

³¹ vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreichs, 218.; Elisabeth Loinig, Revolution - Reaktion - Massenparteien. Politik, Verfassung und Verwaltung in Niederösterreich 1848-1896. - In: Stefan Eminger, Elisabeth Loinig, Willibald Rosner (Hg.), Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848, (Weitra 2012), 18.

³² Franz Eppel, Das Waldviertel. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen, (Salzburg 1978), 37.

Die Wahlen zum österreichischen Reichstag wurden im Juni durchgeführt, wobei auch hier nur wenige der Wahlberechtigten von ihrem Stimmrecht Gebrauch machten, vor allem am Land war die Wahlbeteiligung sehr niedrig, wie etwa mit 22,4 Prozent in Waidhofen an der Thaya.³³

Einer der nachhaltigen Beschlüsse des Reichtags war die sogenannte „Bauernbefreiung“ und die „Grundentlastung“, die von Hans Kudlich als Antrag eingebracht wurde. Diese wurden auch nach der Niederschlagung der Revolution und im Neoabsolutismus nicht aufgehoben. Die Bauern waren damit zufrieden und hielten sich aus den revolutionären Ereignissen, die im Oktober neu entfachten, heraus. Am 31. Oktober wurde schließlich die Revolution in Wien blutig niedergeschlagen und zahlreiche Zugeständnisse an die Revolutionäre zurückgenommen. Am 2. Dezember trat schließlich Kaiser Ferdinand zurück und machte den Thron frei für seinen 18-jährigen Neffen Franz Josef I. Am 4. März 1849 wurde die oktroyierte Verfassung erlassen, diese hatte jedoch nur symbolischen Charakter, da der Kaiser in der Realität absolutistisch regierte.³⁴

Mit der Auflösung des Feudalsystems wurden auch die untersten Verwaltungs- und Gerichtsorgane beseitigt. Dies machte eine Neuordnung dieser Bereiche notwendig. Schon vor der Revolution wurde versucht neben der patrimonialen Verwaltung eine territorial bezogene Verwaltung aufzubauen, etwa als 1817-1819 erstmals im Rahmen der Einführung des stabilen Katasters einzelne Katastralgemeinden flächenmäßig erfasst wurden. Ab 1848 bildete die unterste Ebene die Ortsgemeinden, die sich aus einer oder mehreren Katastralgemeinden zusammensetzten. Außerdem wurden die Kreisbehörden aufgelöst, die 1753/54 als Mittelsbehörden zwischen den Patrimonialbehörden und der niederösterreichischen Regierung errichtet wurden, und an ihre Stelle traten die neu eingerichteten Bezirkshauptmannschaften sowie die Bezirksgerichte, die jeweils mehrere Gerichtsbezirke zusammenfassten. Die Beamten die früher im Dienst der patrimonialen Verwaltung standen, wurden in den Staatsdienst übergeleitet. Diese Ordnung war noch kaum in Kraft getreten wurde der Staatsaufbau im Sinne des Zentralismus umgebaut.

³³ vgl. Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, 294.; Loinig, Revolution - Reaktion - Massenparteien, 19 f.

³⁴ vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreichs, 220 f.; Loinig, Revolution - Reaktion - Massenparteien, 20 f.

Mit dem Silvesterpatent vom 31. Dezember 1851 kam es zur endgültigen Rückkehr zum Absolutismus. Die vier Kreisämter in Niederösterreich (Krems, St. Pölten, Wiener Neustadt, Korneuburg) wurden wiedereingeführt und die Trennung von Gerichtsbarkeit und Verwaltung auf unterster Eben aufgehoben. Die Autonomie der Gemeinden wurde deutlich beschnitten und es kam zu einer Einschränkung der Grundrechte. Diese Neuordnung blieb jedoch auch nur bis 1860 bestehen, die Kreisämter wurden endgültig aufgelöst und erneut Bezirkshauptmannschaften geschaffen, die bis heute die politischen Behörden erster Instanz sind.³⁵

Im Neoabsolutismus war die Wirtschaftspolitik liberal geprägt. Die Zunftordnung wurde aufgelöst und an ihre Stelle traten Handels- und Gewerbekammer. Außerdem bestand ab 1859 Gewerbefreiheit. Der Nachrichtenverkehr wurde durch die Errichtung von Telegraphennetzen bis in die Provinzhauptstädte beschleunigt und mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes wurden auch weite Teile Niederösterreichs erschlossen. Die Wegzeitverkürzung erleichterte den Warentransport und den Reiseverkehr. Wien war nun besser erreichbar und übte auf die Menschen aus Niederösterreich, aber auch aus anderen Teilen des Reichs, eine große Anziehungskraft aus.³⁶ Auch das Waldviertel wurde mit dem Bau der Kaiser Franz-Josefs-Bahn von 1869 bis 1874 verkehrstechnisch erschlossen. Noch bessere Erreichbarkeit der Peripherien boten die ab 1889 bis 1910 gebauten Waldviertler Nebenbahnen. Durch den Bau der Eisenbahn wurden lokale Kleingewerbe einem Überregionalen Verdrängungsprozess ausgesetzt, der das gesamte Waldviertel erfasste, mit Ausnahme des Raumes Krems-Stein. Rohstoffe und Industriewaren konnten nun aber auch besser aus dem Waldviertel in die Zentralräume gebracht werden. Im Horner Becken konnten die Bauern ihre Agrarprodukte besser nach Wien liefern, im Hohen Waldviertel wurde die Forstwirtschaft von Großgrundbesitzern kommerzialisiert. Die Textilregionen des Waldviertels dienten schon ab den 1850er Jahren als Verlagsregion für Wiener Textilunternehmen und wurden auch als Standort für mechanische Webwarenfabriken genutzt.³⁷

³⁵ vgl. *Gutkas*, Geschichte Niederösterreichs, 223-227.; *Loinig*, Revolution - Reaktion - Massenparteien, 21-24.; *Stundner*, Territorialeinteilung Niederösterreich, 12-15.

³⁶ vgl. *Gutkas*, Geschichte Niederösterreichs, 227.; *Loinig*, Revolution - Reaktion - Massenparteien, 23 f.

³⁷ vgl. *Komlosy*, Vom Kleinraum zur Peripherie, 236.

Als 1873 der Börsenkrach und die darauffolgende Wirtschaftskrise die Entwicklung hemmten und viele Menschen um ihr Vermögen brachten, trat bald danach eine neue Blütezeit ein und neue Textilzentren wurden errichtet.³⁸ Der Trend ging in die Richtung neue Standorte in ländlichen Regionen zu errichten und so profitierte die Textilregion des Oberen Waldviertels von Fabrikgründungen, da hier geschultes Personal sowohl für Heim- als auch für Fabrikarbeit zu finden war. Webereien, Strick- und Wirkwarenfabriken wurden vor allem in den Bezirken Waidhofen an der Thaya und Gmünd ansässig und dienten als verlängerte Werkbank in der überregionalen Arbeitsteilung. Dabei handelte es sich großteils um Gründungen von baumwollverarbeitenden Fabriken. Ebenso wurde noch immer die regionalen Rohstoffe Flachs bzw. Schafwolle für die Erzeugung von Textilwaren verwendet; diese kamen aber im Lauf des 19. Jahrhunderts oft nur noch in der hausindustriellen Textilherstellung zum Einsatz.³⁹ Auch in Krems schritt die Industrialisierung deutlich voran, doch im Gegensatz zum Oberen Waldviertel war hier die Streuung über die Branchen breiter und die Unternehmen waren organisatorisch weniger abhängig. Mit dem Bahnbau kam es aber auch innerregional zu Verschiebungen. An den Bahnknotenpunkten bildeten sich regionale wirtschaftliche Zentren, während das Hinterland ins Abseits geriet.⁴⁰ Ein Beispiel für die wirtschaftliche Belebung von Orten an der Bahn ist die Stadt Gmünd. Hier entstand 1869 die Zentralwerkstätte der Franz-Josefs-Bahn. Mit dem Bau von Bahnhof und Werkstätte entstand ein größerer Bedarf an Wohnungen und eine enorme Bautätigkeit wurde in Gang gesetzt, wodurch bis zum Beginn des 20. Jahrhundert die Gemeinden Gmünd, Unterwielands und Böhmzeil zu einem Siedlungsgebiet zusammenwuchsen. In Orten an der Bahn war die textilindustrielle Dominanz nicht so stark, wie im Hinterland – diese sollte sich langfristig gesehen negativ auf die Wirtschaftsstruktur auswirken und die Peripherisierung des Waldviertels beschleunigen.⁴¹ Für Gmünd bedeutete die zusätzliche Dynamik durch den Bau der Bahn jedoch eine enorme Zunahme bei der Bevölkerungszahl und so wurde 1899 Gmünd schließlich zur Bezirkshauptstadt ernannt.

³⁸ vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreichs, 235.

³⁹ vgl. Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 236 f.; Andrea Komlosy, An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Oberen Waldviertels, (Wien 1988), 74

⁴⁰ vgl. Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 236 f.

⁴¹ vgl. Komlosy, An den Rand gedrängt, 93 f.

Mit dem Bedeutungsgewinn von Gmünd gerieten vor allem die angrenzenden Städte Schrems und Weitra ins Hintertreffen und diese mussten schließlich 1907 Gemeinden ihrer Gerichtsbezirke abtreten, damit ein neuer Gerichtsbezirk, Gmünd, geschaffen werden konnte.⁴²

Mit dem Ausbau der Franz-Josefs-Bahn kam es auch zu einem Aufschwung in der Steinindustrie. Durch die neuen Exportmöglichkeiten entstanden Betriebe in Gmünd und Schrems, wie die 1886 von Josef Widy gegründeten Steinwerke in Schrems.⁴³ Ebenfalls profitierte vom Bahnbau die Waldviertler Glasindustrie. Im Raum Schrems, Gmünd und Heidenreichstein kaufte die Familie Stölzle nach und nach alle Glashütten auf. „Der Transportbedarf der Fa. Stölzle manifestierte sich nicht zuletzt in der Errichtung eines firmeneigenen Industriegleises zu Glasfabrik und Sägewerk.“⁴⁴

Auch für die Bauern im Waldviertel bedeuteten die 1870er Jahre eine Zeit des Umbruchs. Die Weltmarktpreise für Getreide fielen und so wurden Schutzzölle auf Weizen und Mehl eingeführt. Der Preisverfall betraf im Waldviertel jedoch nur die Bauern des Horner Beckens, die auf Grund der Gunstlage Getreideüberschüsse produzierten und nicht bloß für den Eigenbedarf erzeugten. Die kleinen bäuerlichen Betriebe im übrigen Waldviertel produzierten nun verstärkt für den Eigenbedarf, was sich nachteilig auf die Spezialisierung auf Viehzucht auswirkte. Die Agrarkrise muss aber auch im Zusammenhang mit der gemischt-wirtschaftlichen Struktur der Betriebe gesehen werden. Diese waren durch die Expansion von Fabriken in den ländlichen Gegenden der Konkurrenz der Industrie ausgesetzt, diese bedeutete einen Rückgang der Einnahmen aus dem bäuerlichen Nebenerwerb. Die Zahlungsverpflichtungen wurden jedoch nicht weniger und so waren viele Bauern zur Aufnahme von Krediten gezwungen, die aber oft zur Deckung von laufenden Kosten genutzt wurden. Viele Bauern mussten auf Grund von Überschuldung ihre Höfe verkaufen oder wurden zwangsexekutiert.⁴⁵

⁴² vgl. Daniel Lohninger (Hg.), Gmünd Chronik einer Stadt, (Weitra 2008), 274 f.

⁴³ vgl. Komlosy, An den Rand gedrängt, 81.; Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, 314.

⁴⁴ Ebd. 83.

⁴⁵ vgl. Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 302 f.

„Da eine Intensivierung der Agrarproduktion im Sinne der „neuen Landwirtschaft“ nicht möglich war, führte dies zur Marginalisierung der Landwirtschaft, die durch bargeldlose Eigenbedarfsproduktion auf gemischt-wirtschaftlicher Grundlage geprägt war.“⁴⁶

Mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs in Folge der Ermordung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Frau in Sarajevo, folgte die Umstellung der Industrie auf den Kriegsbedarf. Die Mobilmachungen begannen Anfang August und man rechnete bei der Abfahrt der Soldaten mit einem raschen Kriegsende – es herrschte allgemeine Kriegsbegeisterung. Aber bald wurde der Krieg auch im Hinterland für alle spürbar. In Orten mit Bahnhöfen wurden in Flüchtlingslagern Menschen aus dem Südwesten der Monarchie untergebracht, ebenso wurden dorthin Internierte und Kriegsgefangene gebracht, wobei die Unterschiede oft nicht erfasst werden konnten.⁴⁷

Eines der größten Flüchtlingslager entstand 1914 in Gmünd. Zunächst wurden die Flüchtlinge auf die umliegenden Ortschaften aufgeteilt, Mitte Dezember schließlich mit dem Bau des Barackenlagers auf dem Gebiet der heutigen Neustadt begonnen. Bereits im Jänner des darauffolgenden Jahres zogen die ersten Flüchtlinge in das Lager. Geplant war das Lager für bis zu 30.000 Flüchtlinge und dementsprechend gab es auch eine eigene Infrastruktur mit Gendarmerie, Postamt, Sommertheater, Schule, Kirche, Spital, Feuerwehr, sowie Wirtschafts- und Küchenbaracken und technischen Einrichtungen. Im Lager herrschten schlechte hygienische Bedingungen und die Insassen litten oft auch Hunger. 1916 musste das Lager auf Grund einer russischen Offensive vergrößert werden und fasste schließlich 50.000 Menschen. Etwa 30.000 Personen starben im Lager Gmünd während dessen Bestehen im 1. Weltkrieg.⁴⁸

Da man zu Beginn des Krieges noch auf ein schnelles Ende hoffte, gab es keinerlei Planungen für die kriegswirtschaftliche Versorgung der Bevölkerung und so kam es bald zu Problemen bei der Lebensmittel- und Bedarfsgüterversorgung.

⁴⁶ Ebd. 303.

⁴⁷ vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreichs, 243-245.; Willibald Rosner, Fin de Siècle und Weltkrieg. - In: Stefan Eminger, Elisabeth Loinig, Willibald Rosner (Hg.), Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848, (Weitra 2012), 39-41.

⁴⁸ vgl. Manfred Dacho, Franz Drach, Harald Winkler, Am Anfang war das Lager. Gmünd-Neustadt, 15-40.; Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, 343.

Die Preise stiegen schnell an und die Ernten fielen auf Grund der fehlenden Arbeitskräfte gering aus. Dies öffnete dem Schleichhandel Tür und Tor, was durch die Behörden nicht zu unterbinden war. Brot- und Mehlkarten wurden eingeführt und schließlich auch solche für Zucker, Kaffee, Kartoffeln und Fett. Fleisch war bereits 1916 kaum mehr erhältlich. Mit der Einrichtung von kriegswirtschaftlichen Verwaltungsstellen versuchte man die Versorgungslage zu verbessern. Doch die Not der Bevölkerung wurde zunehmend größer und selbst die Bauern spürten den Lebensmittelmangel. 1916 schließlich starb Kaiser Franz Josef und Kaiser Karl I. übernahm die Regierungsgeschäfte.⁴⁹

2.3.3 Von der Auflösung der Habsburgermonarchie bis zum Ende der Zwischenkriegszeit

Auch nach der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Kaiser Karl wurden die Kämpfe fortgesetzt und die letzten Reste an vorhandenen Rohstoffen durch Sammlungen für die Kriegswirtschaft zusammengetragen. 1917 versuchte man sich schließlich mit den in Russland in die Macht gekommen Bolschewiken über ein Ende des Krieges zu einigen. Neue politische Kräfte und Machtstrukturen begannen sich herauszubilden und Kaiser Karl versuchte darauf mit einem Manifest zur Umwandlung der Monarchie in einen Bundesstaat zu reagieren. Ende Oktober versammelten sich im niederösterreichischen Landhaus die deutschen Abgeordneten des Reichrates, um die provisorische Nationalversammlung von Deutsch-Österreich zu konstituieren.⁵⁰

Die übrig gebliebenen Soldaten machten sich mit der Bahn zur Heimreise auf, auch die Gefangenen- und Flüchtlingslager wurden aufgelassen und die Insassen für frei erklärt. Durch den Zerfall des Vielvölkerstaates hinterließ das Ende des Krieges ein großes Durcheinander sowohl in Deutsch-Österreich als auch im Rest Mitteleuropas. Viele Soldaten waren gefallen, wobei der größte Teil aus dem ländlichen Raum stammte. Die politische Ordnung musste neu geschaffen werden, ebenso die Verwaltung.

⁴⁹ vgl. *Gutkas*, Geschichte Niederösterreichs, 244 f.; *Rosner*, Weltkrieg, 41-44.

⁵⁰ vgl. *Gutkas*, Geschichte Niederösterreichs, 246 f.

Das Waldviertel war nun Teil des neu geschaffenen Bundeslandes Niederösterreich, da das Erzherzogtum Österreich unter der Enns nicht mehr existierte. Einen besonderen Einschnitt stellte jedoch der plötzliche Status als Grenzregion in einem Kleinstaat dar.⁵¹

Der Status einer Grenzregion war für das Waldviertel an sich nichts neues, jedoch handelte es sich bis zum Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie um eine Binnengrenze, die offen für den wirtschaftlichen Austausch mit den angrenzenden Gebieten Böhmen und Mähren war. Es gab kleinräumige Kooperationen, aber ebenso Handelsniederlassungen in den größeren Städten und Rohstoffe wurden aus den angrenzenden Gebieten bezogen. Mit dem Zusammenbruch der Monarchie und den Handelsbeschränkungen der neu gegründeten Tschechoslowakei, vor allem in den ersten beiden Nachkriegsjahren, wurden Waldviertler Betriebe von ihren traditionellen Bezugs- und Absatzmärkte getrennt und es kam zum teilweisen Stillstand der Produktion. Die Arbeitslosenzahlen im Waldviertel waren 1920 sehr hoch und die Landwirtschaft musste als Auffangbecken für Kriegsrückkehrer und Arbeitslose dienen.⁵² Aber nicht nur das Waldviertel, alle früheren Kronländer litten wirtschaftlich unter den geschaffenen Beschränkungen, denn zu Zeiten der Monarchie herrschte großräumig angelegte Arbeitsteilung. „Der niederösterreichischen Textilindustrie gingen böhmische Webereikapazitäten verloren (...) Den Maschinenfabriken fehlte es an Eisen, die gesamte Industrie litt an Kohlemangel. Die Kornkammern und die Zuckerrübenfelder, die niederösterreichische Konsumenten/Konsumentinnen versorgt hatten, lagen nun im Ausland. Zölle sorgten dafür, dass der Binnenmärkte Vorrang hatte.“⁵³

Das Verhältnis zur Tschechoslowakei war aber nicht nur auf Grund der aufgebauten Schutzzölle getrübt – viel schwerer wog die Abtrennung von 13 Gemeinden⁵⁴, die im Zuge des Friedensvertrags von Saint Germain beschlossen wurde. Die neu festgelegte Grenzziehung fiel zum deutlichen Nachteil für den Bezirk Gmünd und das Waldviertel insgesamt aus.

⁵¹ vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreichs, 248.; Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, 347 f.

⁵² vgl. Komlosy, An den Rand gedrängt, 175 f.

⁵³ Andrea Komlosy, Zeiten und Reichweiten. Wirtschaft in Niederösterreich im 20. Jahrhundert. - In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Wirtschaft. Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2, (Wien/Köln/Weimar 2008), 752.

⁵⁴ Anm.: In der Literatur finden sich verschiedene Angaben zur Zahl der abgetretenen Gemeinden, diese schwankt zwischen 11 und 14.

Die größten Verluste waren wohl der Bahnhof Gmünd und die dazugehörige Eisenbahnwerkstätte, einer der größten und bedeutendsten Waldviertler Industriebetriebe. Zur Festlegung der Grenze wurde eine Grenzziehungskommission eingerichtet, diese wurde während ihrer Arbeiten im August 1920 von der deutschsprachigen Bevölkerung misstrauisch beobachtet, aber auch immer wieder durch Barrikaden und Menschenaufläufe an ihrer Arbeit behindert. In den abgetretenen Dörfern wurde zum Teil mehrheitlich deutsch gesprochen. Das erklärt auch die Regelung, dass Bürger die nicht die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft annehmen wollten, die Möglichkeit hatten, für eine andere Staatsbürgerschaft zu optieren, was aber bedeutete, dass der Wohnsitz in das jeweilige Land verlegt werden musste. Viele der Optanten ließen daraufhin ihren Besitz zurück und siedelten unter anderem in das Barackenlager der späteren Gmünder Neustadt um. Einige blieben aber auch, da sie keine Ersparnisse hatten, um an einem anderen Ort neu anzufangen.⁵⁵

Ab dem Beginn der 20er Jahre verbesserte sich die wirtschaftliche Situation insofern, dass die Handelsbeschränkungen von Seiten der Tschechoslowakei aufgehoben wurden und nun die Kooperation mit den neuen Nachbarn wiederaufgenommen werden konnte. Einige Betriebe verlagerten auch ihren Standort ins Waldviertel, diese Industrialisierungsimpulse blieben jedoch auf den Bezirk Gmünd beschränkt. Vor allem jene Unternehmer, die auf Grund der Abtrennung der böhmischen Webereikapazitäten neue Weber suchten, gründeten Niederlassungen im nördlichen Niederösterreich, da hier geschultes und zu geringen Löhnen abreitendes Personal zu finden war. Aber nicht nur in der Textilindustrie ging es wieder bergauf, sondern auch in der Steinindustrie, sowie in der Holz- und Sägeindustrie. Steinbrüche wurden vor allem rund um Schrems gegründet oder bestehende Betriebe ausgebaut.

⁵⁵ vgl. Peter *Eigner*, Entwicklung an der Grenze - Begrenzte Entwicklung? Die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels im 20. Jahrhundert. - In: Herbert *Knittler* (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Horn/Waidhofen an der Thaya 2006) 347 f.; *Lohninger* (Hg.), Gmünd, 278-283 u. 386-392.

In Gmünd kam es zu mehreren Gründungen von großen Sägewerken und holzverarbeitenden Betrieben. Vor allem auf dem Gebiet des ehemaligen Kriegsflüchtlingslagers wurden Neugründungen getätigt wodurch ein neuer Stadtteil entstand.⁵⁶

Die relative Abgeschlossenheit, die klein- und mittelgewerbliche Struktur sowie die geringere Eingebundenheit in die spezialisierte überregionale Arbeitsteilung waren für das Waldviertel zu Beginn der 1920er Jahre von Vorteil. Die Industrie konnte sich schneller erholen, es boten sich durch die spezifische Waldviertler Branchenstruktur und das niedrige Lohnniveau die Voraussetzungen zum Ausbau von Produktion und Beschäftigung. Es bedeutete aber auch eine zunehmende Konzentration in den traditionellen Branchen der Textil-, Stein-, Glas- und Holzindustrie. Noch vor dem Einbruch der Wirtschaftskrise 1929 kam es in der Steinindustrie bereits 1925 zu einem Rückgang der Auftragslage, durch die Verdrängung von Granit durch Beton, und damit zu einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten, die nur noch im Sommer beschäftigt wurden. In den Schremser Steinmetzbetrieben kam es daher im April 1925 zu Streiks, die sich später auch auf die Glasindustrie ausweiteten. Im Zuge der Wirtschaftskrise kam es in allen führenden Branchen zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten und auch zu zeitweisen Betriebseinstellungen.⁵⁷ „Allseits kam es zu Rückgängen in der Beschäftigung und dem Versuch, durch Druck auf die Löhne, die Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse und den Abbau der sozialen Sicherung Kosten einzusparen.“⁵⁸ Die Bevölkerung wurde immer unzufriedener und organisierte Protestkundgebungen und Hungermärsche.

Auch die politische Situation spitzte sich im ganzen Land immer mehr zu. Die beiden großen Parteien, die das politische Bild der Zwischenkriegszeit prägten waren die Sozialdemokraten auf der einen Seite und die Christlichsozialen auf der anderen. Sie bildeten im Laufe der 20er Jahre so genannte paramilitärische Verbände. Der Republikanische Schutzbund war dem sozialdemokratischen Lager zuzuordnen und die Heimwehren dem christlichsozialen. Verkompliziert wurde die politische Lage als 1926 die Nationalsozialisten als neue politische Kraft auftraten.

⁵⁶ vgl. Komlosy, *An den Rand gedrängt*, 176-181.; Eigner, *Entwicklung an der Grenze*, 346-348.; Lohninger (Hg.), *Gmünd*, 194

⁵⁷ vgl. Komlosy, *An den Rand gedrängt*, 184-186.; Lohninger (Hg.), *Gmünd*, 204 f.

⁵⁸ Komlosy, *An den Rand gedrängt*, 186.

Auch im Waldviertel fanden die Organisationen der drei Parteien deutlichen Zustrom, wobei hier vor allem die Nationalsozialisten punkten konnten. Hochburgen waren die Städte Krems und Gmünd, wo sich im deutschnationalen Bürgertum, das den sozialen Abstieg vor Augen hatte, ein Radikalisierungsprozess vollzog. Außerdem waren auch die Konflikte um die Grenzziehung noch nicht vergessen. 1933 wurde schließlich das Parlament aufgelöst und der Republikanische Schutzbund verboten. Österreich wurde zum autoritären Ständestaat umgebaut. Widerstand gegen das austrofaschistische System war kaum möglich, es gelang aber vor allem den Nationalsozialisten immer wieder Schmier- und Störaktionen durchzuführen. Politisch identifizierten sich die Menschen im Waldviertel entweder mit dem faschistischen Ständestaat oder der illegalen nationalsozialistischen Opposition. So wurde eine geistige Enge in der Waldviertler Gesellschaft geschaffen⁵⁹, „die viele den offenen Ausbruch des Nationalsozialismus wie eine Befreiung erleben ließ.“⁶⁰

2.3.4 Von der Machtübernahme Hitlers bis zum Ende des 2. Weltkrieg

Am 11. März 1938 übernahm schließlich Hitler die Macht in Deutschösterreich. Sofort wurden die bisherigen Funktionäre und Beamte des Ständestaates durch nationalsozialistische ersetzt und alle vermeintlichen oder tatsächlichen GegnerInnen des Nationalsozialismus unter Schutzhaft gestellt.⁶¹

Das Land Niederösterreich wurde nun zum Reichsgau Niederdonau umgebaut, mit neuer Gauhauptstadt Krems, welche durch die Errichtung des Stadtbezirkes Krems zur damals räumlich größten Stadt Niederösterreichs wurde.⁶² Durch die Ausgliederung von „Groß-Wien“ und die Eingliederung der böhmisch-mährischen Grenzgebieten und des nördlichen Burgenlandes veränderten sich die Grenzen deutlich. Die böhmisch-mährischen Gebiete wurden auf Grund des Münchner Abkommens, das zwischen Frankreich, England und Deutschem Reich 1938 geschlossen wurde, an den Reichsgau Niederdonau angeschlossen. Das Abkommen besagte, dass alle deutschsprachigen Gebiete abzutreten seien.

⁵⁹ vgl. *Gutkas*, Geschichte Niederösterreichs, 256-259.; *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 195-200.; *Lohninger* (Hg.), Gmünd, 297 f.

⁶⁰ *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 200.

⁶¹ vgl. *Stefan Eminger*, Klaus-Dieter *Mulley*, Niederösterreich im „Zeitalter der Extreme“. Politische Geschichte 1918-1989. - In: *Stefan Eminger*, Elisabeth *Loinig*, Willibald *Rosner* (Hg.), Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848, (Weitra 2012), 64 f.

⁶² vgl. *Stundner*, Territorialeinteilung Niederösterreich, 30.

Dabei war aber zu Beginn der Verbleib der 13 Gemeinden, die 1920 an die Tschechoslowakei fielen, noch unklar, da diese nicht wie im Abkommen verlangt, mehrheitlich deutsch waren. Doch im Zuge der Okkupation wurden schließlich auch Orte mit mehrheitlich tschechischer Bevölkerung besetzt. So wurde auch Ceske Velenice von Soldaten eingenommen und in der Folge verließen 95 Prozent der Bewohner die Stadt, die nunmehr zum Stadtteil Gmünd III wurde. Auch die 13 Gemeinden wurden schließlich besetzt.⁶³

Die neue Landesverwaltung versuchte das Problem der Klein- und Kleinstgemeinden zu lösen, indem versucht wurde, einige Gemeinden zusammenzulegen. Wirkliche Veränderungen wurden jedoch außer punktuell nur im Landkreis Horn vorgenommen, wo aus 134 Gemeinden 24 Großgemeinden fusioniert wurden.⁶⁴

Mit der Machtübernahme begann auch das nationalsozialistische Aufbauprogramm für das Land Niederösterreich. In Landwirtschaft und Industrie war die Arbeitslosigkeit durch die allmähliche Umstellung auf Kriegswirtschaft bald beseitigt. Die Schwerindustrie wurde vor allem in den Industriezentren ausgebaut, wobei dem Waldviertel als periphere Region eine andere Rolle zugedacht war. Es galt als luftangriffssicher und daher wurden viele größere Fabriken zu Montage- und Lagerhallen für die Kriegsproduktion umgebaut. Betriebe die zuvor in jüdischer Hand waren wurden „arisiert“ und direkt in den Dienst der Wehrmacht gestellt. Grundsätzlich wurde das Waldviertel von der nationalsozialistischen Herrschaft nicht als industrielles Hoffungsgebiet gesehen, sondern es gab Pläne große Teile der bäuerlichen Bevölkerung in die Ukraine umzusiedeln und den ehemaligen Nordwald in ein „deutsches Jagdgebiet“ umzuwandeln. In dieses Konzept passte auch die Errichtung eines fast 190 km² großen Truppenübungsplatzes zwischen Horn und Zwettl. Dafür wurden aus 48 Ortschaften etwa 1500 Familien (rund 6000 Menschen) ausgesiedelt und die dortigen Gemeinden aufgelöst, um mit dem Truppenübungsplatz Döllersheim (Allentsteig) den größten Schießplatz des deutschen Reiches zu schaffen. Die Errichtung bedeutete für das Gebiet einen dramatischen Einschnitt, der die Bevölkerungsentwicklung der umliegenden Gemeinden bis heute beeinflusst.

⁶³ vgl. *Lohninger (Hg.)*, Gmünd, 392 f.; *Eminger, Mulley*, Zeitalter der Extreme, 65.

⁶⁴ vgl. *Stundner*, Territorialeinteilung Niederösterreich, 29.

Zwar wurden nach dem Abzug der sowjetischen Besatzungsmacht Absichtserklärungen zur Wiederbesiedelung von der Bundesregierung ausgesprochen, der Truppenübungsplatz ist jedoch bis heute in der Hand des österreichischen Bundesheers.⁶⁵

In den Industriebetrieben, aber auch in der Landwirtschaft, kam es im Laufe des Krieges zunehmend zum Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen, Juden sowie ausländischen ZwangsarbeiterInnen. Nur so konnte die Produktion aufrechterhalten werden, wobei die Arbeitsbedingungen für die Zwangsarbeitskräfte ausbeuterisch waren. Als Deutschland schließlich 1944 Ungarn besetzte, kam es zur Deportation von ungarischen Juden und Jüdinnen ins Waldviertel. Diese wurden in Zwischen- bzw. Arbeitslagern wie beispielsweise in Gmünd untergebracht, um vor ihrem Weitertransport in das Konzentrationslager Theresienstadt Zwangsarbeiten in Sägewerken, Textilfabriken, Steinbrüchen etc. zu verrichten. In der Landwirtschaft kamen viele der Zwangsarbeiter im Waldviertel zum Einsatz, wobei die Ernteerträge vor allem auf Grund des fehlenden Know hows der verbliebenen Arbeitskräfte eher sanken. In der gesamten Ostmark ging die landwirtschaftliche Produktion im Zuge des Krieges um 20 % zurück. Im Gegensatz zu anderen Regionen wurden im Waldviertel keine größeren nachhaltigen Investitionen in die Industrie getätigt. Die Montagebetriebe wurden nach Kriegsende geschlossen. Die stärkere Orientierung des österreichischen Außenhandels auf Deutschland und auch der Bedeutungsgewinn der Schwer- und Rüstungsindustrie außerhalb des Waldviertels, wirkten sich nachteilig auf die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels aus.⁶⁶

2.3.5 Vom Wiederaufbau bis zum Wirtschaftsboom

Mit dem nahenden Ende des Krieges, zogen immer mehr Flüchtlinge durch Niederösterreich – vor allem aus den deutsch besiedelten Gebieten in Südosteuropa – zogen die Flüchtlinge vor der zurückweichenden deutschen Armee her. Sie waren auf der Flucht vor dem russischen Heer, das über Ungarn vorrückte. Allein in Gars am Kamp zählte man 11.000 Flüchtlinge, die im Ort zeitweilig untergebracht wurden.

⁶⁵ vgl. Komlosy, An den Rand gedrängt, 203 f.; Eigner, Entwicklung an der Grenze, 362-365.; Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich, 375.; Stundner, Territorialeinteilung Niederösterreich, 29.

⁶⁶ vgl. Eigner, Entwicklung an der Grenze, 364 f.; Ernst Bruckmüller, Josef Redl, Land der Äcker: Landwirtschaft Niederösterreich 1918-1995. - In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Wirtschaft. Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2, (Wien/Köln/Weimar 2008), 189-193.

Mit den herannahenden alliierten Truppen zerfiel auch die Verwaltung des Landes, da die nationalsozialistischen Beamten ihre Posten verließen, um sich vor den Feinden in Sicherheit zu bringen. Dabei kam es auch immer wieder zu Racheakten der zurückweichenden Truppen: Brücken und lebenswichtige Anlagen wurden gesprengt, es kam zu Morden, Vergewaltigungen und Plünderungen, auch durch die alliierten Truppen sowie die verbliebenen Fremdarbeiter, die sich nun als Sieger fühlten. Die verbliebene Bevölkerung hatte große Sorge um das eigene Überleben, der Beginn des Wiederaufbaus lastete vor allem auf den Schultern der Frauen. Die Ernährungslage verschlechterte sich trotz dem Ende des Krieges noch einmal und vor allem in den Städten gab es zu wenige Nahrungsmittel. Der Großteil der durch den Krieg verursachten Schäden wurde in Niederösterreich verzeichnet – Industrieanlagen, Brücken, Verkehrsverbindungen und Wohnungen waren zerstört. Besonders in Mitleidenschaft gezogen wurde im Waldviertel die Stadt Gmünd, die noch 1945 von einem Bombenangriff getroffen wurde, der zum Ziel hatte, den Gmünder Hauptbahnhof und wichtige Industriebetriebe zu zerstören. Die genaue Opferzahl dieses Angriffes ist jedoch nicht belegt und schwankt zwischen 170 und 1300. Unter der sowjetischen Besatzungsmacht kam es schließlich zur Wiederherstellung der Demokratie und eine neue Bundes- und Landesregierung wurden geschaffen.⁶⁷ Auch die alte niederösterreichische Territorialordnung wurde wieder eingeführt und unter anderem Krems als Stadt mit eigenem Statut eingerichtet. Alle alten Ortsgemeinden wurden wiederhergestellt wodurch sich die Zahl der Gemeinden im gesamten Landesgebiet wieder deutlich erhöhte.⁶⁸

Mit dem Ende des Krieges kam es außerdem zur Aussiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei. Dieser wurden ihre bürgerlichen Rechte entzogen, die Menschen in Lagern zusammengeholt, wobei alle, die sich als Deutsche bekannten, schließlich ausgesiedelt wurden. Bewohner der Sprachinsel Iglau und Brünn wurden bei Zlabings über die Grenze in den Bezirk Waidhofen an der Thaya getrieben. Dabei fanden viele den Tod, da sie den Strapazen nicht gewachsen waren. Aber auch in den Bezirk Gmünd wurden die Bewohner der deutschen Sprachinseln in Böhmen vertrieben und der Grenzstand von 1937 wiederhergestellt.

⁶⁷ vgl. *Eminger, Mulley*, Zeitalter der Extreme, 67.; *Gutkas (Hg.)*, Landeschronik Niederösterreich, 384.; *Gutkas*, Geschichte Niederösterreichs, 262-264.; *Lohninger (Hg.)*, Gmünd, 315 f.

⁶⁸ vgl. *Stundner*, Territorialeinteilung Niederösterreich, 30.

Mehr als 100.000 Menschen zogen auf der Suche nach einer neuen Heimat durch die Stadt Gmünd. Besondere Härte traf dabei die Bewohner von Ceske Velenice und den 13 Gemeinden – sie mussten binnen 2 Stunden ihre Häuser Richtung Österreich verlassen. Bei der Vertreibungsaktion kam es immer wieder zu Gewalttaten und sogar Ermordungen. Auf Grund der Aussiedelungsaktionen endeten fast alle Kontakte in die benachbarten tschechoslowakischen Gebiete, ein jahrhundertlanges Beziehungsgeflecht wurde unwiederbringlich zerstört.⁶⁹

Unmittelbar nach dem Krieg war man im Waldviertel, wie überall in Österreich, damit beschäftigt die Kriegsfolgen zu beseitigen, erschwerend kam hinzu, dass die Versorgung mit Lebensmitteln besorgniserregend war. Die Landwirtschaft konnte nach dem Krieg nur 39 % des Lebensmittelbedarfs decken, so war man auf Lebensmittellieferungen aus dem Ausland, die im Rahmen des European Recovery Program (ERP) verteilt wurden angewiesen. Benachteiligt war die Region außerdem durch die sowjetische Besatzung, da so nur wesentlich geringere Geldmittel aus dem ERP zur Verfügung standen. Damit geriet das Waldviertel in eine doppelte Randlage: einerseits befand man sich am Rande Österreichs, andererseits am Rande der westlichen Einflussphäre. Die westlichen Bundesländer profitierten in der unmittelbaren Nachkriegszeit deutlich stärker von der ausländischen Wirtschaftshilfe, was zur Auslagerung von Teilen der Produktion und zu einigen Betriebsstillegungen im Waldviertel führte. Die Bevölkerung war auf eine Kombination von Landwirtschaft und Erwerbsarbeit angewiesen, um im Rahmen von Familienverbänden ihr Überleben zu sichern.⁷⁰

Trotz der schlechten Rahmenbedingungen wurden nach 1945 bereits einige industrielle und gewerbliche Neugründungen verzeichnet, vor allem kleine Schotter, Säge- und Ziegelwerke wurden ins Leben gerufen. In Gmünd wurde der 1940 gegründete Kartoffelstärkebetrieb von Raiffeisen übernommen, dieser verwertete bereits in den 1950er Jahren etwa 50.000 Tonnen Kartoffeln. Im Textilsektor wurden neue Betriebe gegründet, wobei sich diese Gründungen vor allem auf die alten Industriegebiete beschränkten, jedoch abseits der früheren Zentren.

⁶⁹ vgl. *Gutkas (Hg.)*, Landeschronik Niederösterreich, 385.; *Lohninger (Hg.)*, Gmünd, 325-327 u. 396-402.

⁷⁰ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 365-369.

Einen wesentlichen neuen Arbeitgeber stellte außerdem die Firma Felten & Guillaume dar, der sich in Eugenia bei Schrems ansiedelte und somit die Elektroindustrie in der Region stärkte. In den Bezirken Gmünd und Waidhofen an der Thaya war nach wie vor die Textilindustrie sehr dominant, wobei in Gmünd größere Betriebe zu finden waren, in Waidhofen kleinere, die Textile Dominanz insgesamt jedoch stärker war. Einen weiteren Industriebereich stellte die Gewinnung und Verarbeitung regionaler Rohstoffe, sowie die Glasverarbeitung im Bezirk Gmünd dar. Horn und Zwettl hingegen waren weiterhin stark agrarisch geprägt, wobei in Horn vor allem Nahrungs- und Genussmittel produziert wurden, während in Zwettl eine Dominanz der Holzindustrie gegeben war. Trotz der zahlreichen Betriebsneugründungen im Waldviertel, die in die Zeit bis zum Abschluss des Staatsvertrages fiel, lassen sich die deutlich krisenhafte Entwicklungen im Gegensatz zu anderen niederösterreichischen Regionen erkennen. Die Kreditzuwendungen flossen vor allem in die Zentralräume und so kam es zu einem Tiefststand der Neugründungen in der Region zwischen 1955 und 1960. Die Arbeitslosigkeit stieg deutlich an, unter anderem durch die Freisetzung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft. In den erwähnten fünf Jahren verließen in Niederösterreich 41 % der familienfremden und 26 % der familieneigenen Arbeitskräfte die Landwirtschaft. Auch die Versorgung mit elektrischem Strom wurde im Waldviertel erst in den 50er Jahren durch die NEWAG hergestellt, mit dem Bau von 3 Speicherkraftwerken entlang des Mittellaufs des Kamps, was deutlich die periphere Rolle des Waldviertels in Niederösterreich zeigt.⁷¹

Aber bereits in den 1960er Jahren schien sich das Blatt für das Waldviertel zu wenden. In den industriellen Zentren begann sich allmählich ein Arbeitskräftemangel abzuzeichnen und man hielt in den wirtschaftlichen Peripherien Ausschau nach möglichen Gebieten, um neue Betriebe anzusiedeln. Ausschlaggebend dafür waren einerseits die schon oben erwähnte Knappheit an städtischen Arbeitskräften, andererseits die gesamtwirtschaftlichen Expansionsprozesse, die nach dem städtischen Umland nun auch die peripheren Regionen wie das Waldviertel erreichten.

⁷¹ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 369-376.; *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 211-214 u. 219-224.

Hier fanden die Unternehmen ausreichend Arbeitskräfte, die auf Grund von zunehmendem Konkurrenzdruck aus der Landwirtschaft freigesetzt worden waren, aber auch stille Arbeitskräftereserven, insbesondere Frauen, die zuvor nicht im Erwerbsleben standen. Es gab also ein großes Potenzial an ungelernten billigen Arbeitskräften und außerdem waren leerstehende Betriebsobjekte vorhanden. Diese beiden Gründe, zusammen mit kommunalen Begünstigungen, bewegten Betriebe zur Ansiedlung im Waldviertel. Auch politisch wurde die regionale Entwicklung gefördert, in den 60er Jahren bildeten sich erste regionalpolitische Ansätze heraus und Regionalplanungen wurden gestaltet. 1970 wurde das erste Mal die Grenzlandförderung zum Sonderproblem der Bundesrepublik erklärt und in die Regierungserklärung aufgenommen.⁷²

Die Betriebsneugründungen im Waldviertel beschränkten sich jedoch auf die schon bisher dominanten Branchen. 97 % aller Waldviertler Neugründungen erfolgten in den Branchen Textil, Bekleidung und Elektro. In der Textilbranche zählen zu den bedeutendsten Gründungen die Firma Ergee in Schrems, sowie Gerö in Eisgarn und Wispo in Litschau. Der Bekleidungsindustrie zugehörig sind die Firmen Dworschak in Nondorf und Altmann in Zwettl, sowie Respo in Weitra. In der Elektro- und Metallbranche wurden Werke gegründet durch ITT Alcatel in Eggenburg, Felten und Guillaume in Eugenia und Eisert in Heidenreichstein. Bereits 1959 kam es auch zur Gründung des späteren Fertigteilhaus Herstellers ELK, damals noch unter dem Namen IVO-International.⁷³

Den zahlreichen Betriebsgründungen standen jedoch auch Schließungen von regionalen Klein- und Mittelbetrieben gegenüber, darunter vor allem Sägewerke und Holzverarbeitungsbetriebe, aber auch solche aus der Textil- oder Steinbranche. Diese Entwicklung wirkte sich kaum auf die Branchenstruktur im Waldviertel aus, die nach wie vor als negativ zu bezeichnen war. Verstärkt wurde vor allem die organisatorische Außenabhängigkeit, da viele Betriebe keine Neugründungen von Unternehmen darstellten, sondern vor allem Zweigbetriebe waren, die ihren Hauptsitz in Wien oder anderen wirtschaftlich übergeordneten Regionen hatten.

⁷² vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 376-378.; *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 225 f.

⁷³ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 378.; *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 226.

Eine weitere Konsequenz war das Ansteigen der durchschnittlichen Betriebsgröße, da kleine, regional eigenständige, auf regionale Ressourcen zurückgreifende, am lokalen Markt orientierte Betriebe schlossen, da sie verdrängt wurden durch automatisierte, arbeitsteilige, international konkurrenzfähige Großbetriebe. Diese Entwicklungen wirkten sich zunächst jedoch kaum positiv auf die Arbeitslosenraten aus, welche weiter deutlich über dem niederösterreichischen Niveau lagen.⁷⁴

Zur Verdrängung von Kleinbetrieben kam es nicht nur in der Industrie, sondern auch in Gewerbe und Handel. In vielen Waldviertler Dörfern gab es auch nach dem Krieg noch Gemischtwarenhändler und vereinzelt kleine Handwerksbetriebe. Diese litten spätestens ab den späten 50er Jahren an der Konkurrenz durch Supermärkte und Spezialgeschäfte, die sich in den kleineren und größeren Städten ansiedelten, was zu Versorgungsschwierigkeiten im ländlichen Raum führte.⁷⁵

Mit dem Beginn der 1970er Jahre erreichte die Konjunktur ihren Höhepunkt, der zugleich auch den Höhepunkt der Neugründungstätigkeiten im Waldviertel darstellte. Wurden zunächst Betriebe vor allem ins Wiener Umland verlagert, erfasste die Expansion nun auch periphere und entwicklungsschwache Regionen wie das Waldviertel, was auch als Spill-over bezeichnet wird. Gemeinsam mit der räumlichen Expansion wurden auch Rationalisierungsstrategien durchgesetzt und die Produktion durch eine zunehmende Automatisierung um bis zu 80 % gesteigert. Kleine Betriebe konnten sich diese Maßnahmen nicht leisten und fielen dem Verdrängungswettbewerb zum Opfer. Die Zahl der Betriebe ging im Waldviertel deutlich zurück, diese Entwicklung betraf jedoch auch Niederösterreich gesamt. Die Beschäftigtenzahlen stiegen in allen Waldviertler Bezirken trotz Betriebsstättenrückgang an. Die betrieblichen Neugründungen erfolgten bis zur Krise 1974 vor allem außerhalb der industriellen Mittelpunktorte Gmünd und Heidenreichstein, erstmals wurde auch der Bezirk Zwettl in die Neugründungstätigkeiten miteinbezogen. Der regionale Arbeitsmarkt war durch die Ausweitung der industriellen Beschäftigung bald ausgelastet und in Bereichen der Stein- und Textilindustrie wurden Gastarbeiter beschäftigt, um Engpässe auszugleichen.

⁷⁴ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 378-381.; *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 227 f.

⁷⁵ vgl. *Gutkas (Hg.)*, Landeschronik Niederösterreich, 406.

Dieser Mangel an Arbeitskräften ist vor allem auf den schlechten Ausbau im Nahverkehr und auf die zunehmende Ab- und Pendelwanderung zurückzuführen und liegt weniger darin begründet, dass zu wenige Arbeitssuchende vorhanden gewesen wären. Trotzdem sanken die Arbeitslosenzahlen in den Waldviertler Bezirken bis 1974 auf ein neues Nachkriegsminimum von 3-4 Prozent.⁷⁶

Die Konkurrenz in der Landwirtschaft wurde ab den 1960er Jahren bis Anfang des folgenden Jahrzehnts ebenfalls größer und es begann ein Verdrängungswettbewerb zwischen den Bauern verschiedener Betriebslagen, -größen, -ausstattungen und Produktionsgebieten. Der Markt war mit einigen Produkten bereits gesättigt wodurch ein Preisrückgang einsetzte, der vor allem Betriebe in landwirtschaftlichen Ungunstlagen, wie dem Waldviertel, dazu zwang, ihren Betrieb aufzugeben, oder nur mehr im Nebenerwerb zu führen. Die Intensivierung der Landwirtschaft, unter Einsatz von maschineller Unterstützung und wachsender Vorleistungen, steigerte zwar die Hektarerträge, führte aber in der Folge auch zu einem geringeren Arbeitskräftebedarf und Abwanderung. Schließungen von Schulen, Geschäften, Gewerbebetrieben und Gasthäusern folgten und ließen ganze Dörfer im Waldviertel wirtschaftlich veröden. Die verbleibenden Landwirte spezialisierten sich auf die Viehzucht, oder wurden zu Rohstofflieferanten für die Agrarindustrie, wie beispielsweise für die Kartoffelverwertungsfabrik in Gmünd.⁷⁷

2.3.6 Von der neuen internationalen Arbeitsteilung bis zur Ostöffnung

In den 1970er und 80er Jahren verwandelte sich die Industrie- und Agrargesellschaft des Waldviertels schließlich, im österreichischen Vergleich mit kleiner zeitlicher Verzögerung, zu einer Dienstleistungsgesellschaft. Besonders ab 1981 zeichnete sich der Bedeutungsverlust der Industrie auch in einem Beschäftigungsrückgang im sekundären Sektor ab. Bis 1991 dauerte der Aufholprozess am Dienstleistungssektor, wobei vor allem im Gesundheitsbereich deutliche Zuwächse erzielt werden konnten. Dieser Tertiärisierungsprozess kann nicht alleine auf intersektorelle Verschiebungen zurückgeführt werden, sondern durchaus auch auf neue Organisationsformen in der Produktion.

⁷⁶ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 379-381.; *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 228-233.

⁷⁷ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 381-383.

Betriebsinterne Aufgaben wurden öfter ausgelagert und in den Städten und größeren Orten kam es zu Ausweitungen des Kommunikations- und Transportwesens, ebenso im Bildungsbereich und dem Kredit-, Geld- und Versicherungswesen. Diese Entwicklungen gehen auf eine gesellschaftliche Modernisierungsbewegung zurück, die schon ab den späten 60er Jahren, aber vor allem in der Ära Kreisky begann.⁷⁸

Schon vor der Ölkrise 1973 begannen Unternehmen mit der Anpassung an die internationale Arbeitsteilung, indem sie nach kostengünstigeren Produktionsstandorten außerhalb der Industrieländer suchten. Periphere Regionen wie das Waldviertel waren, durch die wachsende Konkurrenz im internationalen Standortwettbewerb, nicht mehr konkurrenzfähig. Die Billiglohnproduktion in den führenden Sparten des Waldviertels, wie Textil- und Bekleidungsindustrie, Holzverarbeitung sowie Elektro- und Metallindustrie, wurde zunehmend in Länder des „Ostblocks“ und der „3. Welt“ verlagert. Die wachsende Weltmarktkonkurrenz führte zu Rationalisierungsmaßnahmen und Beschäftigungsreduktion in Waldviertler Betrieben. Aber auch die auf traditionellen Rohstoffen beruhenden Branchen, wie Holz, Glas und Steine, bekamen die Strukturprobleme zu spüren. Mit dem Beginn der Krise wirkte sich die einseitige Branchenstruktur im nordwestlichen Waldviertel zuerst aus. Viele Betriebe verließen das Waldviertel, wie etwa die Firma Eisert Heidenreichstein 1979 oder nach langjähriger Krise die Bobbin GmbH Gmünd 1985.⁷⁹

Diese Entwicklungen riefen auch die Regionalplanung wieder dazu auf, eine regionalpolitische Offensive zu setzen. So wurde schließlich 1979 der Waldviertel-Plan ausgearbeitet und so genannte Regionalmanager etabliert. Die gesetzten regionalpolitischen Impulse zeigten jedoch kaum dauerhafte Erfolge, da nach wie vor auf die Gründung von Zweigwerken in einer peripheren Region gesetzt wurde, wobei diese jedoch kaum dauerhaft ihren Standort behielten. Trotz des deutlichen Konjunkturabschwungs zu Mitte der 1970er Jahre machten sich die massiven Arbeitsplatzverluste erst am Ende des Jahrzehnts auch durch die Erhöhung der Arbeitslosigkeit bemerkbar, welche in Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Zwettl auf etwa 5 % stieg. Drastischer stellen sich die Beschäftigungseinbußen auf Grund der Arbeitsstättenzählung dar. Hier verlor vor allem der Bezirk Gmünd am stärksten, mit deutlichem Abstand gefolgt vom Bezirk Waidhofen an der Thaya.

⁷⁸ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 389-392.

⁷⁹ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 383-384.; *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 232-235.

In Horn waren die Beschäftigtenzahlen nur geringfügig gesunken, wären der Bezirk Zwettl 1973 bis 1981 sogar Beschäftigungszuwächse verzeichnen konnte.⁸⁰ Mit dem Beginn der 80er Jahre kamen durch die gesamtwirtschaftliche Krisensituation neue Problemregionen wie Wien und die alten Industrieregionen hinzu, welche eine starke Konkurrenz um die regionalpolitischen Mittel darstellten. Das Waldviertel geriet zunehmend ins Hintertreffen, was sich in den stark zunehmenden Arbeitslosenraten ab 1981 mit Werten zwischen 6 und 9 Prozent niederschlug.⁸¹

Auch in der Landwirtschaft bekam man spätestens am Ende der 1970er Jahre die Folgen der Wirtschaftskrise durch einen Rückgang der Nachfrage zu spüren. Die regionalen Disparitäten kamen immer mehr zum Vorschein, da die Waldviertler Bauern mit der Modernisierung ihrer Höfe und Maschinen im Vergleich zu jenen im Flachland nachhinkten. Die Anzahl der Betriebe unter 2 Hektar ging stark zurück und immer mehr Betriebe wurden nur noch im Nebenerwerb geführt. Zwar erfüllten einige landwirtschaftliche Betriebe noch die Funktion als Arbeitsmarktpuffer, da die fehlenden außerwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten, die Bereitschaft zur Weiterführung des landwirtschaftlichen Betriebs erhöhten. Doch der zunehmende Preisverfall von Agrarprodukten und die gesteigerte Konkurrenz der Produktionsbetriebe, führten zur Auflösung der bäuerlichen Kreislaufwirtschaft, die durch die Verbindung von Getreide- und Viehzucht gekennzeichnet war, hin zu Spezialisierungen und Ausrichtung auf die Agrarindustrie.⁸²

Eine weitere Veränderung der Wirtschaft im Waldviertel vollzog sich ebenfalls in den 1970er und 80er Jahren. Die Industrie- und Agrargesellschaft verwandelte sich allmählich in eine Dienstleistungsgesellschaft. Diese Entwicklung setzte im Waldviertel etwas zeitverzögert ein, da in der Region noch ein industrieller Aufholprozess stattfand, der an der Ausweitung der Beschäftigten im sekundären Sektor zu erkennen ist. Die nachziehende Industrialisierung betraf jedoch das traditionelle Branchenspektrum und führte zu einer weiteren Verengung der Branchenstruktur. Vor allem die Waldviertler Industriebezirke gerieten dadurch in eine noch größere organisatorische Abhängigkeit durch die Zweigwerke.

⁸⁰ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 385.

⁸¹ vgl. *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 235.

⁸² vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 385 f.; *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 247 f.

Trotzdem kann auch im Waldviertel von einer voranschreitenden Deindustrialisierung gesprochen werden, die vor allem die alten Industriegebiete am stärksten traf, insbesondere den Bezirk Gmünd, der die größten Beschäftigungseinbußen verzeichnete. Beschäftigungsrückgänge gab es vor allem in der Textil- und Bekleidungsindustrie, wobei vor allem auch die Baubranche und der Elektrotechnikbereich im Waldviertel diese Verluste im sekundären Sektor kompensieren konnten. Der Tertiärisierungsprozess ist darauf zurückzuführen, dass vor allem in den Städten und größeren Orten, eine gesellschaftliche Modernisierung erfolgte, die Ausweitungen im Bildungs- und Gesundheitswesen, Transport- und Kommunikationswesen sowie im Geld-, Kredit-, und Versicherungswesen nach sich zog.⁸³

Auch die Regionalplanung ging schließlich neue Wege und es wurde zunehmend auf eine Belebung des Tourismus im Waldviertel gesetzt. Seit den 1980ern gibt es immer wieder kulturelle Projekte und im Rahmen des Waldviertel-Plans wurden erste Wellness-Projekte, wie der Ausbau des Moorbads Harbach oder die Errichtung von Bädern in Großpertholz und Groß Gerungs, verwirklicht. Das Bewusstsein der Menschen für den Umweltschutz nahm ebenfalls zu. So wurde etwa der Bau von zwei Speicherseen im Kamptal durch eine Bürgerinitiative verhindert und später sogar der Naturpark Kamptal Mitte, sowie der Kulturpark Kamptal geschaffen, zum Schutz der einzigartigen Natur- und Kulturlandschaften.⁸⁴

Eines der bedeutendsten Ereignisse der jüngeren Vergangenheit des Waldviertels stellt die Grenzöffnung zwischen der Tschechoslowakei und Österreich dar. Bis zu diesem Datum stellte die Grenze zwischen den beiden Ländern auch die Grenze zwischen zwei Systemen dar. Grenzübertritte fanden nur sehr spärlich statt und waren an einen hohen bürokratischen Aufwand gebunden. Für die Menschen die an dieser Grenze lebten war sie eine tote Grenze und zum Teil auch für die Menschen Bestandteil der eigenen regionalen Identität, um das Gefühl der Benachteiligung zu erklären. Vor allem von Politikern wurde sie gerne zur Erklärung herangezogen, wenn es um die Ursachensuche für die Strukturprobleme der Region ging. Man erwartete sich bei einer Beseitigung der Grenze auch ein verschwinden der Disparitäten, diese Hoffnung wurde jedoch nicht erfüllt.

⁸³ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 389-391.

⁸⁴ vgl. ebd., 391 f.

Mit dem Ende der Sichtvermerkplicht für tschechoslowakische Staatsbürger wurde der Grenzübertritt deutlich erleichtert, doch in den ersten Tagen blieb der erwartete Ansturm an Besuchern aus dem Nachbarland aus. Erst eine Woche nach der Grenzöffnung kam der große Ansturm und bis zu 300 Menschen pro Stunde passierten den Grenzübergang Gmünd/Nagelberg. Der Fall der Grenze stellte aber dennoch einen großen Einschnitt dar, vor allem für die Bewohner der Grenzgebiete. So groß die anfängliche Euphorie war, so schnell wich diese auch einer kritischen Haltung und Ängsten.⁸⁵

2.3.7 Das Waldviertel ab 1990

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs rückte das Waldviertel weg von der Systemgrenze wieder ins Herz Europas und es wurden große Chancen gesehen kleinräumige Kooperationen wiederaufleben zu lassen. Aber auch die Verlagerung von Arbeitsplätzen in die Nachbarstaaten wurde dadurch erleichtert. Österreichische Unternehmen tätigten Investitionen und Übernahmen nun auch in Osteuropa und verlagerten Teile der Billiglohnproduktion über die Grenze, wie etwa die Firmen Felten & Guillaume, Egston Electronic Sytsems, Pollmann, Agrana oder ELK. Die befürchtete Konkurrenz am Arbeitsmarkt ging der Verlagerung der Produktion an Billigstandorte aus, nicht von der Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte. Multinationale Konzerne bezogen regionale Erwägungen nicht in ihre Standortentscheidungen ein – sie ließen dort produzieren wo es am wirtschaftlichsten erschien. Trotz der vielen Produktionsauslagerungen kam es in den ersten 10 Jahren nach der Grenzöffnung zu einer deutlichen Erhöhung der Zahl der Arbeitsstätten und auch der Beschäftigten. In den Bezirken Gmünd und Waidhofen an der Thaya bildeten sich neue Industrieschwerpunkte. Die Textilbranche war nun nicht mehr führend, es bildeten sich neue Kernpunkte, die meist auf wenigen Produzenten beruhten, wie etwa die Elektrotechnikbranche, Möbelerzeugung, Holzverarbeitung, Nahrungs- und Genussmittel, Optik, Mess-, Medizin- und Regelungstechnik. Der Bezirk Zwettl behielt seinen Industrieschwerpunkt in der Möbel- und Holzbranche. Der Schwerpunkt lag in den Bezirken aber eindeutig im tertiären Sektor.

⁸⁵ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 392.; *Lohninger (Hg.)*, Gmünd, 409-411.; Thomas *Samhaber*, Franz *Pötscher*, Niklas *Perzi*, 1989-1994. Fünf Jahre geöffnete Grenze. - In: Andrea *Komlosy*, Vaclav *Buzek*, Frantisek *Svatek (Hg.)*, Kulturen an der Grenze. Waldviertel - Weinviertel - Südböhmen - Südmähren. (Wien 1995), 85-88.

Hier zeichnete sich vor allem der Bezirk Horn durch einen hohen Tertiärisierungsgrad aus. Große Hoffnungen wurden auch in grenzüberschreitende Projekte gesetzt, wie etwa in den internationalen Wirtschaftspark ACCESS in Gmünd/Ceske Velenice. Dieser sollte Unternehmen die Chance bieten arbeitsintensive Produktionsschritte auf tschechischer Seite anzusiedeln, Verwaltung, Forschung und Entwicklung sollten in Österreich bleiben. Es zeigte sich jedoch, dass viele Unternehmen auch ohne das Angebot dieses Wirtschaftsparks ihre Unternehmensbereiche an den unterschiedlichsten Standorten aufbauten.⁸⁶

Mit dem Beitritt Österreichs zur EU 1995 wurde eine neue politische Ebene geschaffen, die den Handlungsspielraum für die Bundes- und Landpolitik auch einschränkte. Ausgleichs- und Wettbewerbsförderung wurden durch eine Internationalisierung der Wirtschaft ersetzt. Aber es ergaben sich für das Waldviertel auch neue Möglichkeiten durch die Regionalförderungen der Europäischen Union, die wie Peter Eigner es bezeichnet „zu einer wahren Planungsflut“ führten, wobei viele Waldviertler Initiativen auf diese Förderungsprogramme zurückgehen.⁸⁷

Ein Rückschlag, der besonders das Obere Waldviertel besonders hart traf, war die Degradierung der Franz-Josefs-Bahn zu einer Regionalstrecke 1996. Nachdem bereits von 1959 bis 1965 das zweite Gleis zwischen Gmünd und Absdorf demonitiert wurde, verkehrten zwar bis 2010 Züge auch noch im internationalen Verkehr bis in die tschechische Republik, heute enden die meisten Verbindungen am Bahnhof Gmünd, wenige Züge fahren noch bis zum Bahnhof Ceske Velenice durch. Hoffnungen für die Zukunft bestehen vor allem für die Wiederaufnahme des Zugverkehrs bis Ceske Budejovice, da hier der Abschluss des Flughafenausbaus kurz bevor steht und durch diesen Knotenpunkt die Anbindung an Linz, Salzburg, Innsbruck und München im Westen, sowie Pilsen und Deutschland im Norden verbessert werden könnte.⁸⁸

⁸⁶ vgl. Eigner, Entwicklung an der Grenze, 393-396.

⁸⁷ vgl. Eigner, Entwicklung an der Grenze, 392 f.; Komlosy, Zeiten und Reichweiten, 769 f.

⁸⁸ vgl. Eigner, Entwicklung an der Grenze, 397.; Initiative „Pro Franz-Josefs-Bahn“, Die Geschichte, online unter: <http://www.pro-fjb.at/die-geschichte/index.html> (18.05.2015), Streckenführung international, online unter: <http://www.pro-fjb.at/fjb-2025/streckenfuehrung-international/index.html> (18.05.2015).; ORF Niederösterreich, Flughafen Budweis: Profit für Waldviertel?, 24.02.2015, online unter: <http://noe.orf.at/news/stories/2696281/> (18.05.2015).

In der Landwirtschaft zeichneten sich die 1990er Jahre durch eine Suche nach Alternativen zur Intensivierung aus. Die Einführung der Berggebietsförderung ermöglichte die Existenzsicherung für Betriebe in Ungunstlagen und dem Beitrag der Landwirtschaft zur Erhaltung der Kulturlandschaft wurde erstmal Bedeutung beigemessen. Auch der biologische Landbau, bzw. der Anbau von Sonderkulturen wird von vielen Landwirten als Alternative zur herkömmlichen Landwirtschaft gesehen und in diesen Bereichen sind die Waldviertler Bauern durchaus Vorreiter. Sie besetzen Marktnischen und sichern so das bäuerliche Überleben.⁸⁹

2004 wurde schließlich auch die Tschechische Republik Mitglied der Europäischen Union und die Grenzkontrollen endeten mit der Schengen-Mitgliedschaft Tschechiens 2007. Neue EU Programme zur Förderung der Annäherung von Nachbarländern in wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Belangen wurden geschaffen. Dennoch blieben vor allem auf Seiten Österreichs Bedenken, da man einerseits um die Sicherheit besorgt war und andererseits die Überschwemmung des österreichischen Arbeitsmarkts mit Arbeitskräften aus dem Osten befürchtete. Dieser Sorge wurde, mit einer Übergangregelung, die den freien Verkehr der Arbeitskräfte einschränkte, beigegeben – diese endete aber bereits 2011. Die österreichischen Bedenken blieben schließlich unbegründet. Weder konnte ein dramatischer Anstieg der Kriminalität im Grenzraum beobachtet werden, noch eine drastische Erhöhung von Arbeitssuchenden aus Tschechien bzw. den anderen, 2004 der EU beigetretenen Länder.⁹⁰

Die Angst vor zunehmender Konkurrenz aus dem benachbarten Ausland war jedoch nicht unbegründet, das Waldviertel leidet bis heute an der wirtschaftlichen Strukturschwäche, es fehlen große Unternehmen, aber auch große Städte. Die zentralörtliche Funktion für das Waldviertel übernimmt Krems, die Stadt liegt jedoch am Rande des Waldviertels und versteht sich selbst nicht als Teil des Waldviertels, sondern als Teil des niederösterreichischen Zentralraums. Mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 3,9 % zwischen 2002 und 2008 schneidet das Waldviertel besser ab als vergleichbare NUTS 3 Regionen wie etwa das Weinviertel oder das Südburgenland. Selbst die Arbeitslosenquote ist im selben Zeitraum um nur 1,6 % gestiegen.

⁸⁹ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 400-402.

⁹⁰ *Lohninger (Hg.)*, Gmünd, 422 f.

Die Arbeitsplätze konzentrieren sich aber vor allem auf einzelne Gemeinden und ihr Umland und die vorhandenen Arbeitsplätze sind jene in krisenabhängigen Branchen und meist in wenigen größeren Betrieben konzentriert. Auf Grund der Pendlerströme lässt sich erkennen, dass die Pendlerverflechtungen innerhalb der Region deutlich zugenommen haben, die regionsinterne Vernetzung hat sich deutlich verbessert und auch die Außenabhängigkeit hat nicht entscheidend zugenommen. Das bedeutet aber auch, dass die Gefahr der Abkoppelung des Waldviertels vom Wachstum in den Zentren besteht. Nach wie vor sind die traditionellen, wenig wissensintensiven Branchen und der öffentliche Sektor dominant. Vor allem Jugendliche, Facharbeiter und höhere Bildungsschichten zwingt das zur Abwanderung, was wiederum die demographische Entwicklung im Waldviertel deutlich negativ beeinflusst.⁹¹ Diese soll im folgenden Kapitel genauer betrachtet werden.

⁹¹ vgl. *Eigner*, Entwicklung an der Grenze, 407-413.; Rudolf *Giffinger*, Hans *Kramar*, Kleinstädte als Wachstumsmotoren ländlich-peripherer Regionen: Das Beispiel Waldviertel. - In: *disP - The Planning Review*, 48:2, (2012), online unter: <http://dx.doi.org/10.1080/02513625.2012.721609> (25. März 2015) 63-76.

3 Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel

3.1 Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart

Gemessen am Bevölkerungswachstum war das Viertel ober dem Manhartsberg (VOMB) nie eine ausgesprochene Wachstumsregion, da die Region zu keiner Zeit zu den politischen oder industriellen Zentren zählte. Mit dem Ende des 18. Jahrhundert und besonders im 19. Jahrhundert aber nahm die Wachstumsdynamik im Waldviertel deutlich zu. Die jährlichen Wachstumsraten überstiegen zeitweise sogar jene Niederösterreichs und man kann durchaus von einer positiven Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel sprechen, wobei diese zum Teil regional beschränkt war. Diese langen Linien der Bevölkerungsentwicklung, mit der Zunahme vor allem im 19. Jahrhundert und den dramatischen Bevölkerungsverlusten im 20. Jahrhundert, bis hin zur möglichen Stagnation mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts, sollen im folgenden Kapitel dargestellt werden.

3.1.1 Phasen der Bevölkerungsentwicklung

Wie schon oben angedeutet, lassen sich verschiedene Phasen der Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel erkennen. Bei der Einteilung sollen aber nicht nur Zuwachs- bzw. Verlustraten berücksichtigt werden, sondern auch die Datenlage, die in den verschiedenen Zeiträumen deutlich unterschiedlich ausfällt. Für den Zeitraum vor 1869, als die erste moderne Volkszählung in Österreich durchgeführt wurde, steht beispielsweise Zahlenmaterial der Seelenkonskription unter Maria-Theresia und Josef II. zur Verfügung. Es wurden Einwohnererhebungen durchgeführt und für die fehlenden Werte können Hochrechnungen der Häuser- und Wohnungszahlen verwendet werden, die mit dem Faktor 6 multipliziert wurden, da für das Untersuchungsgebiet davon auszugehen ist, dass durchschnittlich 6 Personen gemeinsam in einem Haus wohnten. Besonders wichtig für diese Zeit sind auch die Pfarrmatrizen, in denen alle Geburten- und Sterbefälle, sowie Eheschließungen eingetragen wurden.⁹² Mit dem Beginn der modernen Volkszählungen verbessert sich die Datenlage deutlich.

⁹² vgl. Weigl, Misslungener demographischer Zwischenspurt, 417-419, 422.

Im Vorfeld wurde ein Volkszählungsgesetz unter Kaiser Franz-Josef I. erlassen und von nun an alle zehn Jahre eine Erhebung durchgeführt. Diese Periodizität wurde jedoch vom ersten und zweiten Weltkrieg unterbrochen. Beispielsweise wurde in den Jahren 1920 und 1923 je eine Volkszählung durchgeführt, die Ergebnisse sind jedoch kaum brauchbar. Eine weitere Zählung fand 1934 statt, hier muss jedoch bedacht werden, dass sich bereits der Austrofaschismus in Österreich durchzusetzen begann. Auch unter der Herrschaft der Nationalsozialisten wurde 1939 eine Zählung durchgeführt, die Daten wurden jedoch fast vollständig vernichtet. Nach den beiden Weltkriegen fand 1951 die erste Volkszählung im noch besetzten Österreich statt und von da an wieder regelmäßig alle 10 Jahre. Im Jahr 2001 fand die letzte klassische Volkszählung statt. 2011 wurde eine reine Registerzählung durchgeführt, wobei hier die Daten aus dem Zentralen Melderegister und anderen Registern, sowie Verwaltungsdaten verwendet wurden. Auf Grund dieser Entwicklungen ist es sinnvoll die nachfolgende Längsschnittanalyse der Bevölkerungsentwicklung in Zeitabschnitte zu gliedern, um eine bessere Übersichtlichkeit zu gewährleisten:

1. Demographischer Spurt im VOMB (ab ca. 1780)
2. Österreichisch-Ungarische Monarchie 1869-1910
3. Zwischenkriegszeit 1910-1951
4. Zweite Republik 1951 bis heute

Dabei ist vorauszusehen, dass vor allem die Datenlagen im 1. und 3. Zeitabschnitt deutlich schlechter sein wird, als im 2. und vor allem 4. Zeitabschnitt. Dennoch soll versucht werden einen großen Bogen zu spannen, um die Bevölkerungsentwicklung des Walviertels mit anderen Vergleichsräumen in Verhältnis zu setzen.

3.1.1.1 Demographischer Spurt im Viertel ober dem Manhartsberg

Der Beginn des Untersuchungszeitraums wurde deshalb gewählt, weil sich ab dieser Zeit die demographischen Verhältnisse in Niederösterreich und auch im VMOB im Vergleich zu vorangegangenen und nachfolgenden Zeiträumen zum Teil deutlich veränderten. Es soll hier nochmals erwähnt werden, dass das Viertel ober dem Manhartsberg einen Teil der geographischen Einteilung Niederösterreichs darstellt, welche bereits seit dem 15. Jahrhundert existiert.

Bei den folgenden Darstellungen zur Bevölkerungsentwicklung der politischen Bezirke werden nicht alle Bezirke berücksichtigt, die sich heute in dem Gebiet des VOMB befinden, sondern lediglich auf die zentralen Bezirke des Waldviertels – Gmünd, Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl – Bezug genommen

In den untenstehenden Tabellen wird die Veränderung der Wohnbevölkerung zwischen 1785 und 1869 dargestellt, die gewählten Vergleichsräume sind Österreich und Niederösterreich. Angeführt werden hier sowohl die Bevölkerungszahlen, deren Veränderungen absolut, als auch die relative Veränderungen zwischen den Messzeitpunkten und die durchschnittliche prozentuelle Veränderungen pro Jahr. Die zweite Tabelle stellt die absolute und relative Veränderung der Bevölkerung im 1. Zeitabschnitt dar.

Wohnbevölkerung 1785-1869										
	Bev. ges.	Veränderung seit 1751	Bev. ges.	Veränderung			Bev. ges.	Veränderung		
	1785	pro Jahr in %		absolut	relativ in %	pro Jahr in %		absolut	relativ in %	pro Jahr in %
Österreich	3.046.000	0,36	3.879.700	83.700	27,37	0,40	4.497.880	618.180	15,93	0,64
Niederö.	763.000	0,14	969.633	206.633	27,08	0,39	1.077.232	107.599	11,10	0,46
VOMB	194.380	0,53	245.827	51.447	26,47	0,39	263.256	17.429	7,09	0,30
Gmünd	28.500	1,16	43.394	14.894	52,26	0,69	47.631	4.237	9,76	0,41
Horn	27.400	0,16	31.204	3.804	13,88	0,21	32.680	1.476	4,73	0,20
Waidhofen	27.400	0,86	40.366	12.966	47,32	0,64	40.092	-274	-0,68	-0,03
Zwettl	46.700	0,67	55.363	8.663	18,55	0,28	60.289	4.926	8,90	0,37

Tabelle 1: Wohnbevölkerung 1785-1869⁹³, Anm.: 1751 Schätzungen VOMB 6 EW/Wohnhaus, jährliche Veränderung Österreich seit 1754, 1785 Schätzung (Basis Häuserzahlen, interpolierte Daten, Zählungsdaten), Ö Bevölkerungszahlen von 1790 und 1850⁹⁴, NÖ hier bereits ohne Wien, VOMB/Gmünd ab 1869 ohne an Tschechien abgetretene Gebiete, Horn ab 1869 mit Teilen der Gemeinden Eggenburg, Röschitz und Starning-Grafenberg.

⁹³ Weigl, Misslungener demographischer Zwischenspur, 419, 438 f.; Veränderung absolut, relativ in % eigene Berechnungen.

⁹⁴ Statistik Austria (Hg.), Statistisches Jahrbuch Österreichs, (Wien 2015), 40.

Im Zeitraum zwischen 1751 und 1785 war die Wachstumsdynamik im VOMB deutlich ausgeprägter als in Niederösterreich und in Österreich gesamt. In allen Bezirken liegen die jährlichen Wachstumsraten deutlich über jener Niederösterreichs. Hervor sticht außerdem das jährliche Wachstum im Bezirk Gmünd mit 1,16 % zwischen 1751 und 1785, wobei in einzelnen Teilen sogar jährliche Wachstumsraten von über 1,5 % erreicht wurden. Aber auch die Wachstumsrate des Bezirks Waidhofen an der Thaya liegt mit 0,86 % jährlich deutlich über jener Niederösterreichs und des restlichen VOMB. Zurückzuführen ist diese Entwicklung auf den Beginn der Protoindustrialisierung im Oberen Waldviertel, nur hier sind große Manufakturen zu finden, welche der bäuerlichen Bevölkerung einen Zuverdienst ermöglichten und so zum demographischen Wachstum beitrugen.⁹⁵

Zwischen 1785 und 1846 fällt das Wachstum des VOMB gedämpfter aus als in der vorhergehenden Periode, aber gemessen an der relativen Veränderung ist das Wachstum ähnlich zum niederösterreichischen. Die regionalen Unterschiede werden vor allem in dieser Periode immer deutlicher, während Gmünd und Waidhofen an der Thaya mit einem relativen Wachstum von 52,26 % und 47,32 % ihre Bevölkerung mehr als bzw. annähernd verdoppeln, fällt das Wachstum in den eher landwirtschaftlich geprägten Bezirken Horn und Zwettl deutlich gedämpfter aus. Auch die durchschnittliche jährliche Veränderungsrate fällt in diesen beiden Bezirken geringer aus. Bei den durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten kann das VOMB zwischen 1785 und 1846 durchaus ähnliche Werte erzielen wie Niederösterreich und Österreich. Vergleicht man die jährlichen Veränderungen in den Bezirken mit der Vorperiode so sieht man, dass in den Bezirken Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Zwettl das Wachstum zurück ging, lediglich Horn konnte sein geringes Wachstumsniveau in dieser Periode steigern. So erreichen die beiden erstgenannten Bezirke ein durchschnittliches jährliches Wachstum das über jenem von Niederösterreich und Österreich liegt, die beiden letztgenannte verzeichnen ein unterdurchschnittliches Wachstum.

⁹⁵ vgl. *Weigl*, *Misslungener demographischer Zwischenspur*, 423, 434.

Im Vergleich zu Niederösterreich fiel das VOMB jedoch mit der Ausnahme zwischen 1846 und 1857 zurück, hier ist jedoch zu bedenken, dass die Ausläufer der Revolution 1848 auf die industriell gewerblichen Zentralräume Niederösterreichs beschränkt blieben und so das Waldviertel nicht betrafen.⁹⁶ Der Zeitraum von 1846 bis 1869 stellte für das VOMB, ohne die erwähnte Ausnahme, eine Zeit des Rückgangs der Wachstumsdynamik dar, lediglich Gmünd erreichte noch ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 0,41 %. Waidhofen an der Thaya musste sogar einen Bevölkerungsrückgang hinnehmen, Zwettl konnte sein Wachstum etwas steigern, Horn sein niedriges Niveau halten. Die relativen Veränderungen zeigen deutlich, dass der demographische Spurt beinahe zum Erliegen gekommen war. Auch die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten fallen im Vergleich zu Niederösterreich und vor allem zu Österreich gesamt deutlich niedriger aus. Lediglich Zwettl kann in dieser Periode seine jährlichen Wachstumsraten steigern, kommt aber nicht an die Werte von Niederösterreich oder Österreich heran.

	Veränderung 1785-1869		
	absolut	relativ in %	pro Jahr in %
Österreich	1.451.880	47,67	0,47
Niederösterreich	314.232	41,18	0,41
VOMB	68.876	35,43	0,36
Gmünd	19.131	67,13	0,61
Horn	5.280	19,27	0,21
Waidhofen/Thaya	12.692	46,32	0,45
Zwettl	13.589	29,10	0,30

Tabelle 2: Veränderung der Wohnbevölkerung 1785-1869⁹⁷, Anm: 1785 Schätzung (Basis Häuserzahlen, interpolierte Daten, Zählungsdaten), NÖ hier bereits ohne Wien, VOMB/Gmünd ab 1869 ohne an Tschechien abgetretene Gebiete.

⁹⁶ vgl. Weigl, Misslungener demographischer Zwischensput, 424.

⁹⁷ Weigl, Misslungener demographischer Zwischensput, 419, 438 f.; *Statistik Austria (Hg.)*, Statistisches Jahrbuch Österreichs, 40.; Veränderung absolut, relativ in %, jährlich eigene Berechnungen.

Die Betrachtung des gesamten Zeitraums von 1785 bis 1869 zeigt noch einmal deutlich die regionalen Wachstumsunterschiede. Während das relative Bevölkerungswachstum für das gesamte VOMB hinter jenem Niederösterreichs zurückbleibt, stechen vor allem Gmünd, aber auch Waidhofen an der Thaya mit einem höheren relativen Bevölkerungswachstum hervor. Diese beiden Bezirke sind die Wachstumsmotoren dieser Zeit – Gmünd trägt mit seinem absoluten Bevölkerungswachstum von 19.131 Menschen 28 Prozent des Wachstums des gesamten VOMB. Diese dynamische Entwicklung am Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein hat mehrere Ursachen, einerseits stellen die Fabriks- und Industriestandorte Wachstumszentren dar, welche ArbeiterInnen anzogen, andererseits wurde auch die Haushaltsgründung von Inwohnern gefördert.

Durch den Übergang von der Handspinnerei zur Handweberei entstanden so genannte Weberzeilen oder ganze Dörfer. Die hohen Bevölkerungswachstumsraten fallen im VOMB vor allem in die Frühindustrialisierungsphase und stehen im engen Zusammenhang mit der Textilindustrie, bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts ist die Zeit des hohen Bevölkerungswachstums vorbei und die jährlichen Wachstumsraten fallen in fast allen Bezirken deutlich geringer aus.⁹⁸ Andreas Weigl sieht die Ursache für den demographischen Spurt des VOMB im Vergleich zu Niederösterreich vor allem in einem Nachholprozess, da das VOMB noch über Wachstumspuffer verfügte, welche in anderen Landesvierteln bereits durch die protoindustrielle Dynamik aufgebraucht waren. Der Wachstumsschub ab 1820 ist auf die Veränderungen in der Landwirtschaft zurückzuführen, neue Feldfrüchte wurden eingesetzt und Brachland bewirtschaftet, was zum Anstieg der Erträge führte. Der Wachstumsrückstand zu den industrialisierten Teilen Niederösterreich war aber spätestens jetzt nicht mehr abzustreiten, wobei dieser vor allem auf die deutlich negativen Wanderungssalden zurückzuführen ist, worauf aber später noch genauer eingegangen werden soll.⁹⁹

⁹⁸ Weigl, *Mislungener demographischer Zwischenspur*, 436-438.

⁹⁹ Weigl, *Mislungener demographischer Zwischenspur*, 428 f.

3.1.1.2 Österreichisch-Ungarische Monarchie 1869-1910

Im nächsten Zeitabschnitt sollen nun die Veränderungen der Wohnbevölkerung zwischen 1869 und 1910 genauer betrachtet werden. Das VOMB und die betrachteten Bezirke verzeichneten zwischen 1869 und 1880 zum Teil beachtliche jährliche Wachstumsraten. Hier sticht vor allem der Bezirk Horn hervor, mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 1,33 %, einem Wert der sogar jene Niederösterreichs und Österreichs übersteigt. Das jährliche Wachstum in den anderen Bezirken und auch im VOMB gesamt fällt deutlich gedämpfter, aber noch positiv aus. Bereits in den darauffolgenden 10 Jahren kam das Wachstum des VOMB zum Erliegen und es setzte ein Bevölkerungsrückgang ein. Vor allem aus dem Bezirk Waidhofen an der Thaya verließen immer Menschen das Waldviertel, lediglich Horn konnte noch kleine Bevölkerungsgewinne verzeichnen, diese fielen jedoch deutlich geringer aus als in den Vergleichsräumen.

Veränderung der Wohnbevölkerung 1880-1910								
	Bev. ges.	Veränderung			Bev. ges.	Veränderung		
	1880	absolut	relativ in %	pro Jahr in %	1890ö	absolut	relativ in %	pro Jahr in %
Österreich	4.963.528	465.648	10,35	0,90	5.417.360	453.832	9,14	0,88
Niederö.	1.152.767	75.535	7,01	0,62	1.213.471	60.704	5,27	0,51
VOMB	274.597	11.341	4,31	0,38	272.064	-2.533	-0,92	-0,09
Gmünd	49.973	2.342	4,92	0,44	49.004	-969	-1,94	-0,20
Horn	37.775	1.721	15,59	1,33	38.483	708	1,87	0,19
Waidhofen	41.396	1.304	3,25	0,29	39.952	-1.444	-3,49	-0,35
Zwettl	62.370	2.081	3,45	0,31	61.879	-491	-0,79	-0,80

	Bev. ges.	Veränderung			Bev. ges.	Veränderung		
	1900	absolut	relativ in %	pro Jahr in %	1910	absolut	relativ in %	pro Jahr in %
Österreich	6.003.845	586.485	10,83	1,03	6.648.310	644.465	10,73	1,02
Niederö.	1.310.506	97.035	8,00	0,77	1.425.238	114.732	8,75	0,84
VOMB	277.532	5.468	2,01	0,20	285.421	7.889	2,84	0,28
Gmünd	49.863	859	1,75	0,17	53.020	3.157	6,33	0,62
Horn	39.688	1.205	3,13	0,31	37.973	-1.715	-4,32	-0,44
Waidhofen	39.797	-155	-0,39	-0,04	39.698	-99	-0,25	-0,02
Zwettl	62.137	258	0,42	0,04	62.503	366	0,59	0,06

Tabelle 3: Wohnbevölkerung 1880-1910¹⁰⁰

Zwischen 1890 und 1900 fielen die Bevölkerungsveränderungen für das VOMB positiver aus als in den vorangegangenen 10 Jahren, die Gewinne sind jedoch nur sehr gering, bzw. kann man von einer stagnierenden Bevölkerungszahl sprechen. Einzig Horn verzeichnete im Vergleich zu den anderen Bezirken noch nennenswerte Zuwächse. In Österreich wiederum nimmt die Bevölkerung mit einem jährlichen Wachstum von über 1 Prozent insgesamt stark zu. In der Periode von 1900 bis 1910 wuchs die österreichische Bevölkerung unvermindert weiter, während sich im VOMB das Bevölkerungswachstum sehr schleppend darstellte. Gmünd erreichte hier mit einem Wert von 0,62 % jährlichem Wachstum noch deutliche Zugewinne. Horn musste deutliche Verluste einstecken, während Waidhofen und Zwettl annähernd stagnierten.

	Veränderung 1869-1910		
	absolut	relativ in %	pro Jahr in %
Österreich	2.150.430	47,81	0,96
Niederö.	348.006	32,31	0,69
VOMB	22.165	8,42	0,20
Gmünd	5.389	11,31	0,26
Horn	5.293	16,20	0,13
Waidhofen	-394	-0,98	-0,02
Zwettl	2.214	3,67	0,09

Tabelle 4: Veränderung der Wohnbevölkerung 1869-1910¹⁰¹

¹⁰⁰ Weigl, Misslungener demographischer Zwischenspur, 419, 438f.; *Statistik Austria*, Bevölkerung seit 1869 nach Politischen Bezirken, Volkszählungen 1869 bis 2001, Registerzählung 2011; Gebietsstand 2011, 19.08.2013, online unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerungss/, (09.04.2015).; Veränderung absolut, relativ in %, jährlich eigene Berechnungen

Bei den relativen Veränderungen im zweiten Zeitabschnitt zeigt sich, dass sich die Bevölkerung Österreichs um rund 48 % steigern konnte, auch Niederösterreich wuchs um 32 %. Das VOMB und auch die betrachteten Bezirke kommen in diesem Zeitabschnitt nicht annähernd an diese relativen Wachstumswerte heran. Das größte relative Wachstum kann noch Horn mit rund 16 % in 41 Jahren verzeichnen, auch Gmünd knackt noch knapp die 10 % Marke, wobei auch dieser Wert für die Länge des Betrachtungszeitraums gering ist. Der Rückgang des Bevölkerungswachstums ist auf die voranschreitende Deindustrialisierung des Waldviertels zurückzuführen, während sich Niederösterreich und Österreich in der Hochindustrialisierung befinden, schreitet im VOMB der Niedergang der hausgewerblichen Produktion voran. Die Bevölkerungsverluste im Bezirk Waidhofen an der Thaya sind vor allem auf die ausgeprägte Monostruktur und die industrielle Zentrenverschiebung in den Raum Gmünd zurückzuführen. Allgemein kann gesagt werden, dass die Bevölkerungsverluste der Waldviertler Bezirke vor allem auf die starke Abwanderung zurückzuführen sind. Diese war stark auf Wien zentriert, die natürliche Bevölkerungsbewegung fiel auch im VOMB in diesen Jahrzehnten positiv aus, dazu aber später mehr.¹⁰²

3.1.1.3 Zwischenkriegszeit 1910-1951

In den Zeitraum zwischen den zwei Volkszählungen 1910 und 1923 fällt der Erste Weltkrieg und die demographischen Folgen sind auch im VOMB deutlich zu sehen. Während Österreich insgesamt durch den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Kriegsfolgen Bevölkerungsverluste hinnehmen muss, schafft es Niederösterreich die Bevölkerungszahl über den Krieg hinweg annähernd zu halten. Der Bezirk Gmünd ist am stärksten von den Bevölkerungsverlusten betroffen und verliert in 13 Jahren rund 8 % seiner Bevölkerung, betrachtet man jedoch die Gerichtsbezirke so nimmt die Bevölkerungszahl in Gmünd (0,12 % jährlich) sogar leicht zu, während die Gerichtsbezirke Schrems (-0,99 % jährlich) und Litschau (-0,95 % jährlich) am stärksten von den Bevölkerungsverlusten betroffen sind.¹⁰³

¹⁰¹ Weigl, Misslungener demographischer Zwischenspur, 419, 438f.; *Statistik Austria*, Bevölkerung seit 1869 nach Politischen Bezirken. Veränderung absolut, relativ in %, jährlich eigene Berechnungen

¹⁰² Komlosy, An den Rand gedrängt, 109 f.; Weigl, Misslungener demographischer Zwischenspur, 440 f.

¹⁰³ vgl. Weigl, Misslungener demographischer Zwischenspur, 441.

Der Bevölkerungsgewinn im Gerichtsbezirk Gmünd ist auch drauf zurückzuführen, dass viele Flüchtlinge, die nach dem Ende der Monarchie und der Abtrennung der an die Tschechoslowakei gefallen Gebiete, über die Grenze nach Gmünd kamen und im ehemaligen Flüchtlings- und Kriegsgefangenenlager in Gmünd Neustadt ein Zuhause fanden. Der Bezirk Horn kann als einziger der Vergleichsbezirke Bevölkerungszuwächse verzeichnen. In der Periode von 1923 bis 1934 fallen die Bevölkerungsbewegungen im Vergleich zu vorangegangenen Perioden deutlich unterdurchschnittlich aus. Das Bevölkerungswachstum Österreichs ist mit 0,31 % jährlich sehr gedämpft, Niederösterreich, das VOMB und der Bezirk Gmünd können nur leichte Zugewinne verzeichnen, diese sind aber vom Niveau her ähnlich wie die Verluste der Bezirke Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl.

Veränderung der Wohnbevölkerung 1910-1951								
	Bev. ges. 1923	Veränderung			Bev. ges. 1934	Veränderung		
		absolut	relativ in %	pro Jahr in		absolut	relativ in %	pro
Österreich	6.534.742	-113.568	-1,71	-0,13	6.760.044	225.302	3,45	0,31
Niederö.	1.426.885	1.647	0,12	0,01	1.446.675	19.790	1,39	0,13
VOMB	273.479	-11.942	-4,18	-0,33	274.743	1.264	0,46	0,04
Gmünd	48.805	-4.215	-7,95	-0,64	49.726	921	1,89	0,17
Horn	41.180	3.207	8,45	0,63	41.052	-128	-0,31	-0,03
Waidhofen	37.791	-1.907	-4,80	-0,38	37.416	-375	-0,99	-0,09
Zwettl	60.232	-2.271	-3,63	-0,28	59.759	-473	-0,79	-0,07

	Bev. ges. 1951	Veränderung			Veränderung 1910-1951		
		absolut	relativ in %	pro Jahr in %	absolut	relativ in %	pro Jahr in %
Österreich	6.933.905	173.861	2,57	0,15	285.595	4,30	0,10
Niederö.	1.400.471	-46.204	-3,19	-0,19	-24.767	-1,74	-0,04
VOMB	263.984	-10.759	-3,92	-0,23	-21.437	-7,51	-0,19
Gmünd	49.889	163	0,33	0,02	-3.131	-5,91	-0,15
Horn	38.236	-2.816	-6,86	-0,42	263	0,69	0,02
Waidhofen	36.565	-851	-2,27	-0,14	-3.133	-7,89	-0,20
Zwettl	52.512	-7.247	-12,13	-0,76	-9.991	-15,98	-0,42

Tabelle 5: Veränderung der Wohnbevölkerung 1910-1951¹⁰⁴

¹⁰⁴ Weigl, Misslungener demographischer Zwischenspur, 419, 438f.; Statistik Austria, Bevölkerung seit 1869 nach Politischen Bezirken. Veränderung absolut, relativ in %, jährlich eigene Berechnungen

In den Zeitraum zwischen den Volkszählungen 1934 und 1951 fallen die Machtübernahme der Nationalsozialisten, der zweite Weltkrieg, sowie die Besatzungszeit, die noch bis 1955 in Österreich andauert. Österreich kann trotz der Kriegsverluste und den Folgen des Krieges seine Bevölkerung in den 17 Jahren des Betrachtungszeitraumes halten, Niederösterreich muss hingegen wie das VOMB, Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl Bevölkerungsverluste hinnehmen. Besonders hart traf es den Bezirk Zwettl mit einem relativen Bevölkerungsverlust von -12,13 % und einem durchschnittlichen jährlichen Verlust von -0,76 %. Alleine der Bezirk Gmünd kann einen kleinen Bevölkerungsgewinn verzeichnen, „wofür gegen Kriegsende und in der Zeit danach der Zustrom von Vertriebenen und Flüchtlingen aus den angrenzenden tschechoslowakischen Gebieten maßgeblich beitrug.“¹⁰⁵

Über den gesamten Betrachtungszeitraum hinweg nimmt relativ gesehen nur die Bevölkerung Österreichs um 4,30 % zu, wobei diese Zahl für einen Zeitraum von 41 Jahren sehr gering ausfällt, was auf Grund der historischen Ereignisse kaum verwunderlich ist. Der Bevölkerungsrückgang im VOMB zwischen 1910 und 1951 von 0,20 % jährlich konzentrierte sich vor allem auf das Obere Waldviertel, hier ist vor allem die systematische Ansiedelung der Bevölkerung aus dem unter den Nationalsozialisten geschaffenen Truppenübungsplatz Döllersheim/Allentsteig zu erwähnen, welche die ehemaligen Gerichtsbezirke Allentsteig, Groß Gerungs, Ottenschlag und Zwettl am stärksten betraf.¹⁰⁶ Darum fällt der Bevölkerungsrückgang im Bezirk Zwettl in dieser Periode am deutlichsten aus.

3.1.1.4 Zweite Republik 1951 bis heute

In die erste Periode des Zeitabschnittes fällt das Ende der Besatzungszeit Österreichs. Das Bevölkerungswachstum für Österreich bleibt aber auf dem relativ niedrigen Niveau von 0,20 % jährlich. Niederösterreich, genauso wie das VOMB und annähernd alle betrachteten Bezirke, müssen einen Bevölkerungsrückgang hinnehmen. Am deutlichsten fällt dieser in den Bezirken Gmünd und Waidhofen an der Thaya aus, lediglich die Bevölkerung Horns stagniert im Betrachtungszeitraum.

¹⁰⁵ Weigl, Misslungener demographischer Zwischenspur, 441.

¹⁰⁶ vgl. Weigl, Misslungener demographischer Zwischenspur, 442.

Die negative Bevölkerungsentwicklung zwischen den ersten beiden Volkszählungen in der zweiten Republik ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sich Niederösterreich bis 1955 unter der russischen Besatzungsmacht befand und die monetären Mittel aus dem European Recovery Program (ERP) deutlich geringer ausfielen als in den westlichen Bundesländern. Außerdem gestaltete sich der wirtschaftliche Wiederaufbau schwieriger, da die Besatzungsmacht viele Maschinen in der Industrie als deutsches Eigentum beschlagnahmte. Weiters beschleunigte sich die Dynamik der Abwanderung aus der Landwirtschaft.¹⁰⁷

Zwischen 1961 und 1971 stieg das Bevölkerungswachstum in Österreich und Niederösterreich wieder deutlich an, im VOMB und den betrachteten Bezirken nahm die Bevölkerung ab dieser Periode bis heute jedoch kontinuierlich ab. Gmünd verzeichnete in den 60er Jahren ein geringes Negativwachstum, was auf viele Betriebsneugründungen und die dadurch entstandenen Arbeitsplätze zurückzuführen ist.¹⁰⁸ Auch Zwettl verlor im Betrachtungszeitraum lediglich 0,34 % seiner Wohnbevölkerung. 1971 bis 1981 ging das Bevölkerungswachstum auf Grund der angespannten wirtschaftlichen Lage auch in Österreich und Niederösterreich deutlich zurück, im VOMB verschärfte sich die Lage zunehmend. Die Bezirke Gmünd, Horn und Waidhofen an der Thaya verloren in diesen 10 Jahren durchschnittlich 6 % ihrer Bevölkerung. In der darauffolgenden Periode stabilisierte sich das Bevölkerungswachstum in Österreich und Niederösterreich, im VOMB und den betrachteten Bezirken ging der Abwärtstrend unvermindert weiter, die Bevölkerung sank jährlich um durchschnittlich 0,5 %. Zwischen 1991 und 2001 verlangsamte sich die Bevölkerungsschrumpfung im VOMB und den Vergleichsbezirken Waidhofen an der Thaya und Zwettl. Ähnlich hoch zur Vorperiode bleiben die Bevölkerungsverluste in Gmünd und Waidhofen. Die Abschwächung des Abwärtstrends im VOMB sind gesamt gesehen auf die Zuwächse in den politischen Bezirken Krems-Stadt, Krems-Land und Melk zurückzuführen. Diese verzeichneten besonders ab den 1990er Jahren eine deutlich positivere wirtschaftliche Entwicklung.¹⁰⁹

¹⁰⁷ vgl. *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 253.

¹⁰⁸ vgl. *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 253.

¹⁰⁹ vgl. *Weigl*, Misslungener demographischer Zwischensput, 442.

Veränderung der Wohnbevölkerung 1951-2014								
	Bev. ges.	Veränderung			Bev. ges.	Veränderung		
	1961	absolut	relativ in %	pro Jahr in %	1971	absolut	relativ in %	pro Jahr in %
Österreich	7.073.807	139.902	2,02	0,20	7.491.526	417.719	5,91	0,58
Niederö.	1.374.012	-26.459	-1,89	-0,19	1.414.161	40.149	2,92	0,29
VOMB	252.458	-11.526	-4,37	-0,45	247.440	-5.018	-1,99	-0,20
Gmünd	47.313	-2.576	-5,16	-0,53	46.916	-397	-0,84	-0,08
Horn	38.288	52	0,14	0,01	36.863	-1.425	-3,72	-0,38
Waidhofen	33.590	-2.975	-8,14	-0,85	32.434	-1.156	-3,44	-0,35
Zwettl	50.495	-2.017	-3,84	-0,39	50.322	-173	-0,34	-0,03

	Bev. ges.	Veränderung			Bev. ges.	Veränderung		
	1981	absolut	relativ in %	pro Jahr in %	1991	absolut	relativ in %	pro Jahr in %
Österreich	7.555.338	63.812	0,85	0,08	7.795.786	240.448	3,18	0,31
Niederö.	1.427.849	13.688	0,97	0,10	1.473.813	45.964	3,22	0,32
VOMB	239.140	-8.300	-3,35	-0,34	229.975	-9.165	-3,83	-0,39
Gmünd	43.733	-3.183	-6,78	-0,70	41.314	-2.419	-5,53	-0,57
Horn	34.599	-2.264	-6,14	-0,63	32.465	-2.134	-6,17	-0,63
Waidhofen	30.391	-2.043	-6,30	-0,65	28.607	-1.784	-5,87	-0,60
Zwettl	48.338	-1.984	-3,94	-0,40	46.247	-2.091	-4,33	-0,44

	Bev. ges.	Veränderung		
	2001	absolut	relativ in %	pro Jahr in %
Österreich	8.032.857	237.071	3,04	0,30
Niederö.	1.545.804	71.991	4,88	0,48
VOMB	229.498	-477	-0,21	-0,02
Gmünd	40.050	-1.264	-3,06	-0,31
Horn	30.704	-1.761	-5,42	-0,56
Waidhofen	28.197	-410	-1,43	-0,14
Zwettl	45.635	-612	-1,32	-0,13

	Bev. ges.	Veränderung			Bev. ges.	Veränderung		
	2011	absolut	relativ in %	pro Jahr in %	2014	absolut	relativ in %	pro Jahr in %
Österreich	8.401.940	369.083	4,59	0,45	8.507.786	105.846	1,26	0,42
Niederö.	1.614.693	68.889	4,46	0,44	1.625.485	10.792	0,67	0,22
Waldviertel	219.541				218.249	-1.292	-0,59	-0,20
Gmünd	37.761	-2.289	-5,72	-0,59	37.420	-341	-0,90	-0,30
Horn	31.429	725	2,36	0,23	31.273	-156	-0,50	-0,17
Waidhofen	26.738	-1.459	-5,17	-0,53	26.424	-314	-1,17	-0,39
Zwettl	43.707	-1.928	-4,22	-0,43	43.102	-605	-1,38	-0,46

Veränderung 1951-2014			
	absolut	relativ in %	pro Jahr in %
Österreich	1.573.881	22,70	0,33
Niederö.	225.014	16,07	0,24
Waldviertel	-45.735	-17,32	-0,30
Gmünd	-12.469	-24,99	-0,46
Horn	-6.963	-18,21	-0,32
Waidhofen	-10.141	-27,73	-0,51
Zwettl	-9.410	-17,92	-0,31

Tabelle 6: Veränderung der Wohnbevölkerung 1910-1951¹¹⁰, Anm.: ab 2011 werden die Bevölkerungszahlen für das Waldviertel angegeben (nicht VOMB) zusammengesetzt aus der Statutarstadt Krems an der Donau, den Bezirken Gmünd, Horn, Krems (Land), Waidhofen an der Thaya, Zwettl. die Veränderung 1951-2013 wurden mit Daten des VOMB und Waldviertel berechnet, bei Berechnung mit Daten 1951 und 2013 für das Waldviertel beträgt die absolute Veränderung -39.039, die relative Veränderung in Prozent -15,17, die jährliche Veränderung in Prozent -0,26.

Bereits im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends stiegen die durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungsverluste in den Bezirken Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Zwettl wieder an. Nur der Bezirk Horn konnte in diesen zehn Jahren ein jährliches Wachstum von 0,23 % verzeichnen, welches aber nur halb so groß ausfällt wie das Bevölkerungswachstum in Österreich und Niederösterreich.

¹¹⁰ Weigl, Misslungener demographischer Zwischenspur, 419, 438f.; Statistik Austria, Bevölkerung seit 1869 nach Politischen Bezirken.; Statistik Austria (Hg.), Statistisches Jahrbuch Österreichs, 42. Veränderung absolut, relativ in %, jährlich eigene Berechnungen

Zwischen 2011 und 2014 fallen die jährlichen Verluste in den Bezirken Gmünd und Waidhofen an der Thaya etwas geringer aus als in der Vorperiode, jedoch verliert nun auch Horn wieder an Bevölkerung und für Zwettl verändert sich kaum etwas.

Betrachtet man den gesamten Zeitabschnitt von 1951 bis 2014 hat sich die Bevölkerung Österreichs relativ gesehen um 22,70 % gesteigert, Niederösterreich konnte seine Wohnbevölkerung um 16,07 % vermehren, während das Waldviertel Bevölkerungsverluste hinnehmen musste die in etwa der Wohnbevölkerung Gmünds im Jahr 2001 entsprechen. Bei der Gesamtbetrachtung wird auch die wirtschaftliche und soziale Zweiteilung des Waldviertels deutlich. Während die Bezirke Horn und Zwettl mit rund -18 % Bevölkerungsverlusten dastehen, sehen sich die Bezirke Gmünd und Waidhofen an der Thaya mit relativen Bevölkerungsverlusten von etwa -26 % konfrontiert. Hier zeigt sie die Benachteiligung der Grenzbezirke, welche von den Bevölkerungsverlusten noch härter getroffen wurden, als Horn und Zwettl welche heute besser an die Zentralräume St. Pölten und Wien angeschlossen sind und dadurch indirekt profitieren, wobei die Bevölkerungsverluste in diesen beiden Bezirken auch deutlich ausfallen.

3.1.1.5 Index der Bevölkerungsentwicklung 1785-2014

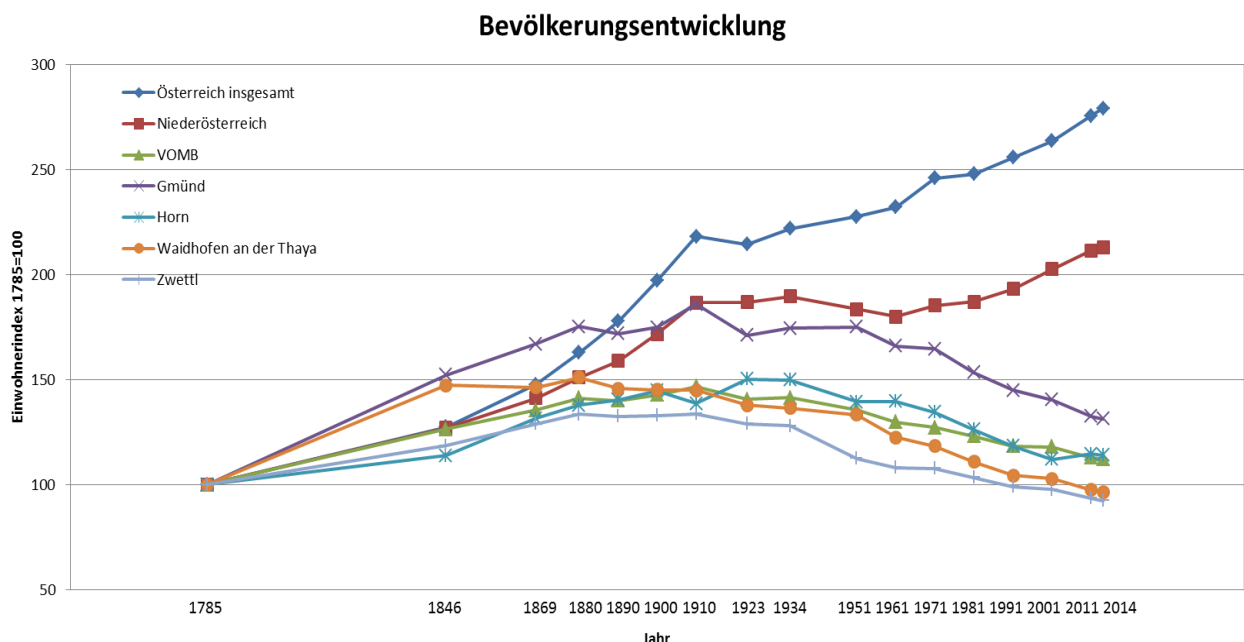


Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung 1785-2014

Im oben abgebildeten Diagramm wird die Bevölkerungsentwicklung von 1785 bis 2014 dargestellt, wobei 1785 hier als Indexwert dient, um die Entwicklung für den gesamten Untersuchungszeitraum im Überblick darzustellen. Dabei ist zu erkennen, dass die Bevölkerungsentwicklung in Österreich, Niederösterreich und dem VOMB während der ersten Phase zwischen 1785 und 1846 ähnlich verläuft. Gmünd und Waidhofen an der Thaya haben in dieser Phase ein Bevölkerungswachstum, das über jenem der übergeordneten Vergleichsgebiete liegt. Horn und Zwettl erfahren jedoch eine nicht so dynamische Entwicklung der Bevölkerung, da diese beiden Bezirke außerhalb der protoindustriellen Zentren liegen.

Ab 1846 zeigt sich die unterschiedliche Entwicklung von Österreich, Niederösterreich und dem VOMB deutlich. Während die Bevölkerungsentwicklung in Österreich insgesamt eine deutlich positive Dynamik nimmt, bleibt die Bevölkerungsentwicklung Niederösterreichs gemessen am Index etwas zurück. Das VOMB wiederum kommt nicht annähernd an die Werte von Österreich und Niederösterreich heran. Betrachtet man jedoch die ausgewählten Bezirke, sieht man deutlich die positive Entwicklung des Bezirks Gmünd im 19. Jahrhundert, dessen Bevölkerungsindex bis 1910 auf 186 ansteigt. Auch Waidhofen an der Thaya kann im Vergleich zum VOMB insgesamt eine positive Bevölkerungsentwicklung verzeichnen, dieser Bezirk erreicht jedoch bereits im Jahr 1880, mit einem Indexwert von 151, den höchsten Bevölkerungsstand. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts können auch die Bezirke Horn und Zwettl ihre Bevölkerungszahl steigern, wobei die Zuwächse hinter jenen des übrigen VOMB zurückbleiben. Horn erreicht den höchsten Indexwert von 150 im Jahr 1923, Zwettls Wohnbevölkerung hat mit einem Indexwert von 134 im Jahr 1910 den höchsten Stand. Für das VOMB ist der Höhepunkt der Bevölkerung mit einem Indexwert von 147 im Jahr 1910 erreicht. Ab diesem Zeitpunkt nimmt die Bevölkerung des Waldviertels ständig ab, lediglich in den Vergleichsbezirken können in kurzen Phasen des 20. Jahrhunderts noch kleinere Bevölkerungsgewinne verzeichnet werden, diese reichen aber nicht annähernd an die Werte von Österreich oder Niederösterreich heran. Selbst während des Babybooms, der zwischen die Volkszählungen 1961 und 1971 fällt, als die Indexwerte Österreichs und Niederösterreichs um 14 und 5 Punkte zunehmen, sinken die Indexwerte in den Vergleichsbezirken (Ausnahme Zwettl welches den Indexwert halten kann) zum Teil deutlich.

Der Negativtrend der Bevölkerungsentwicklung setzt sich bis 2014 fort, wobei Waidhofen an der Thaya und Zwettl am Ende des Betrachtungszeitraumes einen Indexwert erreichen, der unter 100 liegt, das heißt die Wohnbevölkerung dieser beiden Bezirke liegt 2014 unter jener von 1785, was die negative Dynamik der Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel besonders dramatisch erscheinen lässt. Gmünd, Horn und das VOMB insgesamt verzeichnen 2014 einen Indexwert der über 100 liegt, wobei das VOMB 35 Indexpunkte im Vergleich zum Bevölkerungshöchststand verliert, Gmünd 55 Punkte und Horn 36 Punkte. Die Bevölkerung Gmünds ist somit im Vergleich am stärksten geschrumpft, auch wenn der Indexwert am Ende des Vergleichszeitraumes am höchsten liegt. Im Vergleich zu Österreich und Niederösterreich sind Indexwerte des Waldviertels und der Vergleichsbezirke jedoch sehr gering und es ist deutlich zu erkennen, dass es sich beim Waldviertel um eine periphere, ländliche Region handelt, die durch die wirtschaftliche und historische Entwicklung der letzten über 200 Jahre immer mehr ins Abseits gelangt ist und dadurch dramatisch an Bevölkerung verloren hat.

3.2 Komponenten der Bevölkerungsentwicklung

Die wesentlichen Einflussfaktoren der im vorangegangenen Kapitel besprochenen Veränderung der Wohnbevölkerung sind die Fertilität, Mortalität und räumliche Mobilität einer Bevölkerung. Diese Komponenten der Bevölkerungsentwicklung sollen im Folgenden näher betrachtet werden. Hierzu muss jedoch erwähnt werden, dass genaue Aufzeichnungen vor der Einführung der amtlichen Statistik zwar im Form von Pfarrmatrizen vorhanden sind, deren Aufarbeitung ist jedoch nur punktuell erfolgt und deshalb beruhen die folgenden Aussagen vor allem auf punktuellen Erhebungen wenn es um die Zeit vor der Mitte des 19. Jahrhunderts geht.¹¹¹

3.2.1 Fertilität

Unter Fertilität wird meist die Fruchtbarkeit einer Frau verstanden. Wobei man hier unterscheiden muss zwischen den verschiedenen Methoden zur Berechnung der Fertilität einer Bevölkerung. Am häufigsten verwendet, im Zusammenhang mit der Beschreibung des Geburtenrückgangs in den „entwickelten“ Ländern im 19. Jahrhundert, wird die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau. Diese Zahl verringerte sich in vielen Ländern Europas im Lauf des 19. Jahrhunderts von 5 auf 2.

¹¹¹ nähere Erläuterungen: Andreas Weigl, Ein misslungener demographischer Zwischenspur, 442-444.

Bereits in den 1930er lag die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau in Österreich unter dem Bestandserhaltungsniveau von 2,1 Kindern, sprich die Elterngeneration wird durch die nachfolgende Generation nicht mehr vollständig ersetzt. Während des „Baby-Booms“ der 1960er Jahren erhöhte sich die Zahl wieder, um danach dauerhaft unter das Bestandserhaltungsniveau zu sinken.¹¹²

Als Ursachen für den dauerhaften Rückgang der Geburtenzahlen, können viele Gründe genannt werden.

- Der Funktionswandel in den Familien durch das Verschwinden der Familienwirtschaft, in der eine hohe Kinderzahl Zugang zu „kostengünstigen“ Arbeitskräften und Altersversorgung bedeutete.
- Eine erhöhte Erwerbsbeteiligung der Frauen führte dazu, das sich das Rollenbild der Frauen änderte und ein möglicher Kinderwunsch nach hinten geschoben wurde, wodurch nur mehr ein Kind geboren werden konnte oder gänzlich auf Kinder verzichtet wurde und wird.
- Kinder sind für die Eltern ein erheblicher Kostenfaktor und schränken außerdem die individuellen Spielräume ein, Tatsache ist, dass kinderlose Paare einen höheren Wohlstand erreichen als Paare mit Kindern.
- Dies ist in der strukturellen Benachteiligung von Eltern begründet, da Gesellschaft und Wirtschaft immer mehr auf die erwerbstätigen Erwachsenen und deren Bedürfnisse Rücksicht nehmen und ein Kinderverzicht hier sogar Vorteile bringt.
- Auch die Möglichkeit der Familienplanung spielt eine große Rolle, der Kinderwunsch wird immer mehr zu einer rationalen Entscheidung.
- Außerdem bedingen wirtschaftliche Unsicherheiten die Entscheidung für oder gegen ein Kind. Besteht etwa Angst vor Arbeitslosigkeit so wird oft auf Kinder verzichtet.¹¹³

Diese fünf Punkte sind nur einige Ursachen für den Rückgang der Geburtenzahlen in den letzten etwa 50 Jahren.

¹¹² vgl. Rudolf Karl *Schipfer*, Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in Österreich, Auswirkungen auf Regionen und Kommunen. - In: Österreichisches Institut für Familienforschung, Papers, Nr. 51, 2005, 3f.

¹¹³ vgl. *Schipfer*, Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in Österreich, 13 f.

3.2.2 Mortalität

Auch die Sterblichkeit hat einen wesentlichen Einfluss auf die Zusammensetzung einer Bevölkerung, während der Sterblichkeitsrückgang im 19. Jahrhundert vor allem auf die sinkende Kindersterblichkeit zurückzuführen war, sank im 20. Jahrhundert auch die Sterblichkeit im Alter. So stieg das durchschnittliche Alter in den letzten 115 Jahren in Österreich ständig an.¹¹⁴ Wobei vor allem die höheren Altersklassen einen enormen Anstieg an zusätzlichen Jahren verzeichnen konnten, so wuchs die Gruppe der über 65 Jährigen überdurchschnittlich, im Vergleich zu den jüngeren Altersklassen.

3.2.3 Natürliche Bevölkerungsbewegung

Die natürliche Bevölkerungsbewegung setzt sich aus der Zahl der Geburten in einem Jahr und der Zahl der Todesfälle in einem Jahr zusammen, daraus wird die Geburtenbilanzrate errechnet. Übersteigt die Zahl der Todesfälle jene der Geburten so schrumpft die Bevölkerungszahl. Die Geburtenbilanz in Niederösterreich war von 1869 bis 1900 positiv, ab diesem Zeitpunkt schwankte die Zahl und ist seit den 1970er Jahren fast durchgängig negativ.¹¹⁵

3.2.4 Räumliche Mobilität

Unter räumlicher Mobilität werden alle Bewegungsvorgänge von Individuen im Raum verstanden, bzw. zwischen zwei festgelegten räumlichen Einheiten. Der Begriff soll hier so weit gefasst werden, da er sowohl Pendelbewegungen beinhaltet, also eine nicht dauerhafte Verlegung des Aufenthaltsortes, als auch Migrationsbewegungen, die eine dauerhafte Verlegung des Wohnortes bedeuten. So kann der Begriff räumliche Mobilität helfen das Stadium des Übergangs, von einer Pendelbewegung zu einer Migrationsbewegung, zu beschreiben.

¹¹⁴ vgl. *Statistik Austria*: Demographische Abhängigkeitsquotienten und Durchschnittsalter seit 1869, erstellt am 28.05.2014, online unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/031395.html (29.04.2015).

¹¹⁵ vgl. *Statistik Austria*, Bevölkerungsbilanzen 1869-2011 nach Bundesland und Komponenten (heutiger Gebietsstand), zuletzt geändert am: 10.10.2014, online unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstand_und_veraenderung/bevoelkerungsveränderung_nach_komponenten/023289.html (29.04.2015).

3.2.4.1 Phasen der räumlichen Mobilität im Waldviertel

Wie schon oben angedeutet braucht es für die Betrachtung der Wanderungsbewegungen im Waldviertel eine Definition von Migration bzw. räumlicher Mobilität, die nicht nur dauerhafte Wohnortwechsel einbezieht. Die Migration verlief oft etappenweise und war vor allem ein Mittel, um das Überleben in der Herkunftsregion zu sichern.¹¹⁶ „Reichte das Einkommen aus kleiner Landwirtschaft, Gewerbe oder Lohnarbeit in der Region nicht aus, wurde es durch vorübergehende Wander- oder Saisonarbeit zu ergänzen versucht.“¹¹⁷

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts herrschte vor allem die kleinräumige Wanderung von Tagelöhnern, Dienstboten und Handwerkern vor, sprich die Entfernungen zwischen Herkunfts- und Zielgebiet waren sehr klein. Die überregionale Wanderung war vor allem auf Wien und regionale Zentren zentriert und es gab auch saisonale Wanderung von Menschen die Arbeit in der Landwirtschaft suchten. Von den Glashütten wurden aber beispielsweise auch gezielt Fachkräfte angeworben. Innerregional bildeten den Großteil der Wanderungen, jene die auf Grund von Hausstandsgründungen und Beschäftigung im Textilverlag erfolgten.¹¹⁸

Ab den 1820er Jahren bis etwa 1870 wurde die saisonale Wanderung immer präsenter. Die Arbeitswanderung dehnte sich nun auch auf mittlere Reichweiten aus und war auf die industriellen Ballungsräume, sowie auf landwirtschaftliche Gunsträume gerichtet. Diese Arbeiten wurden angenommen, um durch den zusätzlichen Verdienst den Verbleib in der Heimat zu sichern.¹¹⁹ Es gab jedoch keine Garantie für die Wiederkehr und so gewann „im Lauf der Zeit (...) die dauerhafte Abwanderung gegenüber der vorübergehend angelegten Wanderung an Bedeutung.“¹²⁰ In dieser Phase stellten jedoch Wanderungen, die einige Wochen bzw. einige Jahre als Dienstzeit dauerten, den Großteil der Migrationsbewegungen dar. Diese waren Teil eines familiären Erwerbsbündels, um das Einkommensverhältnis zu verbessern.¹²¹

¹¹⁶ Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 324 f.

¹¹⁷ ebd. 325.

¹¹⁸ vgl. ebd. 325 f.

¹¹⁹ vgl. ebd. 326.

¹²⁰ ebd. 327.

¹²¹ vgl. ebd. 327.

Abwanderung im Sinn von dauerhafter Migration setzte im Waldviertel erst in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts mit der Agrarkrise und der Krise in der Protoindustrie ein. Ausschlaggebend für die einsetzende Abwanderung waren der rückläufige Arbeitskräftebedarf, durch den Verdrängungswettbewerb in der Heimarbeit und die verschärfte Konkurrenz in der Landwirtschaft sowie die Lockerung der persönlichen Abhängigkeitsbeziehungen für die Untertanen. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die Erschließung mit der Eisenbahn. Die Migrationsströme richteten sich einerseits auf die zentralen Orte im Waldviertel, sodass, zwischen 1869 und 1910 die Bezirkshauptstädte ein ständiges Wachstum der Bevölkerung verzeichnen konnten, schlussendlich jedoch meist auf Wien, da auch die Zentrumsorte oft nur eine Etappe zur endgültigen Abwanderung aus dem Waldviertel darstellten.¹²²

Alleine im Jahr 1910 wanderten aus dem Bezirk Gmünd 9.202, aus Horn 5.157, aus Waidhofen an der Thaya 8.105 und aus Zwettl 5.653 Personen nach Wien. Geprägt war diese Wanderung durch einen hohen Frauenanteil, was auf eine Beschäftigung im Dienstleistungsbereich der migrierten Waldviertler und Waldviertlerinnen schließen lässt.¹²³ Die Bezirke Waidhofen an der Thaya und Zwettl gehörten in der Monarchie zu den Regionen, die am stärksten von der Abwanderung betroffen waren. Bereits 1893 kam man zu dem Ergebnis, dass aus diesen beiden Bezirken bereits mehr als 10.000 Personen nach Wien abgewandert waren.¹²⁴

Die Dynamik der Abwanderung im Waldviertel nach dem 2. Weltkrieg ging vor allem vom landwirtschaftlichen Strukturwandel aus. Die Menschen waren auf der Suche nach besseren Lebens- und Einkommensbedingungen. In den 1960ern ließ dieser Trend etwas nach, da durch die Betriebsneugründungen in der Region viele der aus der Landwirtschaft freigesetzten Arbeitskräfte Anstellung in der lokalen Industrie, aber auch im Dienstleistungs- und im öffentlichen Sektor fanden. Besonders ab den späten 70er und frühen 80er Jahren stieg die Anzahl der Pendler im Waldviertel rasant an. Vor allem zu den innerregionalen Zentren pendeln ab dieser Zeit immer mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und die Pendelverflechtungen in der Region nehmen deutlich zu.

¹²² vgl. *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 109.; *Komlosy*, Vom Kleinraum zur Peripherie, 328-330.

¹²³ vgl. *Andreas Weigl*, Ein misslungener demographischer Zwischenspur, 457 f.

¹²⁴ vgl. *Komlosy*, An den Rand gedrängt, 110.

Auf Grund der peripheren Lage stieg aber zunehmend auch die Zahl der „Problempendler“, die über eine zumutbare Erreichbarkeit hinaus pendeln. Jene die keinen Arbeitsplatz im Waldviertel finden können ziehen dem langjährigen Tages- bzw. Wochenpendeln jedoch die Abwanderung vor.¹²⁵ Diese Entwicklungen lassen sich bis heute beobachten und stellen für die Bewohner des Waldviertels eine enorme Belastung dar. Der 2015 von der Arbeiterkammer Niederösterreich herausgebrachten Pendleranalyse ist zu entnehmen, dass die Pendelintensität im Waldviertel seit 2009 weiter zugenommen hat. Alle Waldviertler Bezirke verzeichnen ein negatives PendlerInnensaldo, mit Ausnahme von Horn, hier ist der Saldo leicht positiv. Die innerregionale Verflechtung ist noch immer gegeben, aber auch die Verbindung auf Grund des Arbeitsplatzes zum niederösterreichischen Zentralraum und Wien fällt deutlich auf. Besonders groß ist die Verflechtung mit Wien im Bezirk Horn, aber auch viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem Bezirk Gmünd pendeln täglich nach Wien und fallen damit in die Kategorie der Problempendler.¹²⁶

Eine neuere Form von räumlicher Mobilität, die jedoch nicht Abwanderung, sondern Zuwanderung darstellt, sind die zunehmenden Zweitwohnsitze, oder auch Alterswohnsitze am Land. Durch die Suburbanisierungstendenzen im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, die mit dem Wunsch nach einem Wohnsitz im „Grünen“ einhergingen, zog es immer mehr Wienerinnen und Wiener ins Waldviertel. Jedoch konnte nur der Bezirk Horn durch diesen Trend Wanderungsüberschüsse erzielen, Waidhofen an der Thaya wies zwischen 1986 und 1991 noch eine ausgeglichene Wanderungsbilanz mit Wien auf, aus den Bezirken Zwettl und Gmünd wanderten mehr Menschen nach Wien ab als zuzogen.¹²⁷

Auch bei den Zweitwohnsitzen konnte das Waldviertel in den letzten Jahrzehnten zulegen. 2001 lag der Anteil der Zweitwohnsitze an den Wohnungen in den Bezirken Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Horn bereits über 20 Prozent, in Zwettl

¹²⁵ vgl. ebd. 253 f.

¹²⁶ vgl. *Kammer für Arbeiter und Angestellte (Hg.)*, Analyse Pendeln in NÖ Zahlen und Fakten 2014, (Wien 2015), online unter: http://media.arbeiterkammer.at/noe/pdfs/Pendleranalyse_2014.pdf (12.05.2015), 19 f.

¹²⁷ vgl. Andreas Weigl, Ein misslungener demographischer Zwischenspur, 457 f.

nur knapp darunter.¹²⁸ Mit der Initiative „Wohnen im Waldviertel“, die es seit 2009 gibt, werden konkret Werbemaßnahmen gesetzt, um Menschen dazu zu bewegen ins Waldviertel zu ziehen, da man sich durch neue Neben- und auch Hauptwohnsitze eine wirtschaftliche Belebung erhofft.¹²⁹

3.2.5 Entwicklung am Beginn des 19. Jahrhunderts

Zum Ende des 18. Jahrhunderts 1785/95 lag die Geburtenrate im VOMB ähnlich hoch wie in Niederösterreich, bei 34,9. In den einzelnen politischen Bezirken lagen die Geburtenraten etwas höher, in Gmünd bei 37,5 und in Zwettl bei 35,7, wobei vor allem die Pfarre Gmünd eine Geburtenrate verzeichnen konnte, die mit 42,1 deutlich über dem niederösterreichischen Niveau lag. In Horn und Waidhofen an der Thaya war die Geburtenrate geringer als in Niederösterreich. Die Geburtenbilanzen lagen im VOMB gesamt (9,9) und in den Vergleichsbezirken zu dieser Zeit jedoch deutlich über dem niederösterreichischen Schnitt (6,8). Am positivsten fiel die natürliche Bevölkerungsbewegung im Bezirk Gmünd aus, hier lag die Geburtenbilanz 1785/95 bei 10,8, ähnlich hoch war sie auch in Zwettl mit 10,5, aber auch in Horn (9,7) und Waidhofen an der Thaya (8,0) lagen die Geburtenbilanzen deutlich über dem Wert Niederösterreichs. Der Grund für die höheren Geburtenbilanzen im VOMB und den Vergleichsbezirken liegt in den überdurchschnittlichen Geburtenüberschüssen. Außerdem kam es im späten 18. bzw. frühen 19. Jahrhundert zu einem Anstieg der Sterberaten in der Phase der frühindustriellen Siedlungsexpansion in den industriellen Zentren, davon war das Waldviertel aber ausgenommen.¹³⁰

Betrachtet man die Wanderung aus bzw. in das Waldviertel am Beginn des 19. Jahrhunderts so kommt man zu der Erkenntnis, dass auch während der Phase des größten Bevölkerungswachstums die Abwanderung aus der Region beträchtlich gewesen sein muss. Vor allem Jugendliche und junge Erwachsene verließen das Waldviertel angezogen von den industriellen Zentren.¹³¹

¹²⁸ vgl. *Österreichische Raumordnungskonferenz, ÖROK Atlas*, Anteil der Nebenwohnsitze (Wohnungen nur mit Nebenwohnsitzangabe oder ohne Wohnsitzangabe) an den Wohnungen 2001 in Prozent, online unter: <http://www.oerok-atlas.at/#indicator/20>, (19.05.2015).

¹²⁹ vgl. *Verein Interkomm Waldviertel, Verein zur Förderung kommunaler Zusammenarbeit*, Die Initiative, Eine der größten freiwilligen Gemeindekooperationen, online unter: <http://www.wohnen-im-waldviertel.at/ueber-uns/die-initiative.html#offset=10>, (19.05.2015).

¹³⁰ vgl. ebd. 445-449, 458.

¹³¹ vgl. ebd. 452 f.

3.2.6 Entwicklung von 1880-1910

Für die Zeit von 1881 bis 1910 wurde jährlich von der Österreichischen Statistik ein Heft zur Bewegung der Bevölkerung herausgegeben. Daher kann für diese Zeit sehr genau nachvollzogen werden, wie viele Geburten- bzw. Sterbefälle sich in einem Jahr in den Vergleichsräumen ereignet haben. In den drei folgenden Tabellen die in 10 Jahresschritten gegliedert sind, finden sich die Daten für Niederösterreich gesamt, für die Stadt Wien, für Niederösterreich ohne Wien, um eine bessere Vergleichbarkeit mit neueren Daten zu gewährleisten, für das Waldviertel, Gmünd ab 1900, Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl. Da die Daten zu den Geburten- und Sterbefällen nach politischen Bezirken, jedoch nicht gesondert nach Gerichtsbezirken vorhanden sind, konnte die Veränderung der Bevölkerung durch die Geburten- bzw. Wanderungsbilanz von 1891 bis 1900 für die Bezirke Waidhofen an der Thaya und Zwettl nicht dargestellt werden, da ab 1899 die Geburten- und Sterbefälle für den, aus Teilen der genannten Bezirke, neu geschaffenen Bezirk Gmünd gesondert angeführt werden. Ebenfalls noch inbegriffen sind beim Bezirk Gmünd die Gemeinden, die 1920 an die Tschechoslowakei abgetreten werden mussten. Bei der Bevölkerungsveränderung durch Geburten- bzw. Wanderungsbilanz handelt es sich um Werte in Prozent der Bevölkerungszahl zu Beginn des Zeitraumes, diese können jedoch nicht direkt mit der relativen Bevölkerungsveränderung welche im vorherigen Kapitel erwähnt wurde, verglichen werden, da die Berechnungsmethoden auf Grund der Datenlage andere sind.

Wie aus der untenstehenden Tabelle zu entnehmen ist, sind die negativen Bevölkerungsveränderungen zwischen 1880 und 1890 im Waldviertel vor allem auf die negative (errechnete) Wanderungsbilanz zurückzuführen, während die Geburtenbilanz in den meisten Bezirken, mit Ausnahme von Horn, auf einem ähnlichen Niveau liegen wie in Niederösterreich (ohne Wien). Die etwas niedrigere Geburtenbilanz im Waldviertel gesamt, ist auf die niedrigen Geburtenbilanzen in Horn und Krems zurückzuführen. Was deutlich auffällt ist die positive Bevölkerungsentwicklung Wiens, wobei hier vor allem der Zuzug aus den Ländern der Monarchie für eine solch dynamische Bevölkerungsentwicklung sorgte. Betrachtet man Niederösterreich ohne die Stadt Wien zeichnet sich ein deutlich negativeres Bild, da hier die Wanderungsbilanz im Vergleich zu den anderen betrachteten Teilräumen am negativsten ausfällt.

Bevölkerungsveränderung durch Geburten- und Wanderungsbilanz 1881-1890					
	Bevölkerung		Veränderung	GBILv	WBILv
	1880	1890	ges. in %	in %	in %
Niederösterreich	2.298.995	2.661.799	15,78	6,95	8,8
Wien	705.402	1.364.548	93,44	9,82	83,6
NÖ ohne Wien	1.593.593	1.297.251	-18,60	5,68	-24,3
Waldviertel	301.261	284.905	-5,43	4,12	-9,6
Horn	36.137	37.662	4,22	3,99	0,2
Waidhofen	83.121	81.793	-1,60	5,51	-7,1
Zwettl	80.690	81.021	0,41	6,31	-5,9

Tabelle 7: Veränderung der Bevölkerung durch Geburten- und (errechneter) Wanderungsbilanz 1881-1890, in Prozent der Bevölkerungszahl zu Beginn des Zeitraums.¹³²

Zwischen 1890 und 1900 entwickelte sich die Bevölkerung im Waldviertel ähnlich wie im Jahrzehnt davor, jedoch nahm die Wanderungsbilanz etwas zu, aber die Geburtenbilanz stieg ebenfalls, wodurch die Bevölkerungsverluste etwas kompensiert werden konnten. Horn verzeichnete auch in diesem Jahrzehnt eine ähnlich positive Entwicklung wie im vorherigen, wobei auch hier die Geburtenbilanz leicht anstieg. Für die Bezirke Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Zwettl errechnete Andrea Komlosy eine Zunahme der Bevölkerung durch die Geburtenbilanz von 7,8 %, 5,5 % und 5,6%. Die Abnahme durch die Wanderungsbewegungen betrug für die genannten Bezirke -3,7 %, -7,2 % und -7,7 %.¹³³

¹³² K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Statistische Monatsschrift, VII. Jahrgang, (Wien 1881), 564.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1880 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, (Beilage zum IV. Hefte der statistischen Monatsschrift, Jahrg. 1881) (Wien 1881), 9-12.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in den Jahren 1881 und 1882, V. Band, 1. Heft, (Wien 1884), 30, 126, 166, 262.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1883, VIII. Band, 2. Heft, (Wien 1885), 30, 126.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1884, XII. Band, 2. Heft, (Wien 1886), 30, 126.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1885, XIII. Band, 4. Heft, (Wien 1887), 30, 126.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1886, XVIII. Band, 1. Heft, (Wien 1888), 30, 126.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1887, XXI. Band, 3. Heft, (Wien 1889), 30, 126.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1888, XXV. Band, 1. Heft, (Wien 1890), 30, 126.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1889, XXVIII. Band, 1. Heft, (Wien 1891), 30, 126.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1890, XXXI. Band, 3. Heft, (Wien 1892), 30, 126.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Special Orts-Repertorien der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, (Wien 1892), 207.

¹³³ Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 331 f.

In Summe bedeutete das für den Bezirk eine positive Bevölkerungsentwicklung, da die deutlich positive Geburtenbilanz die negative Wanderungsbilanz übersteigt. In Waidhofen an der Thaya und Zwettl ist die Abwanderung in diesem Jahrzehnt deutlich höher und beeinflusst so die Bevölkerungsentwicklung negativ. Positiv entwickelt sich in dieser Dekade die Bevölkerung in Niederösterreich und Wien, wobei nun in Wien auch die Geburtenbilanz deutlich steigt und somit einen größeren Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung nimmt als noch in den Jahren zuvor.

Bevölkerungsveränderung durch Geburten- und Wanderungsbilanz 1891-1900					
	Bevölkerung		Veränderung	GBILv	WBILv
	1890	1900	ges. in %	in %	in %
Niederösterreich	2.661.799	3.100.493	16,48	9,52	6,97
Wien	1.364.548	1.674.957	22,75	11,60	11,15
NÖ ohne Wien	1.297.251	1.425.536	9,89	7,33	2,56
Waldviertel	284.905	270.472	-5,07	5,78	-10,84
Horn	37.662	39.291	4,33	4,67	-0,34
Waidhofen	81.793				
Zwettl	81.021				

Tabelle 8: Veränderung der Bevölkerung durch Geburten- und (errechneter) Wanderungsbilanz 1891-1900, in Prozent der Bevölkerungszahl zu Beginn des Zeitraums.¹³⁴

¹³⁴ K.K. Statistische Central-Commission, Special Orts-Repertorien, 207.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1891, XXXVII. Band, 1. Heft, (Wien 1893), 30, 126.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1892, XXXVIII. Band, 3. Heft, (Wien 1895), 30, 126.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in den Jahren 1893 und 1894, XLVI. Band, 2. Heft, (Wien 1896), 30, 126, 202,298.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1895, XLIX. Band, 2. Heft, (Wien 1898), 68,132.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1896, LII. Band, 2. Heft, (Wien 1899), 54,128 f.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1897, LIV. Band, 1. Heft, (Wien 1900), 54,128 f.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1898, LV. Band, 3. Heft, (Wien 1902), 42,96 f.; K.K. Statistische Zentral-Kommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1899, ?. Band, 3. Heft, (Wien 1902), 42,92.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1900, LXVII. Band, 1. Heft, (Wien 1902), 42,92.; K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Gemeindelexikon der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, I. Niederösterreich, (Wien 1905), 304.

Zwischen 1900 und 1910 zeigt sich die Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel deutlich positiver, die Geburtenbilanz fällt zwar deutlich niedriger aus als noch in den Jahrzehnten zuvor, doch auch die Abwanderung fällt geringer aus. Der Bezirk Gmünd sticht durch die hohe Geburtenbilanz, die sogar höher liegt als in Wien, wo sie auch in den anderen Vergleichsräumen niedriger ausfällt, hervor. Negativ fällt in diesem Jahrzehnt vor allem die Wanderungsbilanz des Bezirkes Waidhofen an der Thaya auf, der Bezirk ist der einzige Vergleichsraum, der in dieser Zeit auf Grund der Abwanderung an Bevölkerung verliert. Das Waldviertel insgesamt und auch die Bezirke Gmünd, Horn und Zwettl können in der Dekade vor dem Ersten Weltkrieg eine positive Bevölkerungsentwicklung verzeichnen. Horn hatte als einziger Bezirk sogar eine positive Wanderungsbilanz vorzuweisen.

Bevölkerungsveränderung durch Geburten- und Wanderungsbilanz 1901-1910					
	Bevölkerung		Veränderung	GBILv	WBILv
	1900	1910	ges. in %	in %	in %
Niederösterreich	3.100.493	3.531.678	13,91	5,71	8,20
Wien	1.674.957	2.031.498	21,29	6,29	15,00
NÖ ohne Wien	1.425.536	1.500.180	5,24	5,03	0,20
Waldviertel	270.472	278.948	3,13	3,87	-0,74
Gmünd	63.626	67.653	6,33	8,36	-2,03
Horn	39.291	41.025	4,41	2,37	2,05
Waidhofen	38.283	38.070	-0,56	2,94	-3,50
Zwettl	48.178	48.891	1,48	3,32	-1,84

Tabelle 9: Veränderung der Bevölkerung durch Geburten- und (errechneter) Wanderungsbilanz 1891-1900, in Prozent der Bevölkerungszahl zu Beginn des Zeitraums.¹³⁵

¹³⁵ K.K. Statistische Zentralkommission, Gemeindelexikon, 304.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1901, LXXII. Band, 1. Heft, (Wien 1904), 38,86.; K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1902, LXXIII. Band, 3. Heft, (Wien 1906), 38,86.; K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1903, LXXIX. Band, 1. Heft, (Wien 1906), 8,36.; K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1904, LXXXIV. Band, 1. Heft, (Wien 1908), 38,86.; K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1905, LXXXIV. Band, 3. Heft, (Wien 1908), 8, 36.; K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1906, LXXXVI. Band, 1. Heft, (Wien 1908), 8, 36.; K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1907, LXXXVIII. Band, 1. Heft, (Wien 1910), 38, 86.; K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in den Jahren 1908 und 1909, LXXXVIII. Band, 3. Heft, (Wien 1911), 8, 36, 108, 136.; K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1910, XCII. Band, 1. Heft, (Wien 1912), 42, 76.; K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1910, XCII. Band, 1. Heft, (Wien 1912), 42, 76.

3.2.7 Zwischenkriegszeit

Wegen der Kampfhandlung während der Kriegsjahre und der schlechten finanziellen Situation vor allem nach dem Ersten Weltkrieg, wurden nur wenige statistische Aufzeichnungen gemacht bzw. publiziert. Daten gibt es für die Jahre von 1923 bis 1934.

Im Bezirk Gmünd lag die Wanderungssaldorate zwischen 1923 und 1934 bei -6,5 bezogen auf 1000 Einwohner des Ausgangszeitpunktes, in Horn bei -3,8, Waidhofen an der Thaya -5,5 und Zwettl bei -7,1, für das VOMB gesamt bei 5,3. Das heißt das Abwanderungsregime, dass bereits seit den 1870er Jahren bestand setzte sich in der Zwischenkriegszeit unvermindert fort, wobei nun auch wieder der von 1901-1910 wachsende Bezirk Horn Wanderungsverluste hinnehmen muss. Für diese Zeit sieht man eine klare Zweiteilung des Waldviertels, da die peripheren Regionen deutlich mehr unter Abwanderung leiden, als etwa der zentrumsnähere Bezirk Horn.¹³⁶

Die Geburtenbilanzen fielen zwischen 1923 und 1934 deutlich positiv aus, wobei hier vor allem Gmünd und Zwettl mit 8,8 und 6,8 ‰ sehr hohe Werte erzielen. Horn und Waidhofen an der Thaya verzeichneten eine etwas geringere Geburtenbilanz mit 4,2 und 5,2 ‰, diese Werte lagen aber noch immer deutlich über dem niederösterreichischen Durchschnitt und waren auch höher als während des Babybooms.¹³⁷

3.2.8 Entwicklung von 1951-2011

1951 bis 1961 nahm die Bevölkerung in allen Vergleichsräumen, außer in Österreich gesamt, ab. Hierfür waren vor allem die negativen Wanderungsbilanzen verantwortlich. Im Waldviertel war die Wanderungsbilanz mit rund -10 % deutlich negativer als etwa in Niederösterreich mit -5,5 %. Wie bereits erwähnt, könnte dies im Zusammenhang damit stehen, dass Niederösterreich bis 1955 in der sowjetischen Besatzungszone lag, sich viele Menschen durch die Besatzung unterdrückt fühlten und sich deshalb für Abwanderung entschieden. Am größten waren die Wanderungsverluste für den Bezirk Waidhofen an der Thaya. Deutlich positiv fallen im Waldviertel die Geburtenbilanzen aus.

¹³⁶ vgl. Andreas Weigl, Ein misslungener demographischer Zwischenspur, 454 f.

¹³⁷ vgl. ebd. 449 f.

Am höchsten ist diese in Zwettl mit knapp 10 %, im den übrigen Bezirken liegt diese bei rund 5 %. Die negative Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel ab der Mitte des 20. Jahrhunderts wird also deutlich von der negativen Wanderungsbilanz beeinflusst, denn die Geburtenbilanz liegt deutlich über dem niederösterreichischen und österreichischen Durchschnitt.

Bevölkerungsveränderung durch Geburten- und Wanderungsbilanz 1951-1961					
	Bevölkerung		Veränderung	GBILR	WBILR
	1951	1961	ges. in %	in %	in %
Österreich	6.933.905	7.073.807	2,0	3,9	-1,9
NÖ	1.400.471	1.374.012	-1,9	3,6	-5,5
Waldviertel	259.414	247.411	-4,6	5,4	-10,1
Gmünd	51.524	48.856	-5,2	5,1	-10,3
Horn	40.653	38.039	-6,4	5,0	-11,4
Waidhofen	36.100	33.104	-8,3	5,1	-13,4
Zwettl	52.445	50.407	-3,9	9,8	-13,7

Tabelle 10: Veränderung der Wohnbevölkerung 1951-1961 durch Geburten- und Wanderungsbilanz¹³⁸

In den Jahren von 1961 bis 1971 schwächt sich die negative Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel etwas ab. Grund dafür sind die deutlich geringeren Wanderungsverluste. Im Waldviertel gesamt fällt die Wanderungsbilanz etwas positiver aus als in den betrachteten Bezirken, weshalb anzunehmen ist, dass hier vor allem der Bezirk Krems Land und die Statutarstadt Krems weniger von Abwanderung betroffen sind, als die nördlicheren Bezirke. Die Geburtenbilanz im Waldviertel liegt auch in dieser Dekade über jener Niederösterreichs, wobei wieder der Bezirk Zwettl mit einer deutlich höheren Geburtenbilanz hervorsticht, im Gegensatz zu Horn, dessen Geburtenbilanz unter dem niederösterreichischen Niveau liegt. Zwettl kann sogar beinahe mit der positiven Geburtenbilanz die negative Wanderungsbilanz ausgleichen.

¹³⁸ Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Die natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahre 1961, Beiträge zur Österreichischen Statistik, 78. Heft, (Wien 1962), 86 f.; Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung Österreichs nach allgemeinen demographischen und kulturellen Merkmalen, Volkszählungsergebnisse 1971, Heft 13, (Wien 1964), 6.

Bevölkerungsveränderung durch Geburten- und Wanderungsbilanz 1961-1971					
	Bevölkerung		Veränderung	GBILR	WBILR
	1961	1971	ges. in %	in %	in %
Österreich	7.073.807	7.456.403	5,4	4,8	0,6
NÖ	1.374.012	1.414.161	2,9	3,5	-0,6
Waldviertel	247.411	244.259	-1,1	4,6	-5,7
Gmünd	48.856	47.041	-1,2	5,0	-6,2
Horn	38.039	36.856	-3,7	3,2	-6,9
Waidhofen	33.104	32.172	-3,5	4,5	-8,0
Zwettl	50.407	50.348	-0,5	8,7	-9,2

Tabelle 11: Veränderung der Wohnbevölkerung 1961-1971 durch Geburten- und Wanderungsbilanz¹³⁹

Zwischen den Volkszählungen 1971 und 1981 war die Geburtenrate im Waldviertel zum ersten Mal negativ. Auch in den Bezirken Gmünd, Horn und Waidhofen an der Thaya setzte sich der österreichische und niederösterreichische Trend durch, lediglich im Bezirk Zwettl ist die Geburtenrate in diesem Jahrzehnt noch positiv. Zurückzuführen ist dieser Trend auf das Abflachen des Babybooms, welcher in den 60er Jahren begann. Aber auch die weltweite Wirtschaftskrise spielt hier eine wesentliche Rolle, weshalb weniger Kinder geboren werden. Die Wanderungsverluste in den betrachteten zehn Jahren gehen in dieser Periode noch einmal zurück, die größten Verluste erleiden die Bezirke Gmünd und Zwettl, die Wanderungsbilanz im Waldviertel gesamt liegt etwas unterhalb jener in den Vergleichsbezirken. Die negative Geburtenbilanz in Österreich und Niederösterreich kann durch Wanderungsgewinne ausgeglichen werden, sodass die Bevölkerung, zwar in weit geringerem Ausmaß als in der Vorperiode, trotzdem wächst.

¹³⁹ Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971, Hauptergebnisse für Niederösterreich, Beiträge zur österreichischen Statistik, 309/10. Heft (Wien 1974), 10-75.; Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971, Textband, Beiträge zur Österreichischen Statistik, 309/ 22. Heft, (Wien 1980), 30 f.

Bevölkerungsveränderung durch Geburten- und Wanderungsbilanz 1971-1981					
	Bevölkerung		Veränderung	GBILR	WBILR
	1971	1981	ges. in %	in %	in %
Österreich	7.491.526	7.555.338	0,9	-0,1	1,0
NÖ	1.420.816	1.427.849	0,5	-1,9	2,4
Waldviertel	243.216	232.489	-4,4	-1,4	-3,1
Gmünd	46.916	43.733	-6,8	-1,3	-5,5
Horn	36.863	34.599	-6,1	-2,8	-3,4
Waidhofen	32.434	30.391	-6,3	-2,4	-3,9
Zwettl	50.322	48.338	-3,9	2,0	-6,0

Tabelle 12: Veränderung der Wohnbevölkerung 1971-1981 durch Geburten- und Wanderungsbilanz¹⁴⁰ Anm: 1971 zuzüglich der als "nur vorübergehende anwesend" nicht zur Wohnbevölkerung zählenden ausländischen Arbeitskräfte, 1981 zählen alle ausländischen Arbeitskräfte zur Wohnbevölkerung.

Für die Jahre zwischen 1981 und 1991 wurden vom österreichischen statistischen Zentralamt die Komponenten der Bevölkerungsentwicklung nicht in der Volkszählung von 1991 publiziert und können deshalb hier nicht zur Darstellung dienen.

Die Bevölkerungsentwicklung durch Geburten- und Wanderungsbilanz wurde erst wieder in der Volkszählung 2001 publiziert. Ähnlich wie von 1971 bis 1981 ist auch 1991-2001 die Geburtenbilanz im Waldviertel negativ, lediglich im Bezirk Zwettl ist die Geburtenbilanz weiterhin positiv. Die Wanderungsbilanz ist in diesem Jahrzehnt im Waldviertel erstmals positiv und auch in den Bezirken Horn und Waidhofen an der Thaya kann eine positive Wanderungsbilanz verzeichnet werden. In den Bezirken Gmünd und Zwettl fällt die Wanderungsbilanz weiterhin negativ aus. Die positive Entwicklung der Wanderungsbilanz in Teilen des Waldviertels ist auf den Suburbanisierungstrend zurückzuführen, der bereits in den 1970er Jahren einsetzte und schließlich in den 1990er zu Wanderungsüberschüssen führt.¹⁴¹ Diese Entwicklung führte auch dazu, dass das Waldviertel in dieser Periode trotz der negativen Geburtenbilanz Bevölkerungsgewinne verzeichnen konnte. Für die betrachteten Bezirke gilt diese Beobachtung jedoch nicht.

¹⁴⁰ Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Volkszählung 1981, Hauptergebnisse I Niederösterreich, Beiträge zur Österreichischen Statistik, 630/ 4. Heft, (Wien 1984), IX.; Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Volkszählung 1981, Hauptergebnisse I Österreich, Beiträge zur Österreichischen Statistik, 630/11. Heft, (Wien 1984), XI.

¹⁴¹ vgl. Andreas Weigl, Ein misslungener demographischer Zwischenspur, 454.

Bevölkerungsveränderung durch Geburten- und Wanderungsbilanz 1991-2001					
	Bevölkerung		Veränderung	GBILR	WBILR
	1991	2001	ges. in %	in %	in %
Österreich	7.795.786	8.032.926	3,0	0,9	2,2
NÖ	1.473.813	1.545.804	4,9	-0,5	5,4
Waldviertel	224.005	224.402	0,3	-1,3	1,6
Gmünd	41.314	40.050	-3,1	-2,0	-1,0
Horn	32.465	32.400	-0,2	-2,0	1,8
Waidhofen	28.607	28.197	-1,4	-3,3	1,8
Zwettl	46.247	45.635	-1,3	1,3	-2,7

Tabelle 13: Veränderung der Wohnbevölkerung 1991-2001 durch Geburten- und Wanderungsbilanz¹⁴²

Der positive Trend der 1990er Jahre setzt sich nur abgeschwächt im neuen Jahrtausend fort. Die Geburtenbilanzen im Waldviertel und in den betrachteten Bezirken sind ab 2001 alle negativ. Besonders dramatisch stellt sich die Lage in den Bezirken Waidhofen an der Thaya, Gmünd und Horn dar, selbst der Bezirk Zwettl verzeichnet erstmals eine negative Geburtenbilanz. Die Wanderungsbilanz im Waldviertel ist von 2001 bis 2011 noch geringfügig positiv wobei die Bezirke Zwettl und Gmünd nach wie vor an Abwanderung leiden und in Waidhofen an der Thaya nun auch wieder mehr Menschen abwandern als zuziehen, lediglich Horn kann noch leichte Wanderungsgewinne verzeichnen. Besonders stark von den Bevölkerungsverlusten sind die Bezirke Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Zwettl betroffen. Während in Gmünd wahrscheinlich auf Grund des Altersaufbaus die Geburtenbilanz immer negativer ausfällt, ist auch die Abwanderung wegen der peripheren Lage sehr hoch, dasselbe gilt auch für den Bezirk Waidhofen. Zwettl kann die steigende Zahl an Sterbefällen noch durch eine überdurchschnittliche Geburtenzahl annähernd ausgleichen, aber die Abwanderung ist auf Grund der wirtschaftlichen Lage und der schlechten Anbindung an die Zentralräume sehr hoch.

¹⁴² Statistik Austria (Hg.), Volkszählung 2001, Hauptergebnisse I Österreich, (Wien 2002),

Bevölkerungsveränderung durch Geburten- und Wanderungsbilanz 2001-2011					
	Bevölkerung		Veränderung	GBILR	WBILR
	2001	2011	ges. in %	in %	in %
Österreich	8.032.857	8.401.940	4,6	0,3	4,3
NÖ	1.545.794	1.614.693	4,5	-1,1	5,5
Waldviertel	224.387	219.541	-2,4	-2,6	0,3
Gmünd	40.045	37.761	-5,7	-3,9	-1,8
Horn	32.397	31.429	-3,0	-3,8	0,8
Waidhofen	28.192	26.738	-5,2	-4,5	-0,7
Zwettl	45.631	43.707	-4,2	-1,1	-3,1

Tabelle 14: Veränderung der Wohnbevölkerung 2001-2011 durch Geburten- und Wanderungsbilanz¹⁴³

3.2.9 Resümee

Betrachtet man die räumliche Mobilität im Waldviertel in den letzten mehr als 200 Jahren so kann festgestellt werden, dass die Region immer schon ein Abwanderungsgebiet darstellte, vor allem auf Grund der naturräumlichen Ausstattung und später beschleunigt von der wirtschaftlichen Außenabhängigkeit. Wie schon in der Einleitung zur räumlichen Mobilität beschrieben können verschiedene Phasen abgegrenzt werden. Es gab Jahrzehnte in denen sich die Abwanderung beschleunigte, da die wirtschaftlichen Voraussetzungen schlecht waren, wie etwa im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts oder nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, aber auch Zeiten in denen die Abwanderung sich verlangsamte oder sogar in einzelnen Teilräumen mehr Menschen zuwanderten, wie etwa am Beginn des 20. aber auch des 21. Jahrhunderts. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die räumliche Mobilität der bestimmende Faktor der Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel ist. Den obwohl bis in die 1970er Jahre das Fertilitätsniveau im Waldviertel über dem niederösterreichischen Durchschnitt lag, mit Ausnahme vom Bezirk Zwettl der bis zur Jahrtausendwende Geburtenüberschüsse verzeichnen konnte, konnten die Wanderungsverluste durch die positiven Geburtenbilanzen nicht ausgeglichen werden sodass, das Waldviertel spätestens seit dem Ende des Ersten Weltkriegs kontinuierlich schrumpft.

¹⁴³ Statistik Austria (Hg.), Registerbasierte Statistiken Demographie (RS), (Wien 2013), online unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/ (21.04.2015), 8 f.

3.3 Alterung

Das Thema Alter bzw. Alterung soll hier besprochen werden, da die Vorannahme getroffen wird, dass die Bevölkerung des Waldviertels durchschnittlich älter ist als jene des Bundeslandes Niederösterreich, bzw. des Staats Österreich. Der Umstand, dass die Bevölkerung altert, wird von der Öffentlichkeit, auch auf Grund von mehrheitlich negativer Berichterstattung seitens der Medien, als dramatisch gesehen, da dadurch in Zukunft viele Aufgaben zu bewältigen sein werden. Die negative Darstellung von Alter bzw. Alterung verhindert jedoch oft, Antworten auf die vielen Fragen zu finden, die sich im Zusammenhang mit diesem Thema stellen. Kommen auf die zukünftige Gesellschaft durch die zunehmende demographische Alterung nur Probleme zu, oder werden durch die heraufbeschworenen Katastrophenszenarien nicht Chancen übersehen?

3.3.1 Alterung der Gesellschaft

Gesellschaftlich gesehen ist Alter(n) eine Kategorie sozialer Zuordnung und wird dabei als Lebenssequenz gesehen, die durch einen Übergang in einen neuen sozialen Status gekennzeichnet ist. Dieser Übergang wird in modernen Gesellschaften durch die Pensionierung vollzogen, wenn also eine Person vom Erwerbsleben ausscheidet.¹⁴⁴ Diese Grenzziehung gibt es in Österreich einheitlich aber erst seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts, das heißt zuvor galten unterschiedliche Regelungen etwa für Beamte und Arbeiterschaft.¹⁴⁵ „Die Institutionalisierung des Lebenslaufes in der Moderne besagt, dass durch kollektive, meist in Gesetzen fundierte Definitionen Personen ein sich mit dem Alter verändernder Fundamentalstatus zugesprochen wird.“¹⁴⁶

Aber nicht erst seitdem die institutionelle Grenze zum Alter festgeschrieben ist, gibt es auch negative Assoziationen mit der demographischen Alterung. Bis vor einigen Jahrzehnten wurde in der Literatur noch von einer „Überalterung“ der Gesellschaft gesprochen, wobei der Begriff die Ängste und Befürchtungen ausdrückt, die mit einem bisher unbekannten Phänomen einhergehen.

¹⁴⁴ Franz-Xaver Kaufmann, Was meint Alter? Was bewirkt demographisches Altern? - In: Ursula M. Staudinger, Heinz Häfner (Hg.), Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage, (Berlin/Heidelberg 2008), 121.

¹⁴⁵ Peter Gutschner, Was nennen Sie alte Arbeiterin? Alter und Generationenbeziehungen im Arbeitermilieu um 1900. - In: Josef Ehmer, Peter Gutschner (Hg.), Das Alter im Spiel der Generationen, (Wien, Köln, Weimar 2000), 389 f.

¹⁴⁶ Kaufmann, Was meint Alter? Was bewirkt demographisches Altern?, 119-123.

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts rückte die demographische Alterung in den Fokus der Wissenschaft, wurde populistisch aufbereitet und später in faschistischen Systemen instrumentalisiert.

Bei der Betrachtung der Alterung einer Bevölkerung muss beachtet werden, dass es sich bei der demographischen Alterung nicht um ein individuelles Phänomen handelt, sondern um eine relative Veränderung der Alterszusammensetzung einer Bevölkerung. Ein Vergleich von absoluten Zahlen kann insofern nicht funktionieren, da sich eine Bevölkerung gleichzeitig verjüngen und altern kann. Deshalb spricht man auch oft von einem „Altern am Gipfel“.¹⁴⁷ „Von einem Altern der Bevölkerung soll deshalb dann gesprochen werden, wenn per Saldo die von der Veränderung der Bestimmungsfaktoren - Sterblichkeit, Wanderung, Fruchtbarkeit - ausgehenden alternden Einflüsse stärker sind als die verjüngenden Einflüsse.“¹⁴⁸

3.3.2 Modell des demographischen Überganges

Wie schon weiter oben erwähnt, geht die zu beobachtende Alterung der Gesellschaft auf ein Phänomen zurück, welches sich in Europa bereits im 19. Jahrhundert ereignete und von Wissenschaftlern oft als „Modell des demographischen Überganges“ bezeichnet wird. Zu diesem Modell gibt es positive, sowie negative Stimmen in der Wissenschaft, da die Anwendbarkeit nicht auf alle Bevölkerungen der verschiedenen Länder gegeben ist, aber trotzdem mehrheitlich verwendet wird. Es dient zur Beschreibung der regelhaften Veränderung von Fruchtbarkeit und Sterblichkeit der letzten beiden Jahrhunderte. Diese wird oft in Verbindung gebracht mit einer wirtschaftlichen Entwicklung und gesellschaftlichen Modernisierung, welche einen Übergang von hohen zu niedrigen Geburten- und Sterbeziffern bedingen.

¹⁴⁷ vgl. Reiner H. *Dinkel*, Was ist demographische Alterung? Der Beitrag der Veränderung der demographischen Parameter zur demographischen Alterung in den alten Bundesländern seit 1950. - In: Ursula M. *Staudinger*, Heinz *Häfner* (Hg.), Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage, (Berlin/Heidelberg 2008), 97 f.; Franz-Xaver *Kaufmann*, Die Überalterung. Ursachen, Verlauf, wirtschaftliche und soziale Auswirkungen des demographischen Alterungsprozesses, Veröffentlichung der Händes-Hochschule St.Gallen, Reihe A, 58, (Zürich 1960) 24-28.

¹⁴⁸ *Kaufmann*, Die Überalterung, 27.

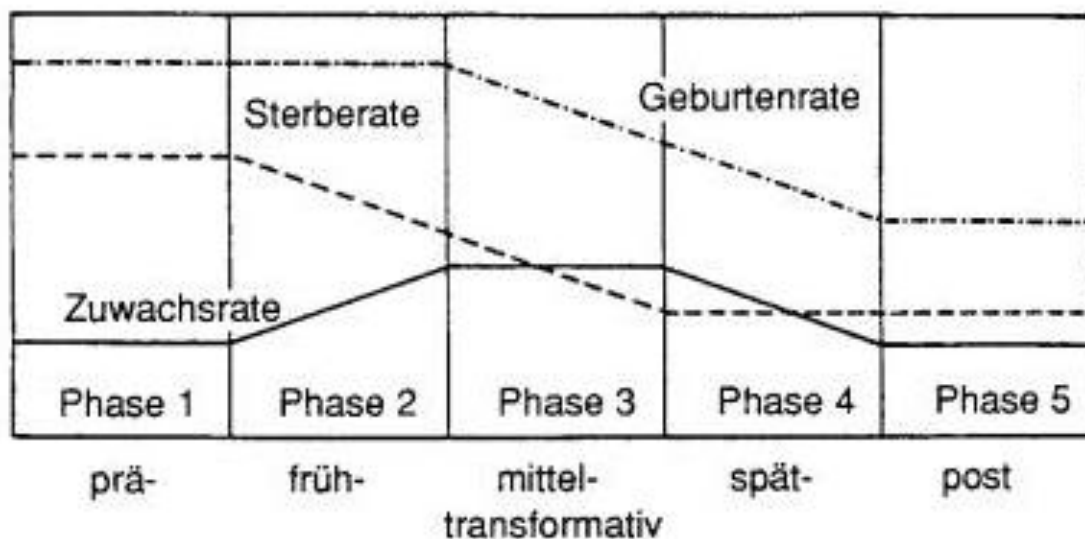


Abbildung 2: Modell des demographischen Überganges ¹⁴⁹

Die in der Abbildung dargestellten Phasen verlaufen in den verschiedenen Ländern unterschiedlich und können auch von der Dauer stark variieren. In der Prätransformativen Phase liegen Geburten- und Sterberate nahe beieinander und sind im Vergleich zum modernen Verhältnis sehr hoch. Dabei ist zu erwähnen, dass nicht nur Altensterblichkeit, sondern auch Kindersterblichkeit hoch ist, die durchschnittliche Lebenserwartung niedrig und auch der Anteil der Älteren eher gering. Mit der Einführung neuer Agrartechniken und der zunehmenden Protoindustrialisierung, steigen die Erträge und die Sterberaten beginnen zu fallen, die Geburtenrate wiederum bleibt stabil oder nimmt sogar leicht zu. (Frühtransformativ Phase) Mit der zunehmenden Industrialisierung der Gesellschaft, die gekennzeichnet ist durch eine Mechanisierung der Produktion und steigender Frauenbeschäftigung, setzt sich der Rückgang der Sterblichkeit fort, auch auf Grund von besseren hygienischen Bedingungen und medizinischer Versorgung. Ebenfalls setzt ein Geburtenrückgang ein. Diese dritte Phase wird auch als mitteltransformativ bezeichnet. Es gibt nun einen noch nie dagewesenen Anteil an jungen Menschen. In der spättransformativen Phase sinken die Geburtenzahlen nun rascher, der Rückgang der Sterblichkeit geht nur mehr langsam. Die Familienplanung steht nun im Vordergrund und auch die ländlichen Regionen werden in die industriell-gewerbliche Entwicklung eingebunden.

¹⁴⁹ Jürgen Bähr, Bevölkerungsgeographie, Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht, (Stuttgart 1983), 251.

Mit der fünften posttransformativen Phase ist die Spätindustrielle Gesellschaft erreicht. Es herrschen niedrige Geburten- und Sterberaten, das Wachstum der Bevölkerung ist nur noch gering bzw. stagniert. Durch die zunehmende Lebenserwartung, die auf die gute medizinische Versorgung zurückzuführen ist, steigt auch der Anteil der Älteren. Hier in dieser Abbildung nicht vorhanden ist die sechste posttransformative Phase, der nachindustriellen Gesellschaft. Der hohe Grad an sozialer Sicherung und medizinischer Versorgung, das sehr hohe Bildungsniveau, sowie eine weitere Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit, führen zu extrem niedrigen Geburtenraten bei leicht steigenden Sterberaten, auf Grund des Altersaufbaus. Durch die hohe Lebenserwartung ergibt sich auch ein sehr hoher Anteil an älteren Menschen.¹⁵⁰

Ein solches Phänomen gab es nie zuvor in der Geschichte der Menschheit und es wirkt bis heute nach, da viele Länder den demographischen Übergang noch nicht beendet haben.

3.4 Altersstruktur der Wohnbevölkerung

Zur Darstellung des Alterstaufbaus einer Bevölkerung wird oft die Form der Bevölkerungspyramide gewählt, da sie „ein Abbild von Bevölkerungsprozessen über einen langen Zeitraum und zugleich Grundlage für eine Beurteilung des Entwicklungspotenzials“, darstellt. „Sie bietet also einen sehr differenzierten Einblick in die Alterstzusammensetzung und die altersspezifische Sexualproportion der Bevölkerung, (...)“¹⁵¹ Außerdem werden bei der Analyse der Altersstrukturen einer Bevölkerung ebenso alters- und geschlechtsspezifische Migrationsprozesse sichtbar. Aus diesem Grund wurde diese Darstellungsform für die Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel und dem Vergleichsraum Niederösterreich gewählt. Zu Beginn steht die Altersstruktur Niederösterreichs, des Waldviertel und der betrachteten Bezirke 1880. Bezüglich der Altersstruktur im Waldviertel zu Beginn des 19. Jahrhunderts lassen sich nur Annahmen treffen, da zu dieser Zeit noch keine flächendeckenden Volkszählungen durchgeführt wurden, in denen männliche und weibliche Bevölkerung getrennt in Altersklassen erhoben wurde.

¹⁵⁰ vgl. Peter *Schimany*, Die Alterung der Gesellschaft. Ursachen und Folgen des demographischen Umbruchs, (Frankfurt am Main 2003), 98.

¹⁵¹ Jürgen *Bähr*, Christoph *Jentsch*, Wolfgang *Kuls*, Bevölkerungsgeographie, (Berlin/New York 1992), 180.

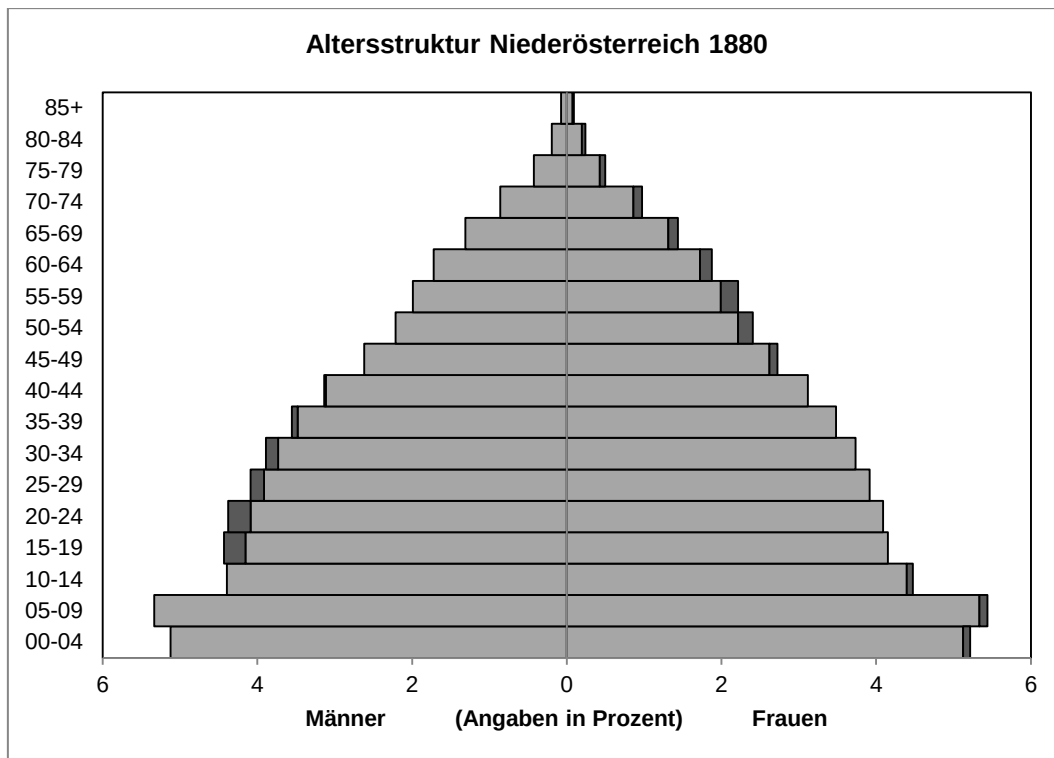


Diagramm 1: Bevölkerungspyramide Niederösterreich 1880¹⁵²

Die erste Abbildung zeigt den Altersaufbau Niederösterreich zum Zeitpunkt der Volkszählung 1880. Zu erkennen ist eine modifizierte Form eines Gleichschenkeligen Dreiecks, das heißt die Basis der Bevölkerungspyramide ist verbreitert, was darauf schließen lässt, dass die Kinder- und Säuglingssterblichkeit abzusinken beginnt, die Geburtenrate aber weiter hoch bleibt. Vermutlich werden nun nach der krisenhaften Zeit am Beginn der 1870er Jahre mit dem Börsenkrach 1873 wieder mehr Kinder geboren, da die wirtschaftliche Lage sich verbessert hat. Untypisch ist der Frauenüberschuss bei den 0 bis 14 Jährigen, da bei der Geburt üblicherweise ein Männerüberschuss besteht und erst in den höheren Altersklassen der Anteil der Frauen gegenüber den Männern derselben Altersklasse zunimmt.

¹⁵² K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Die Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nach Alter und Stand, II.Band, 1.Heft, (Wien 1882), 2-33.

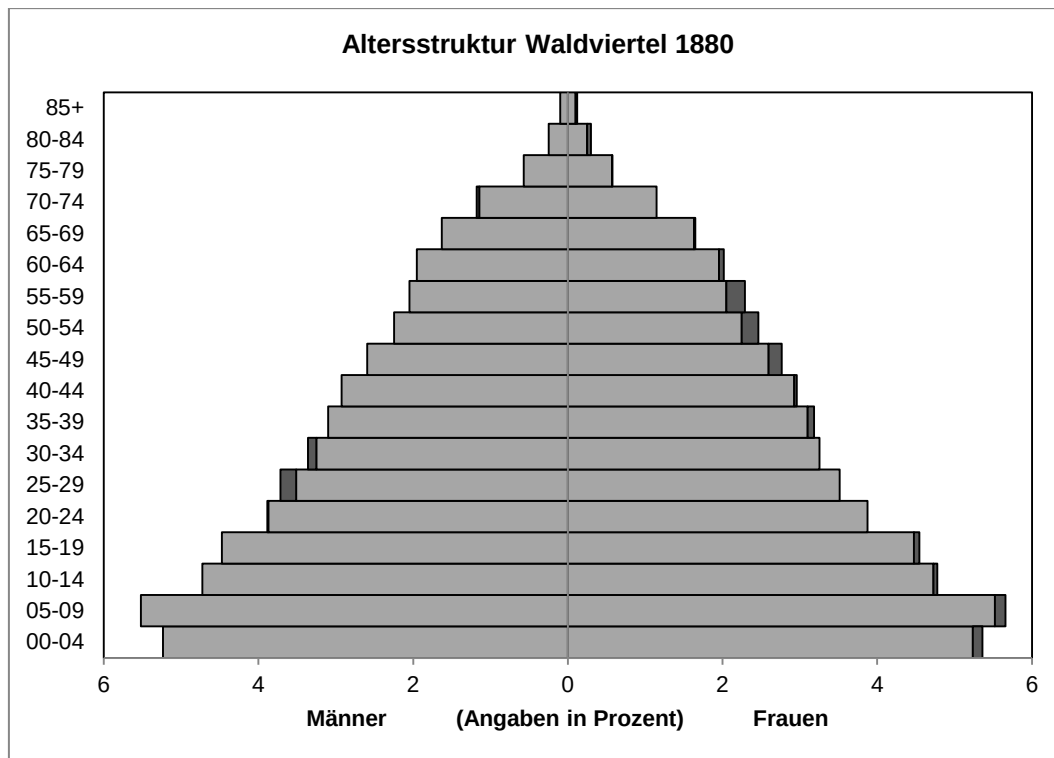


Diagramm 2: Bevölkerungspyramide Waldviertel 1880¹⁵³

Im Waldviertel gesamt zeigt sich eine ähnliche Altersstruktur wie in Niederösterreich, wobei eine geringere Besetzung der mittleren Jahrgänge und eine höhere Besetzung der älteren Jahrgänge sichtbar werden. Dieser Unterschied im Gegensatz zu Niederösterreich kann darauf zurückgeführt werden, dass vor allem mittlere Jahrgänge eher dazu neigen in zentrale Regionen abzuwandern, um dort Arbeit zu finden, zurück bleiben vor allem junge und alte Menschen, was sich schon im 19. Jahrhundert an der Altersstruktur des Waldviertels ablesen lässt, da vor allem ab den 70er Jahren die Abwanderung neue Dimensionen annimmt.

Als nächstes soll die Altersstruktur der Bezirke Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl betrachtet werden. Für den Bezirk Gmünd gibt es 1880 noch keine ausgewiesenen Daten, da der Bezirk erst ab 1899 als Verwaltungseinheit existiert.

¹⁵³ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bevölkerung nach Alter und Stand, 2-33.

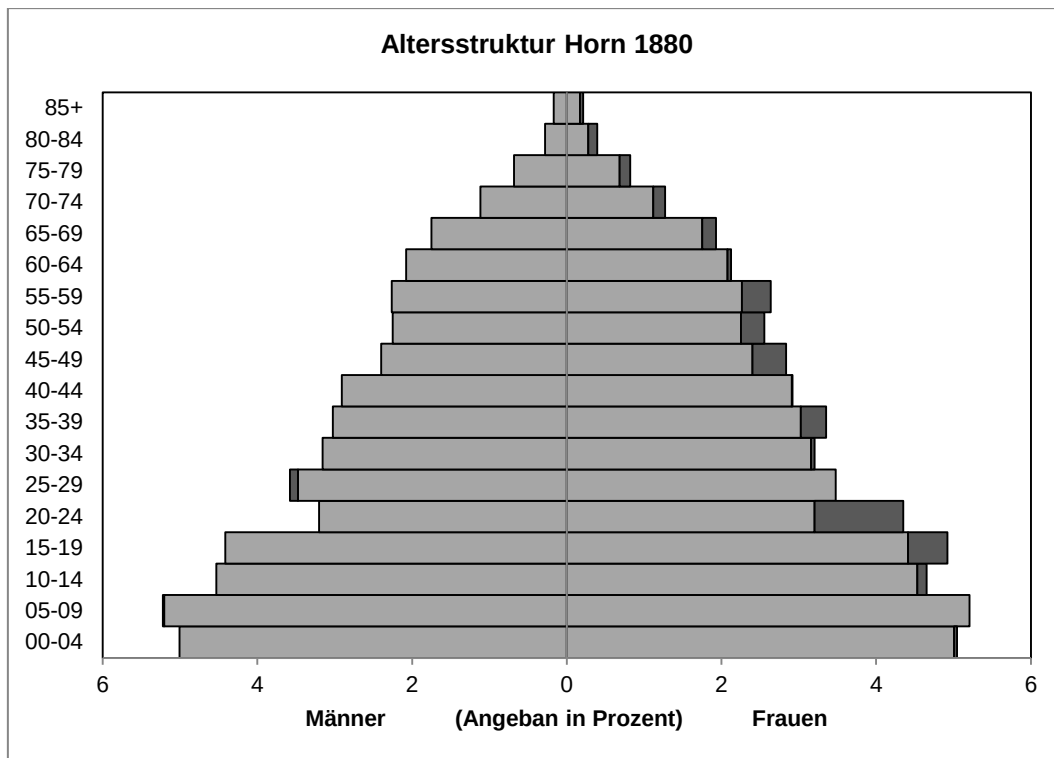


Diagramm 3: Bevölkerungspyramide Horn 1880¹⁵⁴

Beim Bezirk Horn sticht vor allem der deutliche Frauenüberschuss in beinahe allen Altersgruppen hervor, zwar migrierten zu dieser Zeit auch Frauen in die Zentren der Monarchie, um als Dienstpersonal zu arbeiten, doch die Migrationen der Männer waren oft dauerhafter und auch von größerer Entfernung, dies könnten Gründe für den deutlichen Frauenüberhang in diesem Bezirk sein.

Im Bezirk Waidhofen an der Thaya wiederum zeigt sich am deutlichsten welche Altersgruppen an der Arbeitsmigration teilnehmen, während die Altersgruppen der 0 bis 14 Jährigen noch sehr stark besetzt sind, ist schon ab der Altersgruppe der 15 bis 19 Jährigen und noch deutlicher ab den 20 bis 24 Jährigen zu erkennen, dass hier nicht allein eine geänderte Fertilität, sondern vor allem Arbeitsmigration, für die geringe Besetzung dieser Altersgruppen verantwortlich sein muss. Aber die älteren Jahrgänge sind hier nicht wie im Waldviertel gesamt stärker besetzt.

¹⁵⁴ ebd, 2-33.

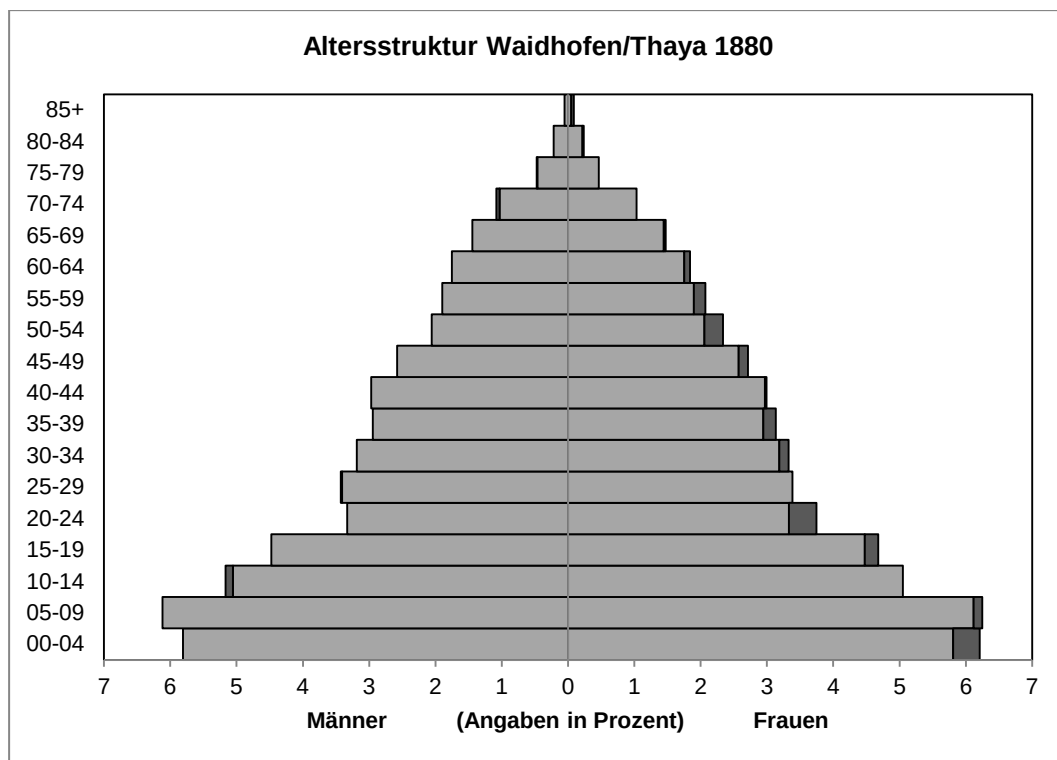


Diagramm 4: Bevölkerungspyramide Waidhofen an der Thaya 1880¹⁵⁵

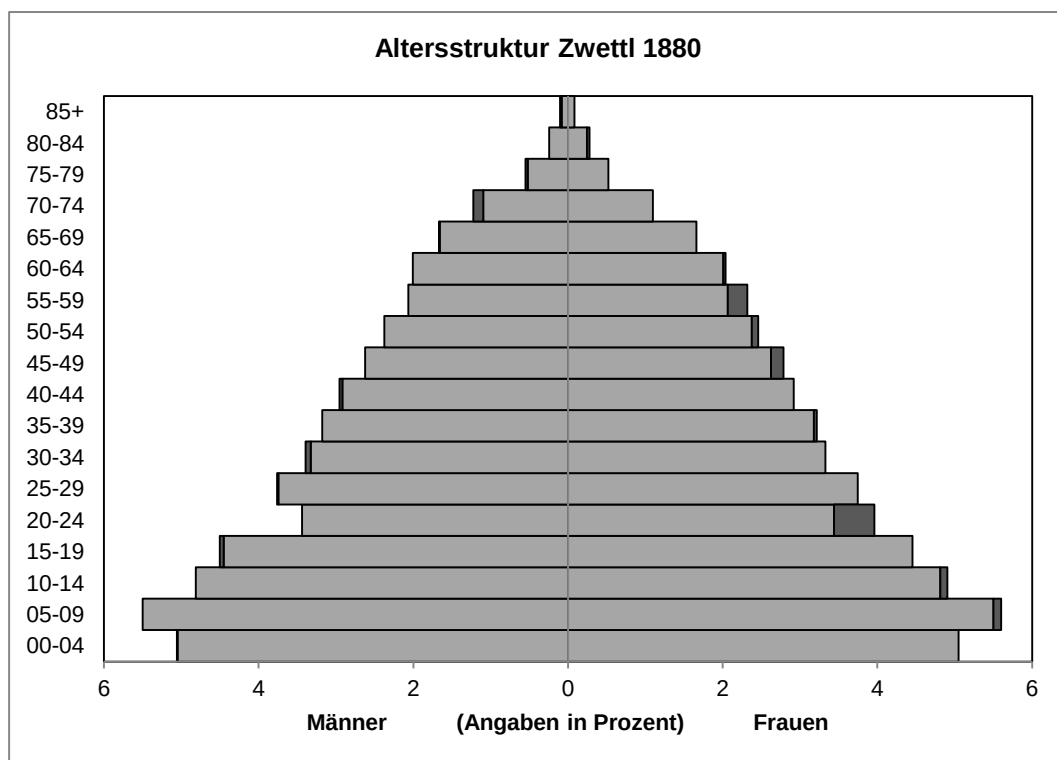


Diagramm 5: Bevölkerungspyramide Zwettl 1880¹⁵⁶

¹⁵⁵ ebd., 2-33.

¹⁵⁶ ebd., 2-33.

Zwettl bildet im Jahr 1880 eine Ausnahme, zwar ist deutlich die niedrige Besetzung der Altersgruppe der 20 bis 24 Jährigen zu erkennen, doch die darauffolgenden Jahrgänge sind deutlich stärker besetzt als etwa in den Bezirken Horn und Waidhofen an der Thaya.

Bei allen betrachteten Altersstrukturen ist die deutlich geringere Besetzung der Gruppe der 0 bis 4 Jährigen zu erkennen, hier scheint sich ein allgemeiner Trend zum Rückgang der Fertilität abzuzeichnen, da sowohl im Waldviertel und den Vergleichsbezirken, als auch in Niederösterreich gesamt dieser Einschnitt vorhanden ist.

Für eine bessere Vergleichbarkeit der Entwicklung der Altersstruktur in den Vergleichsräumen, sollen nun nicht alleine die Bevölkerungspyramiden dienen, da hier die Vergleichbarkeit schwieriger zu bewerkstelligen ist, sondern die Bevölkerung der Regionen wurde in große Altersklassen eingeteilt. Die Altersklassen wurden so gewählt, dass die erwerbstätige Bevölkerung von der noch nicht bzw. nicht mehr erwerbstätigen Bevölkerung getrennt wurde. Für die Altersklasse der noch nicht Erwerbstätigen wurden alle Personen von 0 bis 14 Jahren herangezogen. Die Gruppe der Erwerbstätigen bilden alle von 15 bis 64 Jahren und die nicht mehr Erwerbstätigen setzen sich aus den Personen im Alter von 65 Jahren und mehr zusammen. So kann die Bevölkerungsentwicklung von 1869 bis 2014 übersichtlich in einer Abbildung dargestellt werden.

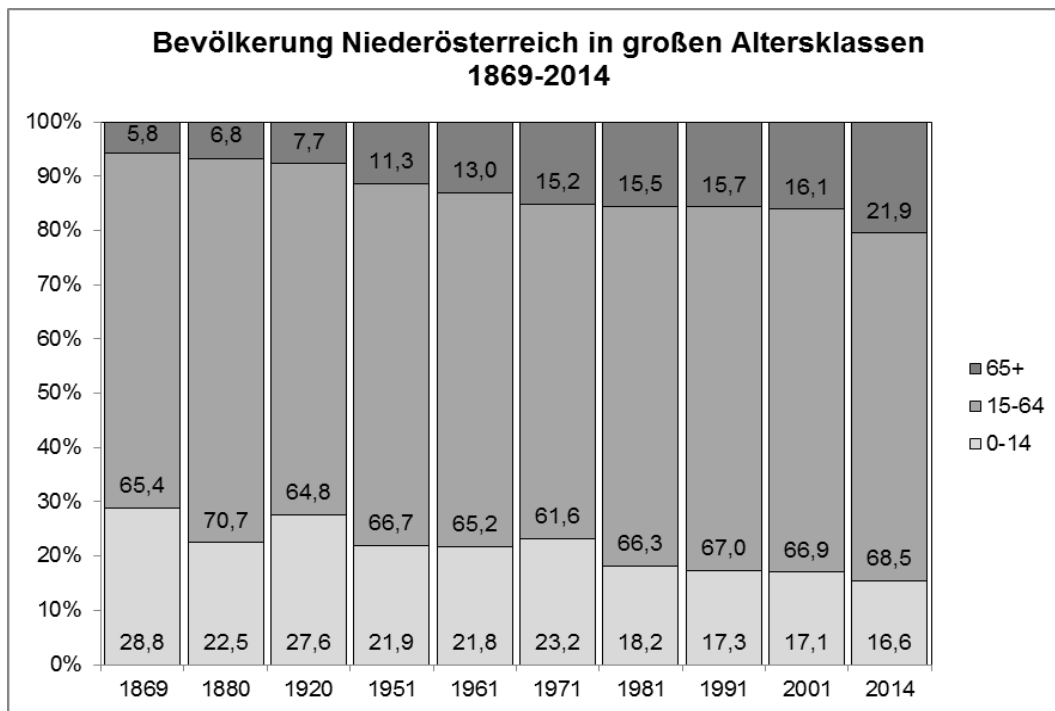


Diagramm 6: Entwicklung der großen Altersklassen in Niederösterreich 1869-2014¹⁵⁷

1869 war die Bevölkerung Niederösterreichs sehr jung. Der Anteil der 0 bis 14 Jährigen lag bei knapp 29 % und der Anteil der über 65jährigen bei knapp 6 %. Diese Verteilung der Altersklassen lässt darauf schließen, dass die Geburtenrate in dieser Zeit sehr hoch war, es ist jedoch anzunehmen, dass auch die Säuglings- und Kindersterblichkeit zu dieser Zeit noch recht hoch lag. Auch die Sterblichkeit mit voranschreitendem Alter nahm mit Sicherheit rasch zu.

¹⁵⁷ *Statistik Austria (Hg.)*, Statistik des Bevölkerungsstandes, Bevölkerung am 1.1.2014 nach Politischen Bezirken, Alter und Geschlecht, Erstellt am 28.05.2014, online unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/ (22.04.2015); *Statistik Austria (Hg.)*, Volkszählung 2001, Hauptergebnisse 1 - Niederösterreich, (Wien 2003), 32-99.; *Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.)*, Volkszählung 1991, Hauptergebnisse 1 Niederösterreich, (Wien 1993), 2-61.; *Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.)*, Volkszählung 1981, Hauptergebnisse 1 Niederösterreich, (Wien 1984), 2-60.; *Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.)*, Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971, Hauptergebnisse für Niederösterreich, (Wien 1974), 10-31.; *Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.)*, Ergebnisse der Volkszählung vom 21. März 1961, (Wien 1964), 9.; *Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.)*, Ergebnisse der Volkszählung vom 21. März 1961, Niederösterreich, (Wien 1963), 8-57.; *Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.)*, Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Juli 1951 nach Gemeinden, Österreich, (Wien 1952), 3-53.; *Statistische Zentralkommission (Hg.)*, Ergebnisse der außerordentlichen Volkszählung vom 31. Jänner 1920, Alter und Familienstand, Wohnparteien, (Wien 1921), 20 f., 36.; *K.K. Statistische Central-Commission (Hg.)*, Die Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nach Alter und Stand, II. Band, 1. Heft (Wien 1882), 2-33.; *K.K. Statistische Central-Commission (Hg.)*, Bevölkerung und Viehstand der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, dann der Militärgrenze. Nach der Zählung vom 31. December 1869, Bevölkerung nach dem Alter, 3. Heft, (Wien 1871), 2-37.

Die potenzielle Unterstützungsrate (PSR), die angibt wie viele Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren auf eine Person im nicht mehr erwerbsfähigen Alter entfallen, liegt 1869 für Niederösterreich bei 11,3. 1880 sinkt die PSR auf 10,4, obwohl die Gruppe der Erwerbstätigen größer ist als noch 1869 müssen die 65 und mehr Jährigen mit der Unterstützung von durchschnittlich einer Person weniger auskommen. Bis 1920 wächst der Anteil der jüngsten Altersklasse wieder an, aber auch der Anteil der ältesten Altersklasse steigt. Die PSR liegt zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei 8,4 und sinkt somit also weiter, was aber kaum verwunderlich ist auf Grund des geringeren Anteils der Personen im Erwerbsalter. Zwischen den ersten drei Betrachtungszeiträumen hat sich vor allem der Anteil der 0 bis 14 Jährigen an der Bevölkerung stark verändert. 1869 haben wir es in Niederösterreich mit einer sehr jungen Bevölkerung zu tun, da der Anteil der Kinder und Jugendlichen sehr hoch liegt, während der Anteil der nicht mehr erwerbstätigen Bevölkerung sehr gering ist. Bis 1880 sinkt jedoch der Anteil der 0 bis 14 Jährigen an der Gesamtbevölkerung, zwar kann man an Hand der Bevölkerungspyramide erkennen, dass vor allem die Altersklasse der 5 bis 9 Jährigen gut besetzt ist, aber auch die Altersklassen der 15 bis 64 Jährigen sind stark besetzt und nehmen daher einen großen Teil der Bevölkerung ein. Der Anteil der über 65jährigen steigt bis 1920 nur langsam an, was darauf schließen lässt, dass die Sterblichkeit mit voranschreitendem Alter noch relativ hoch liegt, jedoch langsam zurückgeht.

1951 liegt der Anteil der nicht mehr erwerbstätigen Bevölkerung bei bereits über 11 %, ein deutlicher Sprung im Vergleich zu 1920. Die PSR sinkt damit auf 5,9 Personen, damit entfallen nun um knapp die Hälfte weniger Personen im Erwerbsalter auf eine Person im Alter von 65 und mehr als noch 1869. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist im Vergleich deutlich gesunken, während der Anteil der Erwerbspersonen zugenommen hat. Bis 1961 hat der Anteil der 65 und mehr Jährigen auf Kosten der Personen im erwerbstätigen Alter weiter zugenommen. Die PSR sinkt weiter auf 5, der Anteil der 0 bis 14 Jährigen bleibt gleich, was darauf schließen lässt, dass die Geburtenrate in dieser Zeit zwar nicht merklich gestiegen ist, aber die Mortalität im Alter abnimmt. Bis 1971 steigt der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung wieder an, da während des Babybooms der 60er Jahre wieder mehr Kinder zu Welt kommen. Auch der Anteil der über 65 Jährigen steigt weiter an, wodurch die Altersklasse der 15 bis 64 Jährigen Anteile verliert.

Von 1981 bis 2014 sinkt der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung kontinuierlich, während der Anteil der über 65 Jährigen weiter ansteigt. Dieser Anstieg geht zur Gänze auf Kosten der jüngsten Altersgruppe, da die Altersklasse der Erwerbstätigen annähernd gleich bleibt. Die Bevölkerung Niederösterreichs wird also zunehmend älter. Die PSR fällt von 4,3 1981 auf 3,1 2014, wobei mit einem weiteren Absinken der potenziellen Unterstützungsrate zu rechnen ist.

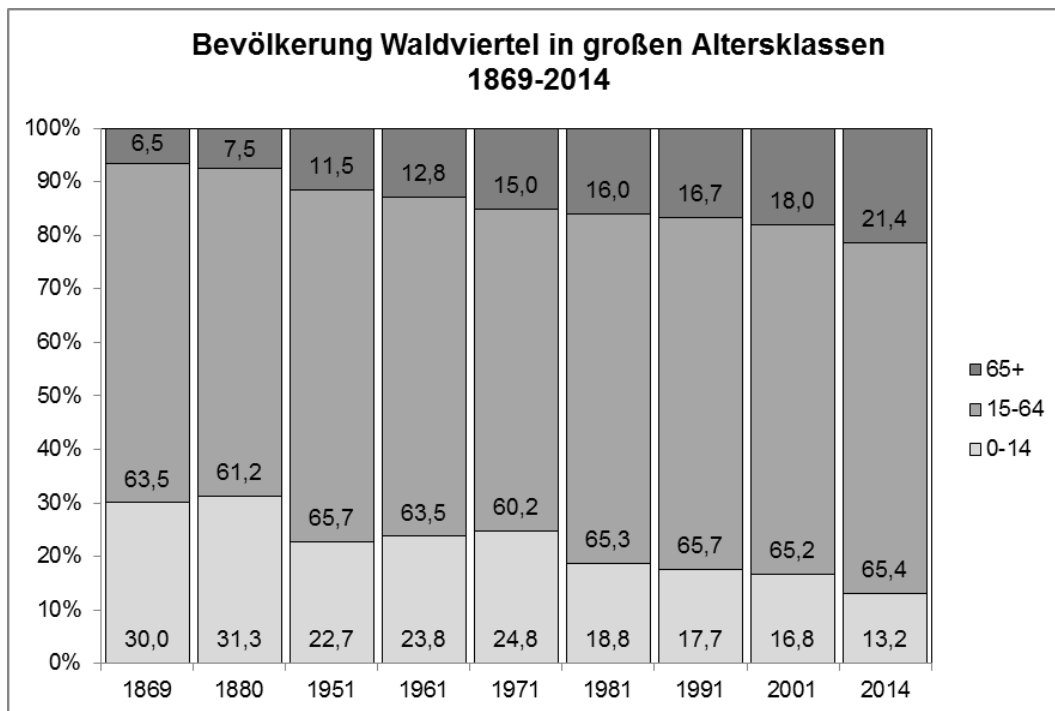


Diagramm 7: Entwicklung der großen Altersklassen im Waldviertel 1869-2014¹⁵⁸

Die Entwicklung der Altersklassen im Waldviertel verlief vor allem im 19. Jahrhundert etwas anders als in Niederösterreich gesamt. Während 1880 in Niederösterreich die Altersklasse der 0 bis 14 Jährigen deutlich abnahm, zeigte sich im Waldviertel ein umgekehrter Trend, sprich der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung stieg sogar an.

¹⁵⁸ Statistik Austria (Hg.), Statistik des Bevölkerungsstandes 2014.; Statistik Austria (Hg.), Volkszählung 2001, Niederösterreich, 32-99.; Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Volkszählung 1991, Niederösterreich, 2-61.; Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Volkszählung 1981, Niederösterreich, 2-60.; Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Volkszählung 1971, Niederösterreich, 10-31.; Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Volkszählung 1961, Niederösterreich, 8-57.; Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Volkszählung 1951, 3-53.; ; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Die Bevölkerung nach Alter und Stand 1880, 2-33.; K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bevölkerung 1869 nach dem Alter, 2-37.

Diese Entwicklung ist jedoch kaum auf einen Anstieg der Geburtenrate zurückzuführen, sondern darauf, dass vor allem Menschen aus der mittleren Altersklasse das Waldviertel aus wirtschaftlichen Gründen verließen. Auch die Altersklasse der über 65 Jährigen ist in dieser Zeit im Vergleich zu Niederösterreich deutlich besser besetzt. Einen ähnlichen Anteil der nicht mehr Erwerbstätigen erreicht Niederösterreich erst in der ersten Republik. Die PSR im Waldviertel lag 1869 bei 9,8 und 1880 bereits bei 8,1, ein Wert den Niederösterreich erst 1920 erreichte.

Zwischen 1951 und 1971 stieg der Anteil der 0 bis 14 Jährigen im Waldviertel wieder deutlich an, erreichte aber nie die Werte des 19. Jahrhunderts. Auch der Anteil der 65 und mehr Jährigen nahm ab 1951 deutlich zu, lag er zur Mitte des 20. Jahrhunderts noch bei 11,5 % so steigt der Wert bis 2001 auf 18 % der Bevölkerung. Ab 1981 beginnt auch der Anteil der Kinder und Jugendlichen wieder deutlich zu sinken, was vor allem auf die wirtschaftliche Krise zurückzuführen ist und auf die immer schwächer besetzten Jahrgänge im reproduktionsfähigen Alter. Die höchste Altersklasse nimmt im Waldviertel vom Beginn des Betrachtungszeitraums bis 2014 kontinuierlich zu. Während in Niederösterreich die Entwicklung sprunghafter verläuft und der Anteil der 65 und mehr Jährigen von 1971 bis 1991 nur unmerklich steigt, dann aber rasant ansteigt, verläuft die Entwicklung im Waldviertel kontinuierlicher. 2014 unterscheiden sich Niederösterreich und das Waldviertel vor allem bei der Besetzung der untersten und mittleren Altersklassen, erstere ist in Niederösterreich stärker besetzt als im Landesviertel, was auf ein jüngeres Durchschnittsalter schließen lässt.

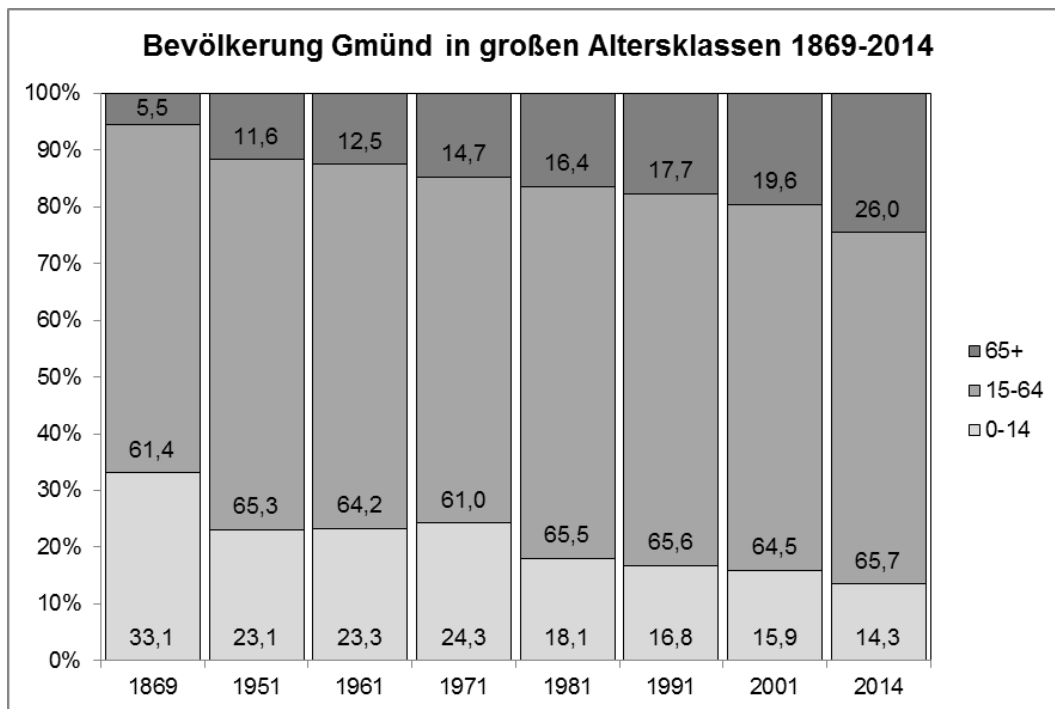


Diagramm 8: Die Entwicklung der großen Altersklassen im Bezirk Gmünd 1869-2014¹⁵⁹, Anm.: 1880 ist hier ausgelassen, da Daten nicht auf Gerichtsbezirksebene vorhanden.

Die Altersklassen für die Bevölkerung Gmünds können für 1880 nicht ausgewiesen werden, da hier keine Daten auf Gerichtsbezirksebene vorliegen, wie etwa 1869, somit konnten für den Bezirk 1880 keine Einteilung nach Altersklassen erstellt werden. Für 1869 ist festzustellen, dass die älteste Altersklasse sehr gering besetzt ist, dafür die jüngste Altersklasse mit einem Drittel an der Gesamtbevölkerung einen sehr hohen Anteil hat. Die PSR 1869 liegt bei 11,2 und ist damit ähnlich hoch wie in Niederösterreich gesamt im selben Jahr. Die Altersstruktur im Jahr 1951 ist im Bezirk Gmünd ähnlich zu jener des Waldviertels, und auch die PSR liegt annähernd auf dem gleichen Niveau. Ebenso steigt der Anteil der 0 bis 14 Jährigen bis in die 1970er Jahre noch deutlich an, um danach relativ rasch abzufallen. Besonders ist im Bezirk Gmünd die rasante Entwicklung der Altersklasse der über 65jährigen, ihr Anteil steigt bis 2014 auf 26 % der Bevölkerung, welches den höchsten Wert aller Vergleichsregionen darstellt. Etwas höher als im Waldviertel gesamt liegt lediglich die Gruppe der Kinder und Jugendlichen.

¹⁵⁹ ebd.

Dieser Altersaufbau ist wenig verwunderlich, da vor allem Menschen im erwerbstätigen Alter periphere Regionen verlassen und so bleiben zum größten Teil alte Menschen, aber auch die jüngere Generation zurück. Die PSR sinkt dementsprechend auf den sehr niedrigen Wert von 2,5, wobei anzunehmen ist, dass diese Zahl noch weiter zurückgehen wird.

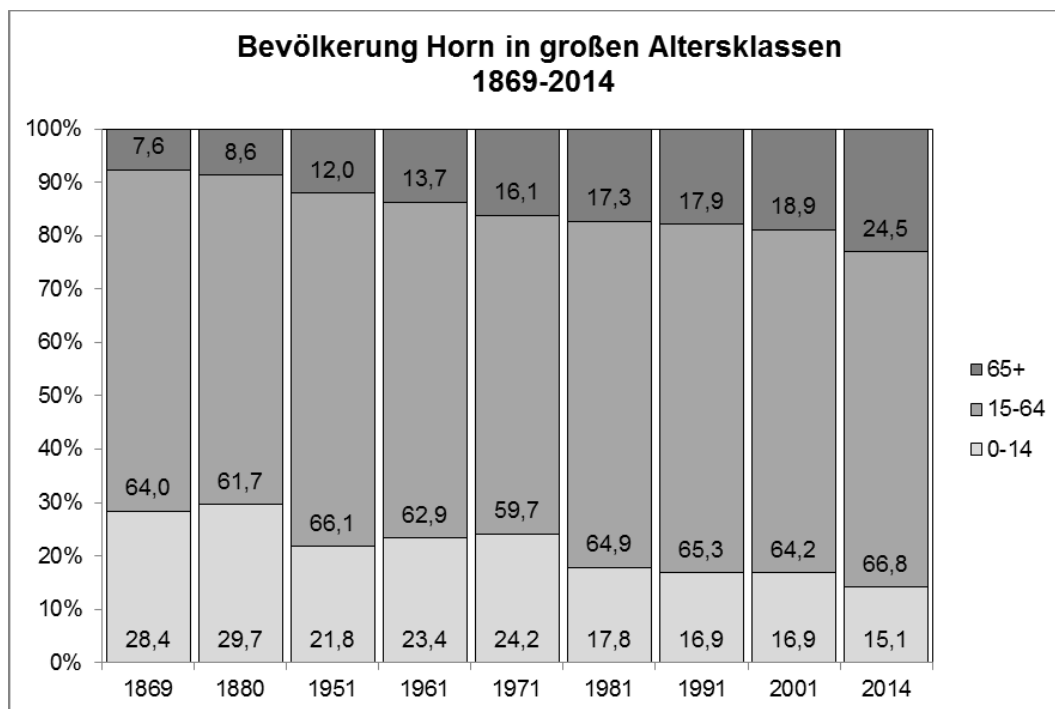


Diagramm 9: Die Entwicklung der großen Altersklassen im Bezirk Horn 1869-2014¹⁶⁰

Im Bezirk Horn ist der Anteil der 65 und mehr Jährigen bereits 1869 deutlich höher als etwa im Waldviertel oder in Niederösterreich. So fällt auch die PSR mit 8,4 deutlich niedriger aus als in den bisher betrachteten Vergleichsräumen in demselben Jahr. Bis 1880 steigt der Anteil der Kinder und Jugendlichen wieder etwas an, vor allem zu Lasten des Anteils der Personen im Erwerbsalter. Ähnlich wie im Waldviertel nimmt die Gruppe der 65 und mehr Jährigen einen immer größer werdenden Teil der Bevölkerung ein. Die Entwicklung der Bevölkerung in der 2. Republik verläuft ähnlich wie im Waldviertel gesamt, außer dass auch in diesem Bezirk die höchste Altersklasse 2014 stärker besetzt ist, aber auch die Gruppe der Kinder und Jugendlichen ist hier anteilmäßig noch zahlreicher vertreten.

¹⁶⁰ ebd.

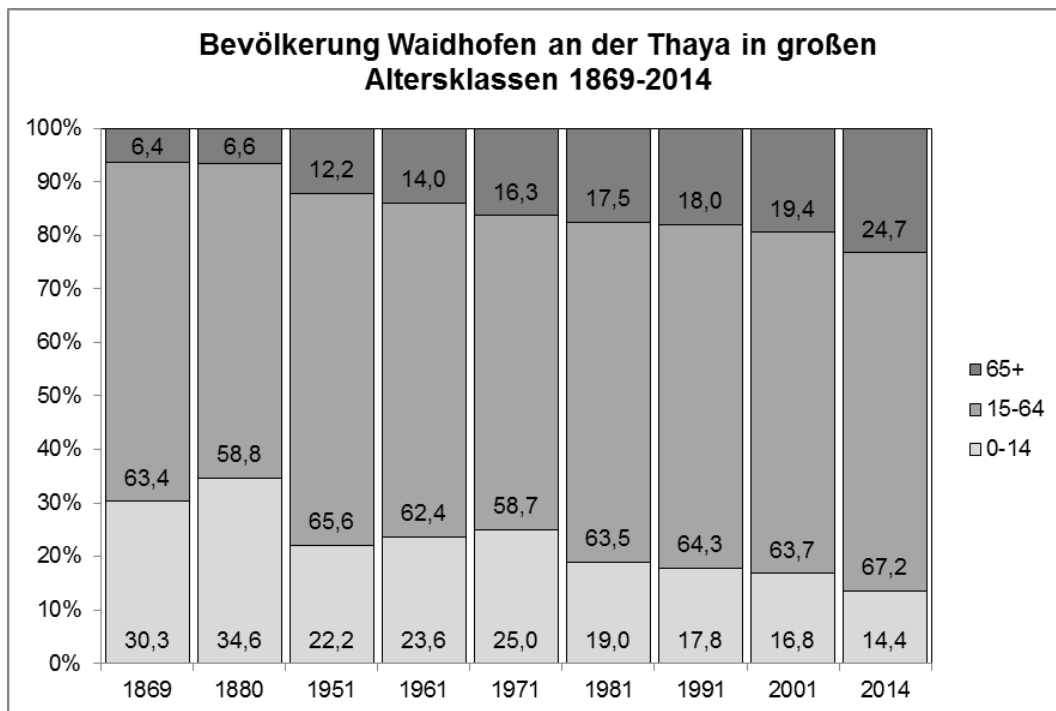


Diagramm 10: Die Entwicklung der großen Altersklassen im Bezirk Waidhofen an der Thaya 1869-2014¹⁶¹ Anm.: 1880 inklusive der Gerichtsbezirke Schrems und Litschau, die später an den Bezirk Gmünd fallen.

Die Altersstruktur der Bevölkerung Waidhofens stellt sich 1869 ähnlich dar wie jene des Waldviertels, bis 1880 steigt die Zahl der unter 15jährigen deutlich an, über ein Drittel der Bevölkerung sind Kinder und Jugendliche. Diese Entwicklung lässt sich vor allem durch das Sinken der Säuglings- und Kindersterblichkeit erklären, bei gleichbleibender Fertilität. Außerdem dünnen die mittleren Altersklassen zunehmend aus, wodurch deren Anteil an der Gesamtbevölkerung zusätzlich schrumpft. Der Anteil der über 65jährigen steigt in den 11 Jahren jedoch kaum. Die PSR liegt bei etwa 9. Ab 1951 verläuft die Entwicklung der Altersklassen im Bezirk Waidhofen an der Thaya ähnlich wie im Waldviertel gesamt und den bisher betrachteten Bezirken. Besonders ist vor allem die Entwicklung der höchsten Altersklasse, da diese in Waidhofen ähnlich stark besetzt ist wie im Bezirk Gmünd. 2001 ist der Anteil der 65 und mehr Jährigen bereits höher als in Niederösterreich, steigt dann aber in einem ähnlichen Ausmaß wie im Bundesland. Die PSR sinkt von 1951 bis 2014 von 5,4 auf 2,7.

¹⁶¹ ebd.

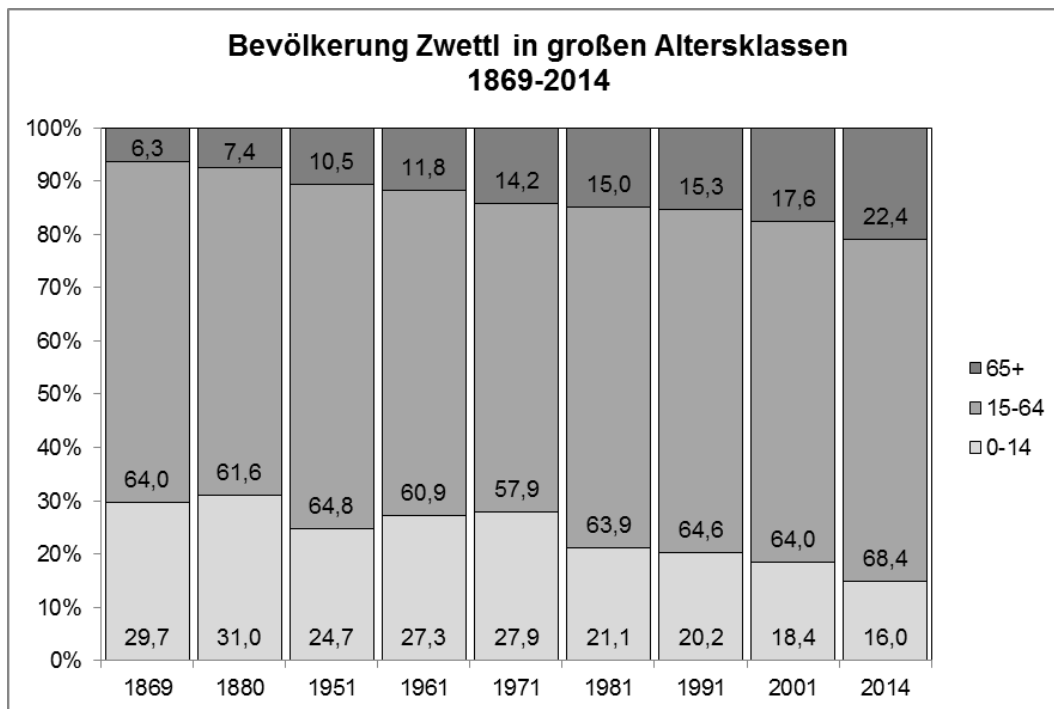


Diagramm 11: Die Entwicklung der großen Altersklassen im Bezirk Zwettl 1869-2014¹⁶² Anm.: 1880 inklusive dem Gerichtsbezirk Weitra der später an Gmünd fällt.

Für den Bezirk Zwettl verläuft die Entwicklung der Altersstruktur 1869 bis 1880 ähnlich wie in den anderen betrachteten Bezirken des Waldviertels. Auch hier ist bereits im 19. Jahrhundert die Altersklasse der 65 und mehr Jährigen stärker besetzt als in Niederösterreich und auch die Gruppe der Kinder und Jugendlichen hat einen hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung. Besonders ist die Entwicklung der Altersstruktur Zwettls ab der Mitte des 20. Jahrhunderts. Die jüngste Altersklasse ist im Bezirk ab 1951 immer stärker vertreten als in allen anderen Vergleichsräumen. Das ist durch die im Vergleich sehr hohen Geburtenraten zu erklären, die in Zwettl bis in die 2000er Jahre bestehen. 2014 hingegen sinkt der Anteil der 0 bis 14 Jährigen jedoch auch in diesem Bezirk dramatisch ab. Der hohe Anteil an Kindern und Jugendlichen schmälert in Zwettl bis 2001 vor allem auch den Anteil der über 65jährigen. Diese Entwicklung verändert sich jedoch zwischen 2001 und 2014 nun sinkt der Anteil der Kinder und Jugendlichen auf Kosten der Anteile von Erwerbstätigen und nicht mehr Erwerbstätigen. Die PSR in Zwettl 2014 liegt mit 3,1 auf demselben Wert wie Niederösterreich und das Landesviertel.

¹⁶² ebd.

Am Ende des Betrachtungszeitraums soll nun der Altersaufbau noch einmal genauer betrachtet werden, da so einerseits bereits erfolgte Entwicklungen abgelesen werden, andererseits auch Prognosen für die zukünftige Entwicklung des Untersuchungsgebiets getroffen werden können.

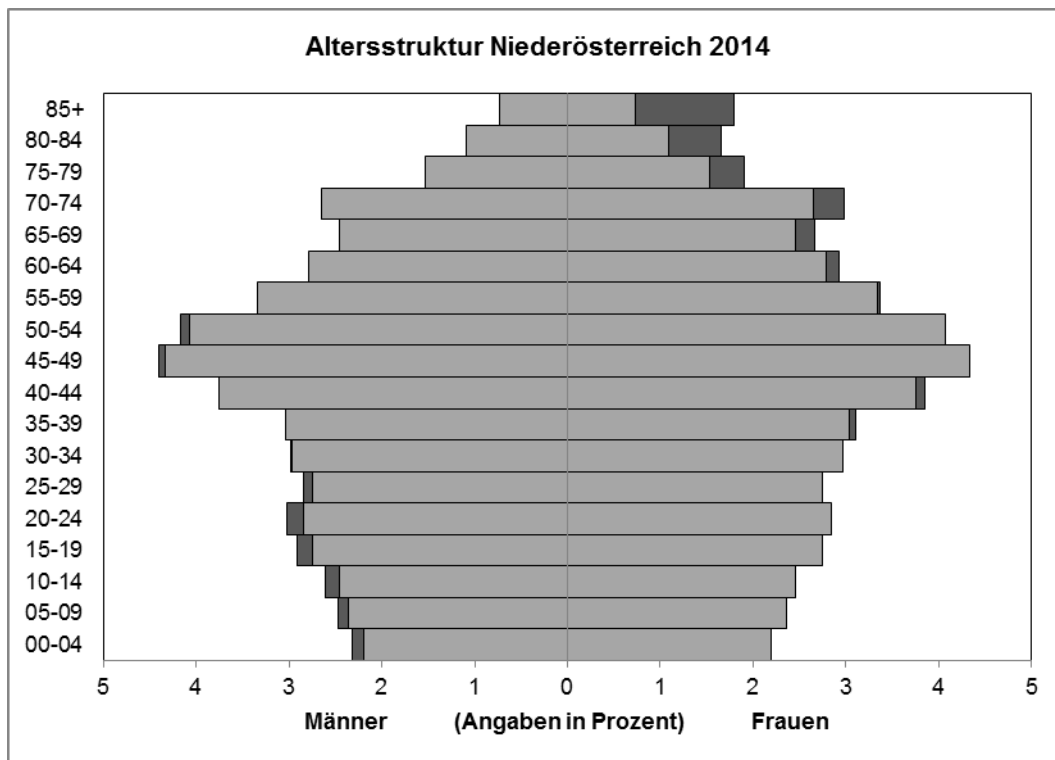


Diagramm 12: Bevölkerungspyramide Niederösterreich 2014¹⁶³

Wie man an Hand der Bevölkerungspyramide für Niederösterreich 2014 erkennen kann sind die untersten Jahrgänge deutlich schwächer besetzt als die darüber liegenden, dies erklärt auch den schrumpfenden Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung. Typisch ist der Männerüberschuss in den jüngeren Altersklassen, da üblicherweise mehr Burschen als Mädchen zur Welt kommen. In den höheren Altersklassen dreht sich dieser Trend um und vor allem auf Grund der geringeren Lebenserwartung von Männern besteht in den oberen Altersklassen oft ein Frauenüberschuss, wie auch am Altersaufbau von Niederösterreich zu erkennen ist.

¹⁶³ Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes, Bevölkerung am 1.1.2014 nach Politischen Bezirken, Alter und Geschlecht, Erstellt am 28.05.2014, online unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/ (22.04.2015)

Auch historische Entwicklungen spiegeln sich oft deutlich im Altersaufbau wieder, da Geburten in krisenhaften Zeiten oft nach hinten verschoben werden oder gar ausbleiben. Bei den höchsten Altersgruppen ist davon auszugehen, dass diese etwas geringer besetzt sind auf Grund des Geburtenausfalls während der Wirtschaftskrise in den 1930er Jahren und auch der Geburtenausfall nach dem Zweiten Weltkrieg ist deutlich an der Altersklasse der 65 bis 69 Jährigen zu erkennen. Am deutlichsten aber zeichnet sich der Babyboom der 60er Jahre ab, den man auch schon an Hand der Einteilung in große Altersklassen erkennen konnte. Nach diesen geburtenstarken Jahrgängen ging die Kinderzahl jedoch deutlich zurück, Anfang der 90er Jahre wurden wieder etwas mehr Kinder geboren, hier spricht man von einem „Echo-Effekt“, der hervorgerufen wird, sobald entsprechend stark besetzte Jahrgänge die reproduktionsfähige Phase durchlaufen.¹⁶⁴ Danach sanken die Geburtenzahlen noch einmal deutlich ab. Dieser Geburtenrückgang ist jedoch auch die Folge der schwächeren Besetzung der Jahrgänge in der Elterngeneration und ebenso als „Echo-Effekt“ zu bezeichnen.¹⁶⁵

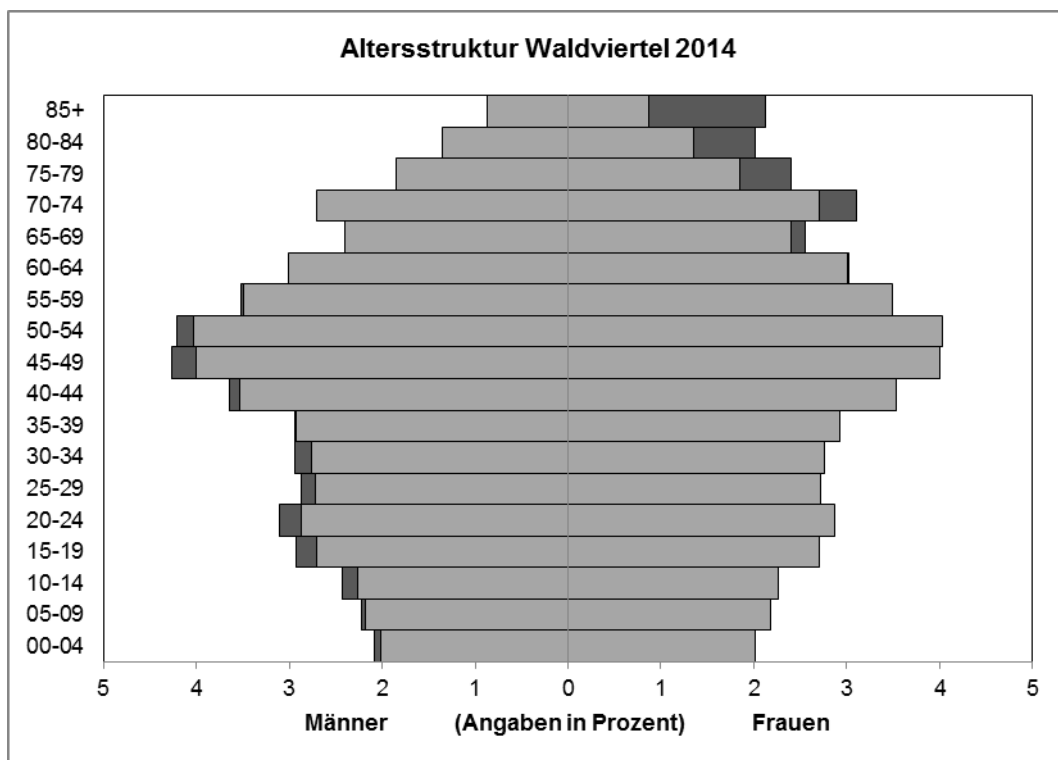


Diagramm 13: Bevölkerungspyramide Waldviertel 2014¹⁶⁶

¹⁶⁴ vgl. Bähr, Jentsch, Kuls, Bevölkerungsgeographie, 179.

¹⁶⁵ vgl. Schipfer, Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in Österreich, 5.

¹⁶⁶ Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes 2014.

Die Altersstruktur im Waldviertel im Jahr 2014 unterscheidet sich insofern von jener Niederösterreichs, da die jüngsten Altersklassen viel geringer besetzt sind. Ein Unterschied lässt sich auch in den Männer- bzw. Frauenüberschüssen in den einzelnen Altersklassen erkennen. Während im Waldviertel bis zur Altersklasse der 55 bis 59 Jährigen ein Männerüberschuss besteht, lässt sich in Niederösterreich bereits in den Altersklassen von 35 bis 44 Jährigen ein Frauenüberschuss feststellen, welcher sich in den zwei darauffolgenden Altersklassen jedoch wieder umkehrt. Ebenso stellt sich der Männerüberschuss der 45 bis 54 Jährigen im Waldviertel deutlicher dar, als im Bundesland. In den höchsten Jahrgängen ist die Besetzung in den beiden Vergleichsräumen ähnlich.

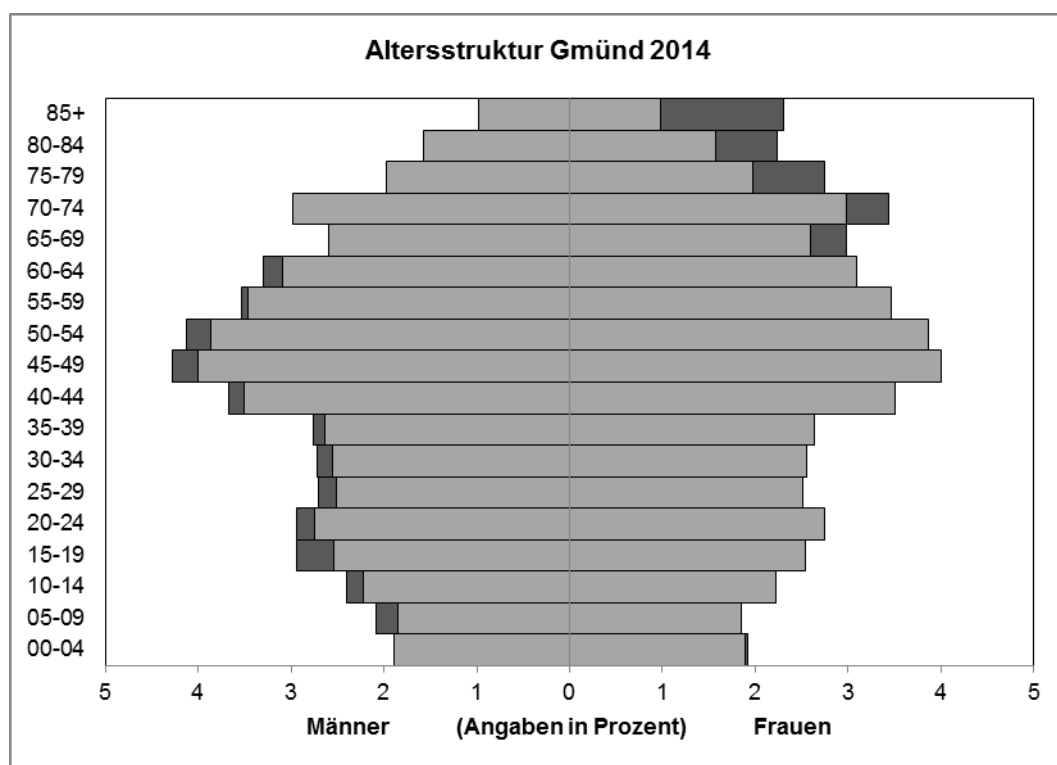


Diagramm 14: Bevölkerungsstruktur Gmünd 2014¹⁶⁷

Die Altersstruktur des Bezirks Gmünd stellt sich doch etwas anders dar als im Waldviertel insgesamt, sofort ins Auge springen die deutlich stärker besetzten Altersklassen der nicht mehr erwerbstätigen Bevölkerung und damit auch die geringere Besetzung der Altersklassen bis 39 Jahre. Die unterste Altersklasse nimmt sogar nur mehr 3,8 % der Bevölkerung ein, dieser Wert liegt in Niederösterreich noch bei 4,5 %.

¹⁶⁷ ebd.

Der Männerüberschuss im Bezirk Gmünd setzt sich bis in die Altersklasse der 60 bis 64 Jährigen durch, diese Entwicklung lässt sich dadurch erklären, dass immer mehr Frauen im erwerbstätigen Alter dazu bereit sind ihren Wohnsitz für einen weiterführenden Ausbildungsweg und bessere berufliche Aussichten in urbanere Gebiete zu verlegen und damit vor allem ländliche Gebiete an einer Abwanderung der weiblichen Bevölkerung leiden.¹⁶⁸ Dieser Umstand zieht jedoch noch viele andere (negative) Effekte nach sich, die später noch genauer erläutert werden sollen.

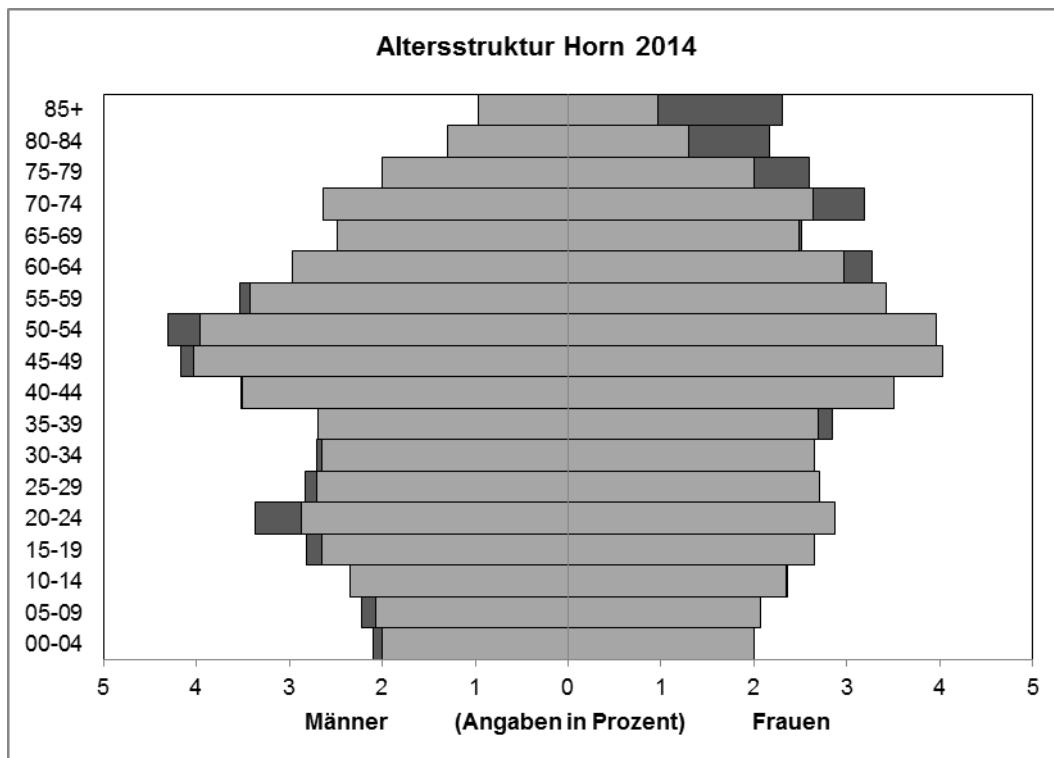


Diagramm 15: Bevölkerungspyramide Horn 1880¹⁶⁹

Im Bezirk Horn sind die jüngeren Altersklassen noch deutlich stärker besetzt als im Bezirk Gmünd, insgesamt gesehen sind auch die höheren Jahrgänge nicht ganz so stark besetzt. Besonders hervor sticht der große Männerüberhang in der Altersklasse der 20 bis 24 Jährigen, auch hier lässt sich der Effekt der weiblichen Landflucht deutlich erkennen.

¹⁶⁸ vgl. Gerlind Weber, Tatjana Fischer, Gehen oder Bleiben? Die Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen. - In: *Online-Fachzeitschrift des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft*, Ländlicher Raum, Ausgabe 4, (Wien 2012). online unter: http://www.bmlfuw.gv.at/dms/lmat/land/laendl_entwicklung/Online-Fachzeitschrift-Laendlicher-Raum/Frauen/Weber_Fischer_gehen-oder-bleiben/Weber_Fischer_gehen%20oder%20bleiben.pdf. (15.05.2015), 1 f.

¹⁶⁹ siehe Anm.: Bevölkerungspyramide NÖ 2014.

Hier dürfte vor allem die räumliche Nähe zu Wien eine Rolle spielen, da so die Bereitschaft seinen Wohnsitz zu verlagern, durch die etwas geringere Distanz zur Heimatgemeinde, wahrscheinlich noch größer sein wird, als wenn eine größere Distanz gegeben ist.

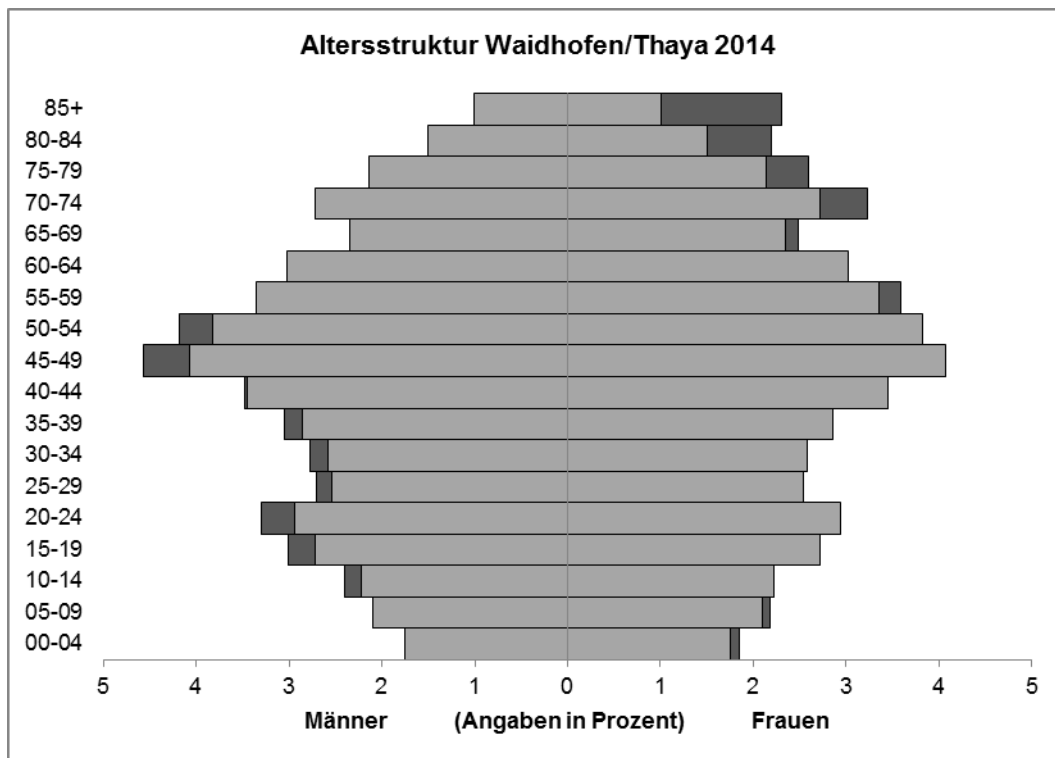


Diagramm 16: Bevölkerungspyramide Waidhofen an der Thaya 2014¹⁷⁰

Die Altersstruktur von Waidhofen an der Thaya stellt sich ähnlich zu jener des Bezirks Gmünd dar. Die älteren Jahrgänge sind deutlich stärker besetzt als die jüngeren und auch der Männerüberschuss bis zur Altersklasse der 55 bis 59 Jährigen ist deutlich ausgeprägt. Auffällig ist der doch recht deutliche Frauenüberschuss in den beiden untersten Altersgruppen, wobei ohne genauere Betrachtung keine Erklärung dafür gefunden werden kann.

¹⁷⁰ ebd.

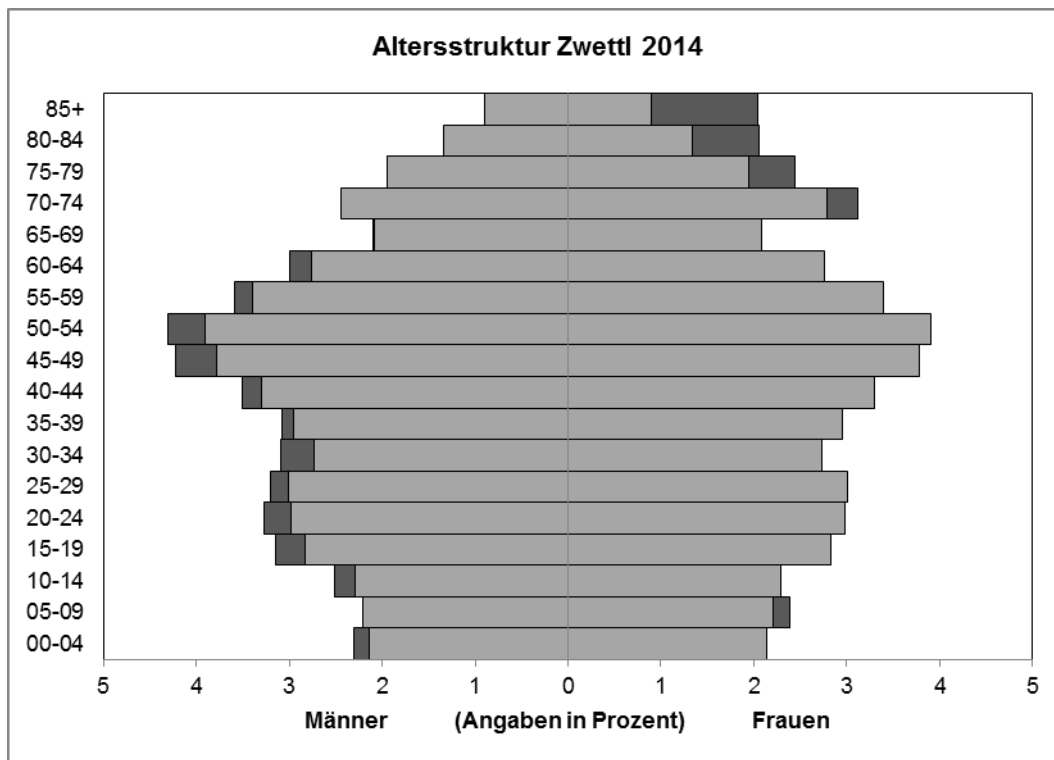


Diagramm 17: Bevölkerungspyramide Zwettl 2014¹⁷¹

Die Darstellung der Altersstruktur für den Bezirk Zwettl unterscheidet sich insofern von jenen des übrigen Waldviertels, da die Altersklassen ab 15 Jahren deutlich stärker besetzt sind als in den übrigen Bezirken, danach gab es jedoch eine deutliche Reduktion der Geburtenzahlen. Die unterste Altersklasse ist jedoch immer noch vergleichsweise besser besetzt als im Waldviertel gesamt. Deutlich kommt auch hier der Männerüberschuss heraus, der im Bezirk sogar bis in die Altersklasse der 65 bis 69 Jährigen besteht. Ebenso wie im Bezirk Waidhofen an der Thaya kommt auch in Zwettl ein Mädchenüberschuss in der Altersklasse der 5 bis 9 Jährigen zum Tragen.

¹⁷¹ ebd.

4 Konsequenzen der Bevölkerungsentwicklung

In den vorangegangenen Kapitel wurden vor allem Faktoren beschrieben, die Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel in den letzten 215 Jahren genommen haben, hierzu zählten sowohl Fertilität, Mortalität und räumliche Mobilität, aber auch die wirtschaftliche Entwicklung und die Versorgung mit Infrastruktur im weitesten Bedeutungssinn. Es besteht aber die Gefahr bei länger andauernden demographischen Veränderungen, die zu einer Ausdünnung der Bevölkerung führen, dass die Bevölkerungsentwicklung nicht mehr eine Folge des regionalen Bedingungsgefüges ist, sondern selbst zu einem dominanten Merkmal der jeweiligen Region wird.¹⁷² Sprich die Region wird gesellschaftlich und wirtschaftlich von der Bevölkerungsentwicklung beeinflusst, somit wird diese von einer Wirkung zur Ursache. Solche Entwicklungen werden oft in Form einer sich nach unten bewegenden Spirale dargestellt, in welcher auch die Konsequenzen exemplarisch genannt werden.¹⁷³ Im Folgenden sollen die einzelnen Konsequenzen näher besprochen werden.

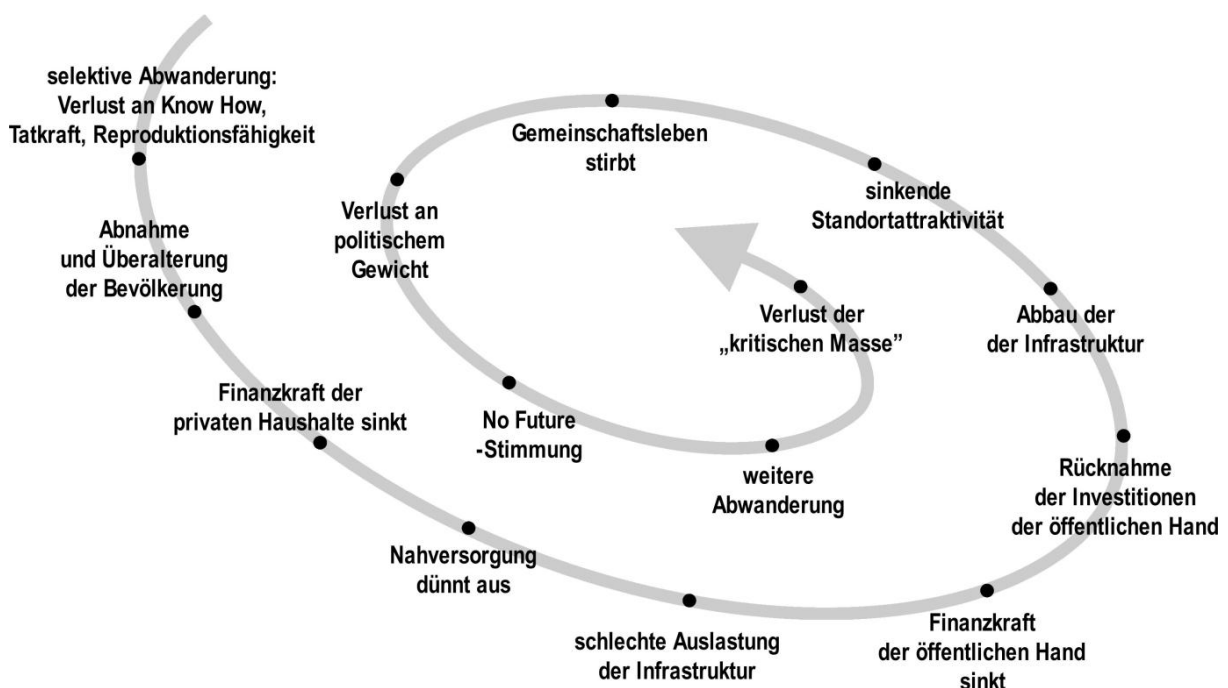


Abbildung 3: Negative Entwicklungsspirale¹⁷⁴

¹⁷² vgl. Wolfgang Weiß, Martin Petrick, Was anderen noch bevorsteht: Ländliche Regionen in Ostdeutschland als Beobachtungslabor für den demographischen Wandel. - In: IAMO Brief Nr. 4, (2011), online unter: <http://EconPapers.repec.org/RePEc:zbw:iamopb:4>, (21.05.2015) 2.

¹⁷³ Weber, Fischer, Gehen oder Bleiben?, 1.

¹⁷⁴ Weber, Fischer, Gehen oder Bleiben?, 2.

4.1 Belastungen für das Pensions- und Gesundheitssystem

Der erste Punkt der hier besprochen werden soll hat nicht nur regionale Auswirkungen, sondern betrifft die gesamte Gesellschaft. Dennoch soll er ganz zu Beginn stehen, da dieser Punkt in den Medien und der Politik am häufigsten im Zusammenhang mit den demographischen Veränderungen der Bevölkerung genannt wird.

Das Pensionssystem in Österreich ist Umlagefinanziert, das heißt die jüngeren Generationen zahlen dafür, dass die älteren Generationen ab dem Ende ihrer Erwerbstätigkeit eine Pension beziehen können. Wie aber schon im Kapitel zur „Altersstruktur der Wohnbevölkerung“ beschrieben, sinkt die Anzahl der Personen im erwerbstätigen Alter, die auf eine Person mit 65 und mehr Jahren kommen. Das heißt immer weniger Erwerbstätige abreiten für die Finanzierung der Pensionen. Im Waldviertel ist diese Entwicklung im Vergleich zu Niederösterreich bereits weiter vorangeschritten, die potenzielle Unterstützungsrate (PSR) ist in den betrachteten Bezirken deutlich niedriger als in Niederösterreich gesamt. Das Pensionssystem muss daher mit immer höheren Beträgen bezuschusst werden, wenn hier nicht Änderungen eingeführt werden. Eine Änderung, die bereits von den Sozialpartnern forciert wird, ist die Anhebung des faktischen Pensionsantrittsalters, wodurch eine Entlastung des Pensionssystems erreicht werden soll, da die Menschen länger im Erwerbsleben verbleiben.¹⁷⁵ Dieser Punkt ist jedoch auch umstritten, da bis dato ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer benachteiligt werden und bei einem Arbeitsplatzverlust nur schwer den Wiedereinstieg in die Arbeitswelt schaffen.

Im Zusammenhang mit den demographischen Veränderungen steht auch die in Zukunft zunehmende Belastung des Gesundheitssystems. Obwohl den Menschen durch die Verlängerung der Lebenszeit in den letzten 100 Jahren mehr gesunde Jahre zur Verfügung stehen, steigt durch die zunehmende Zahl der Hochbetagten auch die Zahl jener, die Gesundheits- und Pflegedienste in Anspruch nehmen müssen.

¹⁷⁵ vgl. *Die Sozialpartner Österreichs, Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen*, Bad Ischler Dialog 2011, Anhebung des faktischen Pensionsalters, Vorschläge der österreichischen Sozialpartner, online unter: http://www.sozialpartner.at/sozialpartner/badischl_2011/Bad%20Ischl%202011%20SozialpartnerPensionen.pdf, (20.05.2015).

Darauf wurde im Waldviertel bereits mit der Errichtung mehrerer Pflegeheime, etwa in Horn, Waidhofen an der Thaya und Schrems reagiert, außerdem wurde in mehreren Orten betreuter Wohnraum geschaffen, hier kommen Menschen unter, die zwar noch keine Pflege brauchen, aber alleine ihren Alltag nur mehr unter großen Mühen bewältigen und hier Hilfe in Anspruch nehmen können, wenn sie diese brauchen. Auch der Bedarf an mobilen Pflegediensten ist am Steigen, wobei erwähnt werden muss, dass ein Großteil der Pflegeleistungen noch immer von Familienangehörigen übernommen wird. Aber gerade diese familiären Netzwerke sind von Ausdünnungstendenzen betroffen. Trotzdem ist auch in Zukunft davon auszugehen, dass die Mehrheit der Betreuungsbedürftigen von Familienangehörigen gepflegt wird.¹⁷⁶ Diese Betreuungstätigkeit muss im Waldviertel jedoch die kleiner werdende Gruppe der in der Region verbliebenen Angehörigen übernehmen.

Neben den Angeboten im Pflegebereich nehmen ältere Menschen auch öfter ärztliche Dienstleistungen in Anspruch. Der Bedarf an geeigneter medizinischer Betreuung in Spitälern oder auch bei praktischen Ärzten wird in Gebieten mit einer durchschnittlich älteren Bevölkerung steigen. Das Waldviertel ist zum jetzigen Zeitpunkt noch gut mit praktischen Ärztinnen und Ärzten versorgt, in einigen ländlichen Regionen Deutschlands wird jedoch bereits händeringend nach NachfolgerInnen für Landarztpraxen gesucht. Es ist abzuwarten ob ein solcher Nachwuchsmangel auch bald periphere Gebiete in Österreich betreffen wird. Der Bedarf in allen Bereichen des Gesundheitssystems steigt, wenn die Bevölkerung altert und das besonders in Gebieten, die bereits jetzt eine durchschnittlich ältere Bevölkerung beherbergen.

4.2 Infrastruktur

Eine Konsequenz der demographischen Entwicklungen der letzten Jahre ist der geänderte Bedarf an Infrastruktur. Die öffentliche Bereitstellung von Wasserversorgung und -entsorgung, ebenso wie die Abfallentsorgung muss von einer schrumpfenden Bevölkerung finanziert werden, wobei zum Beispiel bestehende Kanalsysteme auf die geringere Anzahl an Nutzerinnen und Nutzern angepasst werden müssen.

¹⁷⁶ vgl. NÖ Landesakademie, Altwerden in Niederösterreich, Altersalmanach 2011, zuletzt geändert: 09.09.2013, online unter: <http://zesg.noelak.at/sites/default/files/documents//altersalmanach201101.pdf>, (20.05.2015), 9-11.

4.2.1 Bildungseinrichtungen

Zur öffentlichen Infrastruktur zählen Kindergärten, Schulen und alle anderen Arten von Bildungseinrichtungen, die schon jetzt aber auch in Zukunft von immer weniger Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen besucht werden. Viele Volksschulen und Kindergärten wurden im Waldviertel bereits in den letzten Jahrzehnten geschlossen, denn bei einer sinkenden Kinderanzahl ist es nicht mehr möglich in jedem Ort eine Volksschule zu haben. Der Kampf der Gemeinden um den Verbleib der im Moment noch bestehenden Schulen ist unermüdlich, wobei viele die Existenzberechtigung auf Grund der zu geringen Zahl an Schülerinnen und Schülern bereits verloren hätten, klassenübergreifenden Unterricht ermöglicht für viele noch einen Erhalt, der aber in Zukunft sicherlich schwer sein wird. Auch höhere Schulen wie AHS und BHS kämpfen im Waldviertel mit sinkenden SchülerInnenzahlen. Der Wunsch nach einer Differenzierung der Ausbildungsangebote wird immer wieder von den verschiedensten Parteien vorgetragen, da schon jetzt viele Schülerinnen und Schüler weit pendeln oder ein Internat beziehen müssen, um an der gewünschten Bildungseinrichtung zu lernen. Eine Ausweitung des Angebotes an höheren Schulen wird es aber kaum geben, obwohl immer wieder kritisiert wird, dass es im Waldviertel zu wenige qualifizierte Arbeitskräfte gibt und das vor allem wegen des zu geringen Angebots von weiterführenden Bildungseinrichtungen.

4.2.2 Öffentlicher Verkehr

In den Bereich Infrastruktur fallen auch der öffentliche und der individual Verkehr. Öffentliche Verkehrsmittel werden vor allem von alten und jungen Menschen genutzt. Junge Menschen sind darauf angewiesen, um an ihre Ausbildungsorte zu kommen, ältere Menschen nutzen öffentliche Verkehrsmittel auch oft, um Besorgungen zu machen, oder andere Wege zurückzulegen. Periphere, ländliche Regionen haben aber immer mehr das Problem, dass sie ihre öffentlichen Verkehrsnetze kaum mehr finanzieren können, weil das Aufkommen an Fahrgästen immer weiter zurückgeht. Viele Menschen die kein eigenes Transportmittel haben sind aber dringen auf den öffentlichen Verkehr angewiesen, da für sie sonst alleine der Einkauf von Lebensmittel nur mehr über Angehörige oder Pflegedienste möglich ist. Einige Gemeinden im Waldviertel haben für Menschen die in Ortschaften wohnen, wo nur noch unregelmäßig öffentliche Buslinien verkehren, Fahrtendienste eingerichtet, die ältere Menschen zumindest einmal in der Woche zum nächstgelegenen Einkaufsort und zurück bringen.

Solche Angebote verschaffen den älteren Menschen zusätzlich ein gewisses Gefühl von Unabhängigkeit, da sie ihre Besorgungen so selbstständig erledigen können.

Öffentlicher Verkehr bedeutet jedoch nicht immer nur Busverkehr, obwohl dieser im Waldviertel vorherrscht, nachdem die meisten Nebenlinien der Franz Josefs-Bahn ihren Verkehr eingestellt haben, sondern ein Teil des öffentlichen Verkehrs läuft immer noch auf den Schienen der Franz Josefs-Bahn. Diese Bahnlinie wurde aber auf Grund von sinkenden Fahrgastzahlen und damit zu geringer Auslastung immer weiter degradiert, sodass sie heute nur noch eine Regionallinie darstellt. Bis heute wäre die Bahnlinie durch das Waldviertel der kürzeste Weg von Wien nach Prag, der aber auf Grund von fehlenden Sanierungsleistungen nicht mehr im internationalen Verkehr befahren wird, sondern über die Westbahn umfahren. Die Fahrzeit auf der Franz Josefs-Bahn hat sich in den letzten 100 Jahren trotz Elektrifizierung kaum verkürzt. Erst im letzten Jahr wurden zwei Pendlerzüge eingeführt, die für die Strecke Wien Gmünd unter zwei Stunden benötigen, da nicht an allen Stationen gehalten wird. Für einen Verkehr mit schnelleren Zügen ist die Strecke wegen der vielen Kurven nicht geeignet, ebenso weil in den letzten 50 Jahren keine maßgeblichen Investitionen zur Erneuerung getätigt wurden.¹⁷⁷ Die rückläufige Bevölkerungsentwicklung wurde als Argument verwendet, auch nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs, die Strecke nicht wiederzubeleben. Viele Menschen im Waldviertel sind aber oft täglich auf diese Zugverbindung angewiesen, da sie zum Teil täglich zwischen der Bundeshauptstadt und dem Waldviertel pendeln.

4.2.3 Straßen(-verkehr)

Der Rückgang im öffentlichen Verkehr ist jedoch nicht allein der sinkenden Bevölkerungszahl und der damit einhergehenden Abnahme der Fahrgastzahlen geschuldet, sondern auch einer Zunahme des Individualverkehrs. Die meisten Menschen im Waldviertel sind dringend auf einen eigenen PKW angewiesen, da sie sonst weder in den nächstgelegenen Ort, noch zu ihrer Arbeitsstätte kommen. Ein zusätzliches Verkehrsaufkommen ergibt sich durch die LWKs, da Transporte auf Grund der schlechten Bahnverbindung hauptsächlich über die Straße erledigt werden. Der Verkehr auf den Straßen im Waldviertel hat dadurch in den letzten Jahren immer mehr zugenommen, der Ausbau der Straßen hinkt diesem gesteigerten Aufkommen jedoch hinterher.

¹⁷⁷ vgl. Initiative "Pro Franz-Josefs-Bahn", Fakten, online unter: <http://www.pro-fjb.at/die-argumente/index.html>, (20.05.2015).

Viele Bundesstraßen sind nicht ausgelegt für die Anzahl an Autos und Lastkraftwagen, die täglich über sie hinwegrollen und daher in einem schlechten Zustand. Zwar wird an vielen Stellen an einem Ausbau von Straßen und Umfahrungen gearbeitet, Defizite bestehen aber vor allem in der Anbindung des Zentralraums Gmünd an das restliche Waldviertel. Die Hauptverbindungsstraßen nach Gmünd verlaufen noch immer durch viele Ortschaften wodurch an ein schnelles Vorankommen kaum zu denken ist. Eine Forderung vor allem von Seiten der SPÖ im Waldviertel ist der Bau einer Schnellstraße Richtung Wien. Eine solche Schnellstraße ist jedoch auch umstritten. Argumente dagegen sind, dass die Menschen dadurch noch mehr animiert werden die Region zu verlassen, oder dass eine Schnellstraße das ursprüngliche Landschaftsbild des Waldviertels zerstören würde und somit dem Tourismus geschadet würde. Befürworter sehen in einer Schnellstraße Möglichkeiten zur Belebung der Wirtschaft, aber auch eine Verkürzung der Fahrtzeit für Pendlerinnen und Pendler, die in den Zentralräumen arbeiten.¹⁷⁸ Die Realisierung einer solchen Schnellstraße ist jedoch auf Grund der andauernden negativen Bevölkerungsentwicklung fraglich, vor allem da Pläne für eine solche bereits zu Zeiten des Kalten Kriegs bestanden, diese wurden aber wieder verworfen.

4.2.4 Zugang zu neuen Medien

Einen weiteren Teil der Infrastruktur stellt auch der Zugang zu Medien im Allgemeinen bzw. zu neuen Medien dar. Hier war und ist die Versorgung durch die Mobilfunkanbieter nach wie vor lückenhaft. Die geringe Einwohnerzahl mancher Orte lässt eine Errichtung eines eigenen Masten oft nicht zu und so gibt es in manchen Ortschaften nur unzureichenden Empfang für Mobiltelefone. Ebenso fehlt es vielerorts an hochleistungsfähigen Internetverbindungen, veraltete Kupferleitungen bringen vor allem für Betriebe, die hohe Datenraten brauchen, deutliche Nachteile. Hier sollen aber in zwei Kleinregionen (Waldviertler StadtLand und Zukunftsraum Thayaland) des Waldviertels bald Verbesserungen in Form von leistungsstarken Glasfasernetzen kommen, sie nehmen an einer Ausbauoffensive des Landes Niederösterreich teil, bei der ausgewählte Kleinregionen bei der Versorgung mit Glasfasernetzen gefördert werden. Dies führt zu einer positiven Entwicklung für Wirtschaft und Privatpersonen.

¹⁷⁸ vgl. *Kurier*, Kampf um schnelle Straße, Sozialdemokratische Gewerkschafter fordern eine Autobahn ins Waldviertel, zuletzt geändert: 16.11.2012, online unter: <http://kurier.at/chronik/niederoesterreich/waldviertel/kampf-um-schnelle-strasse/1.252.866>, (20.05.2015).

4.3 Wohnen

Ein Punkt der zwar im weitesten Sinn zur Infrastruktur zählt, hier aber als eigener Punkt behandelt werden soll, da er vor allem den persönlichen Lebensbereich betrifft, ist das Wohnen. Durch den demographischen Wandel und die Abwanderung in den letzten Jahrzehnten stehen in den meisten Waldviertler Städten und Dörfern Wohnhäuser aber auch Geschäftslokale leer. Die eigene Wohnung oder das eigene Haus haben für ältere Menschen eine besondere Bedeutung, einerseits gibt es ihnen das Gefühl heimisch zu sein, andererseits verbringen sie mehr Zeit in ihren eigenen vier Wänden als Menschen die im Erwerbsleben stehen. Besonders wichtig in diesem Zusammenhang ist die Wohnqualität, diese hat sich in den letzten Jahren auch für ältere Menschen deutlich verbessert, dennoch sind ihre Wohnungen oft technisch schlechter ausgestattet und mit steigenden Alter und Wohndauer nehmen Ausstattungsmängel zu.¹⁷⁹ Besonders an der Entwicklung in den kommenden Jahren ist auch, dass die Haushaltsgröße sinken wird, vor allem hochbetagte Menschen leben oft alleine. Diese Entwicklung ist im Waldviertel insofern schon weiter fortgeschritten, da der Anteil der Einpersonenhaushalte bei den 65 und Mehrjährigen in den Waldviertler Bezirken besonders hoch ist, besonders Gmünd und Waidhofen an der Thaya liegen hier über dem niederösterreichischen Durchschnitt.¹⁸⁰ Die meisten Menschen im Waldviertel wohnen in einem Eigenheim, mit 70 Prozent ist das der höchste Anteil in ganz Niederösterreich im Jahr 2001. Es ist also davon auszugehen, dass ein ähnlich hoher Anteil, wenn nicht sogar ein höherer, an Pensionisten im eigenen Haus wohnt.¹⁸¹

Wohnen im Waldviertel ist auf Grund der peripheren Lage und der dadurch geringen Grundstückspreise verhältnismäßig günstig. Aber mittlerweile werden die leerstehenden Objekte auch zum Problem. Sie befinden sich oft im Zentrum der Städte und Dörfer und bleiben oft ungenutzt, wenn die keinen neuen Besitzer finden. Oft kommt es dazu, dass sie nach und nach verfallen und dadurch das Ortsbild negativ prägen. In manchen kleineren Orten des Waldviertels stehen schon mehr Häuser leer als noch bewohnt werden.

¹⁷⁹ vgl. NÖ Landesakademie, Altersalmanach 2011, 22 f.

¹⁸⁰ vgl. ebd. 27-31.

¹⁸¹ vgl. Alexis Mundt, Wolfgang Amann, Nadejda Komendantova, Kaufoptionswohnungen der Gemeinnützigen – Strategien für hohe Verkaufsquoten, (Wien 2009), IIBW, im Auftrag des Landes Niederösterreich, online unter: <http://www.iibw.at/deutsch/portfolio/wohnen/downloads/NOKaufoptionswohnungen%2020090209.pdf>, (21.05.2015), 23.

Dieser Umstand kann auch für die verbleibende Bevölkerung belastend sein. Die Häuser im Waldviertel stehen vor allem darum leer, weil ihre Bewohnerinnen oder Bewohner gestorben sind, ihre Angehörigen jedoch keine Verwendung für das Wohnhaus haben, da sie die Region verlassen haben, oder es vorziehen einen Neubau zu beziehen. So entsteht ein Ungleichgewicht zwischen leerstehenden Häusern im Ortskern und Neubaugebieten an den Rändern. Einige Städte versuchen diesem Problem entgegenzuwirken und sich räumlich zu verkleinern auch um Kosten zu sparen, da jedes neue Grundstück auch mit Wasser, Strom und Abwasserleitung versorgt werden muss.

4.4 Regionale Wettbewerbsfähigkeit

Eine Konsequenz der Bevölkerungsentwicklung, die in den letzten Jahren immer mehr diskutiert wurde, ist die Beeinflussung der Wettbewerbsfähigkeit. Auswirkungen sind vor allem in den Bereichen Produktivität und Konsum zu erwarten, diese werden österreichweit zwar kaum spürbar sein, regional jedoch sehr unterschiedlich ausfallen.

4.4.1 Produktivität

Die demographischen Veränderungen der Bevölkerung nehmen auch Einfluss auf die Produktivität. So wurde festgestellt, „dass auch für Österreich der Zusammenhang zwischen demographischem Wandel und Produktivitätswachstum umgekehrt U-förmig verläuft.“¹⁸² Das heißt, Berufseinsteiger und ältere Erwerbstätige üben einen geringeren Einfluss auf das Produktivitätswachstum aus. Ist nun der Anteil jener Gruppen an der Gesamtbevölkerung in einer Region größer als etwa in Österreich gesamt, so wirkt sich das durch ein geringeres Produktivitätswachstum aus.¹⁸³ Für strukturschwache Regionen wie das Waldviertel bedeutet dieser U-förmige Verlauf, dass das Produktivitätswachstum durch die durchschnittlich ältere Bevölkerung geringer ausfallen wird, als in Regionen mit einer durchschnittlich jüngeren Bevölkerung.

¹⁸² Andrea Kunnert, Oliver Fritz, Dieter Pennerstorfer, Gerhard Streicher, Birgit Aigner, Thomas Döring, Demographischer Wandel als Herausforderung für Österreich und seine Regionen, Teilbericht 3: Alterung und regionale Wettbewerbsfähigkeit, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, (Wien 2010), online unter:

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41128&typeid=8&display_mode=2, (21.05.2015), 39.

¹⁸³ vgl. Kunnert, Fritz, Pennerstorfer, Streicher, Aigner, Döring, Alterung und regionale Wettbewerbsfähigkeit, 39f.

4.4.2 Konsum

Neben der Produktivität ändert sich mit zunehmendem Alter auch das Konsum- und Sparverhalten. Die Sparquote steigt ab der Altersgruppe der 30 und Mehrjährigen deutlich an, den Höhepunkt erreicht sie bei der Altersgruppe ab 80 Jahren. Es ist daher in Zukunft mit einem Anstieg der Sparquote zu rechnen. Dieser Umstand wirkt sich insofern negativ auf die wirtschaftliche Entwicklung aus, da gespartes Geld nicht konsumwirksam wird und somit für die Unternehmen Absatzeinbußen bedeutet.

Auch die Konsumstruktur verändert sich je nach Alter. Während für alkoholische Getränke und Tabakwaren, Bekleidung und Schuhe, Wohnungsausstattung, Verkehr, Nachrichtenübermittlung, Erholung, Freizeit, Sport, Hobbies, Bildung, Cafe, Restaurant und Hotel in Niederösterreich von 2010 bis 2050 weniger ausgegeben wird, steigen die Ausgaben für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke, Wohnung, Beheizung, Beleuchtung und Gesundheit. Wie sich diese Verschiebungen auf die regionale Wettbewerbsfähigkeit des Waldviertels auswirken werden bleibt abzuwarten. Während sich die größere Nachfrage nach Nahrungsmittel positiv auf den Bezirk Horn auswirken könnte, da dieser Wirtschaftsbereich hier stark vertreten ist, könnte sich der Rückgang in den Punkten Erholung, Freizeit und Hotels negativ auf den Waldviertler Tourismus auswirken.

4.5 Wer geht und fehlt? Wer bleibt und bestimmt? Wer kommt (nicht)?

Wie in der negativen Entwicklungsspirale beschrieben, folgen auf Abnahme und Alterung der Bevölkerung, ein Rückgang des Gemeinschaftslebens, eine „No Future“-Stimmung setzt sich durch und darauf folgt weitere Abwanderung. Wer geht sind vor allem junge Menschen, jene die auf Grund der Ausbildung oder zur Ausbildung die Region schon einmal verlassen mussten bzw. verlassen müssen. Sie haben eine schwächere Bindung an den Herkunftsort und sind eher dazu bereit die Heimat zu verlassen. Die Abwanderung ist aber auch zunehmend weiblich geprägt. Frauen zwischen 20 und 35 Jahren befinden sich in einer Lebensphase, in der sie sich vor allem auf ihre eigene Lebenssituation konzentrieren und die Entscheidung darüber treffen, wo sie ihren Lebensmittelpunkt aufbauen wollen.

Hier zeigt sich, dass diese Frauen sich vielen Push- und Pull-Faktoren gegenübergestellt sehen und die ländlichen Gemeinden haben kaum etwas was sie dem entgegensetzen können, um die jungen Frauen zu halten.¹⁸⁴ Die Abwanderung, unabhängig davon ob sie jetzt weiblich dominiert ist, bedeutet für das Waldviertel einen klassischen Brain Drain, denn die kreativsten und agilsten Teile der Bevölkerung gehen verloren, ein Abfluss von Humanressourcen und örtlicher Intelligenz und das seit mehr als 100 Jahren. Dadurch wurde in der Vergangenheit und heute die Fähigkeit der Waldviertler Gesellschaft zur Überwindung von Krisen und Erneuerung reduziert. Mit den Menschen gehen auch Potenziale verloren, regional Impulse und Dynamik wurden und werden dadurch geschmälert.¹⁸⁵

Jene die in der Region bleiben, hatten entweder das Glück trotz der Hürden einen Arbeitsplatz im Waldviertel zu finden, bzw. können diesen durch Pendeln erreichen, oder sie hatten keine Möglichkeit eventuell auf Grund von schlechter Ausbildung ihren Wohnort zu verlagern. Bleiben tun vor allem auch die alten Menschen, dieser Umstand übt sicherlich auch einen großen Einfluss auf die Politik in der Region aus. Viele Schritte zu Änderungen und Erneuerungen konnten und können nicht gesetzt werden, da die politischen Mehrheiten fehlen. Ältere Menschen wünschen sich tendenziell eher, dass Dinge sich nicht verändern und wagen nur Schritte in die nähere Zukunft. Entscheidungsprozesse in einzelnen sozialpolitischen Bereichen könnten durch den zunehmenden Anteil an älteren Menschen erschwert werden.¹⁸⁶ Auch das politische Gewicht wird durch den zunehmenden Bevölkerungsverlust immer geringer und es wird schwerer positive politische Entscheidungen für das Waldviertel durchzubringen, dessen Bevölkerung schon lange nicht mehr einem Viertel der Bevölkerung Niederösterreichs entspricht.

Eine Konsequenz, die ebenso bedacht werden muss, ist, dass Zuzug ins Waldviertel verhindert wird, da die negativen Eindrücke, die von der Region vermittelt werden, abschreckend auf potenzielle Zuwanderer sind. Ein möglicher Brain Gain durch gut ausgebildete Menschen, die bereit sind ihren Wohnort zu verändern, um Arbeit zu finden, wird dadurch mit Sicherheit in einer gewissen Weise verhindert.

¹⁸⁴ vgl. *Weber, Fischer*, Gehen oder Bleiben?, 3-7.

¹⁸⁵ vgl. *Komlosy*, Vom Kleinraum zur Peripherie, 338 f.

¹⁸⁶ vgl. *Harald Wilkoszewski*, Das Alter – für die Politik kein Kinderspiel. - In: *Max Planck Forschung*, Fokus fremde Welten, 3, 2009, online unter: https://www.mpg.de/798840/W001_Zur-Sache_010-015.pdf, (20.05.2015), 10-15.

Das Waldviertel ist eine Region in der daher auch der Anteil der ausländischen Bevölkerung sehr gering ist, nennenswerte Anteile ausländischer Bevölkerung gibt es lediglich in den Gemeinden Gmünd und Horn, in den übrigen Gemeinden liegt der Anteil an der Gesamtbevölkerung 2014 zu Teil deutlich unter 10 Prozent.¹⁸⁷ Der Zuzug ins Waldviertel wird etwa seit den 1980er Jahren von Menschen dominiert, die einen Wohnsitz im Grünen suchen, viele dieser Menschen sind auch schon im Pensionsalter, was die Altersstruktur des Waldviertels zusätzlich negativ beeinflusst.

¹⁸⁷ vgl. *Statistik Austria*, Bevölkerung am 1.1.2014: ausländische Staatsangehörige nach Gemeinden, erstellt am: 28.05.2014, online unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html, (21.05.2015).

5 Zusammenfassung und mögliche Perspektiven

An Hand der Längsschnittanalyse der Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart konnte festgestellt werden, dass die Region auf Grund der verschiedensten Ursachen zu einer der Abwanderungsgebiete in der Monarchie und später in der 1. und 2. Republik zählte. Am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts waren die Geburtenzahlen im Viertel ober dem Manhartsberg sehr hoch und die Abgeschiedenheit der Region verschonte sie Großteils von äußeren Einflüssen, wie Krankheiten oder auch kriegerischen Handlungen, wodurch die Sterberaten unter jenen von Niederösterreich lagen. Dieser demographische Spurt, ist jedoch eher als Aufholprozess zu sehen. Die Benachteiligung durch die natürlichen Gegebenheiten und die periphere Lage bestimmten in dieser Zeit die Bevölkerungsentwicklung nachhaltig. Im Lauf des 19. Jahrhunderts wurde aber eine weitere Größe bestimmend für die Bevölkerungsentwicklung, nämlich die (Proto-) Industrialisierung. Wirtschaftliche Einflüsse spielten zunehmend eine Rolle, Geburtenrückgänge und Abwanderung wurden spätestens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr nur durch Versorgungskrisen in der Landwirtschaft ausgelöst, politische oder wirtschaftliche Krisen veranlassten die Menschen dazu weniger Kinder in die Welt zu setzen oder ihren Wohnort zu verlagern.

Im Waldviertel nahm ab dem Ende des 19. Jahrhunderts die räumliche Mobilität der Menschen zu und es setzte jene Entwicklung ein, die die nächsten mehr als 100 Jahre bestimmend für die Bevölkerungsentwicklung der Region sein sollte. Das Waldviertel wurde zur Arbeitskräfteperipherie der Zentralräume. Zwar lagen die Geburtenzahlen in den meisten Waldviertler Bezirken bis zum Babyboom der 1960er Jahre (in Zwettl sogar darüber hinaus) über dem niederösterreichischen Durchschnitt, so bewirkten die Wanderungsverluste eine zunehmende Schrumpfung der Bevölkerung. Diese Entwicklung hinterließ nachhaltige Veränderungen in der Altersstruktur der Wohnbevölkerung des Waldviertels, die jüngeren Jahrgänge waren durch die hohen Geburtenzahlen gut besetzt, aber an den mittleren Jahrgängen sah man das Ausmaß der Abwanderung. So wurde die Bevölkerung des Waldviertels nach und nach ausgedünnt und zusätzlich auch älter.

Eine Abschwächung der Wanderungsverluste stellte sich erst ab den 1990er Jahren ein, nun wurden negative Geburtenbilanzen, die sich nun im ganzen Waldviertel durchgesetzt hatten, zum dominierenden Merkmal des Rückgangs der Bevölkerung. Neben dem allgemeinen Trend zu sinkenden Geburtenzahlen, ist jedoch bei der Entwicklung im Waldviertel auch anzunehmen, dass auf Grund der Abwanderung, die reproduktionsfähigen Jahrgänge so geschrumpft sind, dass auch deshalb weniger Kinder geboren werden.

Ab 1920 war ein ausschlaggebender Faktor für die Abwanderung, die Randlage in der Republik Österreich. Nach dem 2. Weltkrieg verschärfte sich die Lage noch einmal durch die Errichtung des Eisernen Vorhangs, wodurch die Region an den Rand der westlichen Einflussphäre rückte. Ebenso wurde die Bevölkerungsentwicklung von der wirtschaftlichen Entwicklung beeinflusst. Auch wenn das Waldviertel in wirtschaftlichen Expansionsphasen immer wieder durch Ansiedlung von Fabriken und einer Erhöhung des Absatzes profitierte, sind diese Entwicklungen vor dem Hintergrund zu sehen, dass sie gesteuert von außerhalb der Region passierten. Standorte, die im Aufschwung profitabel waren, wurden in Krisenzeiten genauso schnell wieder geschlossen, wie sie aufgebaut wurden. Eine wirtschaftliche Dynamik aus bzw. in der Region selbst konnte sich kaum entwickeln. Mit dem Ende des Kalten Krieges, dem Fall des Eisernen Vorhanges und dem Beitritt zur Europäischen Union rückte das Waldviertel wieder ins Zentrum von Europa und man erhoffte sich dadurch auch positive Effekte für die Region. Es konnten zwar viele Projekte, zum Teil grenzüberschreitend verwirklicht werden, doch der wirtschaftliche Nachholprozess, den man sich erwartet hatte, trat nicht ein.

Bis heute werden im Waldviertel viele Schritte gesetzt, um die Abwanderung zu vermindern und Zuwanderung zu fördern. Diese Initiativen bewirken aber oft nur, dass Menschen von einem Ort im Waldviertel in einen anderen gelockt werden, wodurch die Dörfer und Städte in einem Konkurrenzkampf um Zuzug vor allem von jungen Familien stehen. Die negativen Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung der letzten etwa 150 Jahre haben im Waldviertel einen Zustand hinterlassen, in der die Bevölkerungsentwicklung nicht mehr nur Folge ist, sondern zum bestimmenden Merkmal der Region wird. Inwieweit dieser Prozess noch aufzuhalten ist bleibt fraglich, da er sich wie im Kapitel 4 beschrieben bereits auf viele Bereiche auswirkt.

Es ist jedoch nicht so, als ob in den letzten Jahrzehnten nicht versucht worden wäre, das Waldviertel wirtschaftlich zu beleben, um die Bevölkerung durch die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region zu halten. Zunächst setzte die Regionalentwicklung auf Gründungen von Tochterfirmen großer Unternehmen im Waldviertel. Gelockt wurden diese durch niedrige Grundstückspreise und andere finanzielle Erleichterungen bei Steuern und Abgaben. Es war aber nicht möglich die Unternehmen nachhaltig an den Standort zu binden, einerseits kamen vor allem Firmen aus Branchen, die im Waldviertel bereits vertreten waren, und so die einseitige Branchenstruktur noch verstärkten, andererseits verlegten die großen Unternehmen ihre Standorte in Zeiten gedämpfter wirtschaftlicher Entwicklung wieder weg aus der Region, an für sie profitablere. Danach wurde versucht durch ein eigenes Regionalmanagement Impulse in der Region für das Waldviertel zu setzen. Das Waldviertelmanagement kann auf erfolgreiche Initiativen zurückblicken und unterstützt bis heute ansässige Unternehmen, aber auch Landwirte und kreative Köpfe dabei ihre Produkte bekannt zu machen und zu vermarkten. Hier setzt man vor allem auf Nischenprodukte, da diese auf Grund ihrer Individualität auch in Konkurrenz zu billiger produzierenden Herstellern treten können, weil diese nicht die Qualität der Waldviertler Produkte erreichen. Zusätzlich versucht man das Waldviertel auch als Tourismus- und Wellnessregion zu vermarkten und so Gäste aus Österreich anzulocken. International ist das Waldviertel jedoch noch nicht so sehr bekannt, hier könnten aber Kooperationen mit benachbarten Regionen in Tschechien den Bekanntheitsgrad steigern. Eines der erfolgreichsten Projekte im Tourismusbereich stellt auf jeden Fall das Sole-Felsen-Bad in Gmünd dar, das 2006 eröffnet und 2010 um ein eigenes Hotel erweitert wurde. Seit der Eröffnung stieg die BesucherInnenzahl von Jahr zu Jahr und so konnte auch der Bezirk seine Nächtigungszahlen deutlich steigern.¹⁸⁸ Das touristische und kulturelle Angebot wurde in den letzten Jahren im ganzen Waldviertel stark ausgebaut und ist damit ein Frequenzbringer für die regionalen Gaststätten, Übernachtungsbetriebe und Gewerbetreibende.

¹⁸⁸ vgl. Markus *Lohninger*, Gäste stehen auf Gmünd. - In: Niederösterreichische Nachrichten online Bezirk Gmünd, erstellt am: 12.02.2014, online unter: <http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/gmuend/Gaeste-stehen-auf-Gmuend;art2511,509401>, (22.05.2015).

Diese positiven Entwicklungen können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass nach wie vor mehr Menschen das Waldviertel verlassen als zuziehen und, dass die Altersstruktur der Bevölkerung eine große Herausforderung für die Zukunft darstellt. So stellt sich auch die Frage, ob das derzeitige Entwicklungsszenario im Waldviertel bezüglich Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur für andere Regionen oder gar Niederösterreich gesamt verallgemeinerbar ist und so Schritte die im Moment im Waldviertel gesetzt werden und gut funktionieren, auch für diese Regionen in Zukunft angewendet werden können. Dazu muss man sagen, dass die demographische Entwicklung der Region in den letzten Jahrzehnten sich deutlich von jener in Niederösterreich unterschieden hat, dennoch könnte vor allem der altersstrukturelle Aufbau der Bevölkerung ähnlich sein zur zukünftigen Entwicklung von wirtschaftlichen Randgebieten in Niederösterreich. Denn trotz Suburbanisierungstendenzen konzentriert sich die Bevölkerung zunehmend in den Städten und so könnten auch Regionen in Bedrängnis kommen, die im Moment noch nicht (so stark) von Abwanderung betroffen sind bzw. deren Bevölkerung derzeit durchschnittlich noch jünger ist, als jene des Waldviertels. Für einzelne Regionen in Niederösterreich und Österreich können manche Entwicklungen vorhersehbarer werden und Schritte, die im Moment im Waldviertel gesetzt werden, Vorbildfunktion haben, im positiven, wie im negativen Sinn. Als positive Beispiele sehe ich hier die Schaffung von betreuten Wohnungen für ältere Menschen, Schaffung von Alternativen für den eingeschränkten öffentlichen Verkehr und Raumordnungsmaßnahmen, die die Siedlungsgebiete kompakt halten und somit Kosten sparen.

Auch wenn die Bevölkerung Niederösterreichs in den nächsten Jahrzehnten noch steigen wird, sind viele ländliche Gebiete schon jetzt oder in Zukunft von Schrumpfungsprozessen betroffen. In diesen Regionen, wie auch im Waldviertel, kann man nicht darauf hoffen, dass plötzlich wieder eine positive Wanderungsbilanz entsteht, sondern man muss versuchen mit den vorhandenen Mitteln diese Schrumpfungsprozesse adäquat zu begleiten, um den Menschen in den Regionen trotzdem eine vernünftige Infrastruktur und ausreichend Versorgung zur Verfügung zu stellen.

6 Literaturverzeichnis

6.1 Monographien und Sammelwerke

Jürgen Bähr, Bevölkerungsgeographie, Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht, (Stuttgart 1983).

Jürgen Bähr, Christoph Jentsch, Wolfgang Kuls, Bevölkerungsgeographie, (Berlin/New York 1992).

Ernst Bruckmüller, Josef Redl, Land der Äcker: Landwirtschaft Niederösterreich 1918-1995. - In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Wirtschaft. Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2, (Wien/Köln/Weimar 2008), 165-218.

Manfred Dacho, Franz Drach, Harald Winkler, Am Anfang war das Lager, Gmünd-Neustadt, (Weitra 2014).

Reiner H. Dinkel, Was ist demographische Alterung? Der Beitrag der Veränderung der demographischen Parameter zur demographischen Alterung in den alten Bundesländern seit 1950. - In: Ursula M. Staudinger, Heinz Häfner (Hg.), Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage, (Berlin/Heidelberg 2008), 97-118.

Peter Eigner, Entwicklung an der Grenze - Begrenzte Entwicklung? Die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels im 20. Jahrhundert. - In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Horn/Waidhofen an der Thaya 2006), 341-416.

Stefan Eminger, Klaus-Dieter Mulley, Niederösterreich im „Zeitalter der Extreme“. Politische Geschichte 1918-1989. - In: Stefan Eminger, Elisabeth Loinig, Willibald Rosner (Hg.), Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848, (Weitra 2012), 60-75.

Franz Eppel, Das Waldviertel. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen, (Salzburg 1978).

Geologische Bundesanstalt (Hg.), Rocky Austria. Eine bunte Erdgeschichte von Österreich (Wien 1999).

Karl Gutkas (Hg.), Landeschronik Niederösterreich. 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, (Wien/München 1990).

Karl Gutkas, Geschichte Niederösterreichs, (Wien 1984).

Peter Gutschner, Was nennen Sie alte Arbeiterin? Alter und Generationenbeziehungen im Arbeitermilieu um 1900. - In: Josef Ehmer, Peter Gutschner (Hg.), Das Alter im Spiel der Generationen, (Wien, Köln, Weimar 2000), 383-404.

Franz-Xaver Kaufmann, Die Überalterung. Ursachen, Verlauf, wirtschaftliche und soziale Auswirkungen des demographischen Alterungsprozesses, Veröffentlichung der Händel-Hochschule St.Gallen, Reihe A, 58, (Zürich 1960).

Franz-Xaver Kaufmann, Was meint Alter? Was bewirkt demographisches Altern? - In: Ursula M. Staudinger, Heinz Häfner (Hg.), Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage, (Berlin/Heidelberg 2008), 119-138.

Andrea Komlosy, An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Oberen Waldviertels, (Wien 1988)

Andrea Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie. Entwicklungsphasen der wirtschaftlichen Abhängigkeit im 19. Jahrhundert. - In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsge-
schichte des Waldviertels (Horn/Waidhofen an der Thaya 2006), 217-340.

Andrea Komlosy, Zeiten und Reichweiten. Wirtschaft in Niederösterreich im 20. Jahrhundert. - In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Wirtschaft. Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2, (Wien/Köln/Weimar 2008), 733-772.

Michael Lembachner, Waldviertel-Quo vadis? Eine historisch demographische Analyse einer peripheren Region. (Diplomarbeit Universität Wien 2005).

Daniel Lohninger (Hg.), Gmünd Chronik einer Stadt, (Weitra 2008).

Elisabeth Loinig, Revolution - Reaktion - Massenparteien. Politik, Verfassung und Verwaltung in Niederösterreich 1848-1896. - In: Stefan Eminger, Elisabeth Loinig, Willibald Rosner (Hg.), Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848, (Weitra 2012), 17-35.

Willibald Rosner, Fin de Siécle und Weltkrieg. - In: Stefan Eminger, Elisabeth Loinig, Willibald Rosner (Hg.), Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848, (Weitra 2012), 36-50.

Thomas Samhaber, Franz Pötscher, Niklas Perzi, 1989-1994. Fünf Jahre geöffnete Grenze. - In: Andrea Komlosy, Vaclav Buzek, Frantisek Svatek (Hg.), Kulturen an der Grenze. Waldviertel - Weinviertel - Südböhmen - Südmähren, (Wien 1995), 64-88.

Peter Schimany, Die Alterung der Gesellschaft. Ursachen und Folgen des demographischen Umbruchs, (Frankfurt am Main 2003).

Franz Stundner, Die Territorialeinteilung Niederösterreichs 1850-1982. In: Amt der niederösterreichischen Landesregierung Abt. III/3 (Hg.), Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 6, (Horn 1982), 12-34.

Hubert Wawra, Regionalanalyse des Waldviertels. Unter besonderer Berücksichtigung des Truppenübungsplatzes Allentsteig (Dissertation Universität Wien 1985).

Andreas Weigl, Ein misslungener demographischer Zwischenspur. Zur demographischen Entwicklung des Waldviertels von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. - In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsge-
schichte des Waldviertels (Horn/Waidhofen an der Thaya 2006), 417-478.

6.2 Internetquellen

Die Sozialpartner Österreichs, Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen, Bad Ischler Dialog 2011, Anhebung des faktischen Pensionsalters, Vorschläge der österreichischen Sozialpartner, online unter:

http://www.sozialpartner.at/sozialpartner/badischl_2011/Bad%20Ischl%202011%20SozialpartnerPensionen.pdf, (20.05.2015), 1-11.

Rudolf Giffinger, Hans Kramar, Kleinstädte als Wachstumsmotoren ländlich-peripherer Regionen: Das Beispiel Waldviertel. - In: disP - The Planning Review, 48:2, (2012), online unter: <http://dx.doi.org/10.1080/02513625.2012.721609>, (25.03.2015), 63-76.

Initiative "Pro Franz-Josefs-Bahn", Die Geschichte, online unter: <http://www.pro-fjb.at/die-geschichte/index.html> (18.05.2015)

Initiative "Pro Franz-Josefs-Bahn", Fakten, online unter: <http://www.pro-fjb.at/die-argumente/index.html>, (20.05.2015).

Initiative "Pro Franz-Josefs-Bahn", Streckenführung international, online unter: <http://www.pro-fjb.at/fjb-2025/streckenuehrung-international/index.html>, (18.05.2015).

Kammer für Arbeiter und Angestellte (Hg.), Analyse Pendeln in NÖ Zahlen und Fakten 2014, (Wien 2015), online unter: http://media.arbeiterkammer.at/noe/pdfs/Pendleranalyse_2014.pdf, (12.05.2015).

Andrea Kunnert, Oliver Fritz, Dieter Pennerstorfer, Gerhard Streicher, Birgit Aigner, Thomas Döring, Demographischer Wandel als Herausforderung für Österreich und seine Regionen, Teilbericht 3: Alterung und regionale Wettbewerbsfähigkeit, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, (Wien 2010), online unter: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41128&typeid=8&display_mode=2, (21.05.2015).

Kurier, Kampf um schnelle Straße, Sozialdemokratische Gewerkschafter fordern eine Autobahn ins Waldviertel, zuletzt geändert: 16.11.2012, online unter: <http://kurier.at/chronik/niederoesterreich/waldviertel/kampf-um-schnelle-strasse/1.252.866>, (20.05.2015).

Markus Lohninger, Gäste stehen auf Gmünd. - In: Niederösterreichische Nachrichten online, Bezirk Gmünd, erstellt am: 12.02.2014, online unter: <http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/gmuend/Gaeste-stehen-auf-Gmuend;art2511,509401>, (22.05.2015).

Alexis Mundt, Wolfgang Amann, Nadejda Komendantova, Kaufoptionswohnungen der Gemeinnützigen – Strategien für hohe Verkaufsquoten, (Wien 2009), IIBW, im Auftrag des Landes Niederösterreich, online unter: <http://www.iibw.at/deutsch/portfolio/wohnen/downloads/NOKaufoptionswohnungen%2020090209.pdf>, (21.05.2015),

NÖ Landesakademie, Altwerden in Niederösterreich, Altersalmanach 2011, zuletzt geändert: 09.09.2013, online unter: <http://zesg.noe-lak.at/sites/default/files/documents//altersalmanach201101.pdf>, (20.05.2015).

Österreichische Raumordnungskonferenz, ÖROK Atlas, Anteil der Nebenwohnsitze (Wohnungen nur mit Nebenwohnsitzangabe oder ohne Wohnsitzangabe) an den Wohnungen 2001 in Prozent, online unter: <http://www.oerok-atlas.at/#indicator/20>, (19.05.2015).

ORF Niederösterreich, Flughafen Budweis: Profit für Waldviertel?, 24.02.2015, online unter: <http://noe.orf.at/news/stories/2696281/>, (18.05.2015).

Rudolf Karl Schipfer, Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in Österreich, Auswirkungen auf Regionen und Kommunen. - In: Österreichisches Institut für Familienforschung, Papers, Nr. 51, (2005), online unter: <http://www.bmfj.gv.at/dam/jcr:9fac9431-a9af-4c5c-8d9c-1b170412b741/Der%20Wandel%20der%20Bev%C3%B6lkerungsstruktur%20in%20%C3%96sterreich.pdf>, (21.05.2015), 3-20.

Verein Interkomm Waldviertel, Verein zur Förderung kommunaler Zusammenarbeit, Die Initiative, Eine der größten freiwilligen Gemeindekooperationen, online unter: <http://www.wohnen-im-waldviertel.at/ueber-uns/die-initiative.html#offset=10>, (19.05.2015).

Gerlind Weber, Tatjana Fischer, Gehen oder Bleiben? Die Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen. - In: Online-Fachzeitschrift des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Ländlicher Raum, Ausgabe 4, (Wien 2012). online unter: http://www.bmlfuw.gv.at/dms/lmat/land/laendl_entwicklung/Online-Fachzeitschrift-Lae ndli- cher-Raum/Frauen/Weber_Fischer_gehen-oder-bleiben/Weber_Fischer_gehen%20der%20bleiben.pdf. (15.05.2015), 1-13.

Wolfgang Weiß, Martin Petrick, Was anderen noch bevorsteht: Ländliche Regionen in Ostdeutschland als Beobachtungslabor für den demographischen Wandel. - In: IAMO Brief Nr. 4, (2011), online unter: <http://EconPapers.repec.org/RePEc:zbw:iamopb:4>, (21.05.2015), 1-4.

Harald Wilkoszewski, Das Alter – für die Politik kein Kinderspiel. - In: Max Planck Forschung, Fokus fremde Welten, 3, 2009, online unter: https://www.mpg.de/798840/W001_Zur-Sache_010-015.pdf, (20.05.2015), 10-15.

6.3 Statistiken

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bevölkerung und Viehstand der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, dann der Militärgrenze. Nach der Zählung vom 31. December 1869, Bevölkerung nach dem Alter, 3. Heft, (Wien 1871).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Statistische Monatsschrift, VII. Jahrgang, (Wien 1881).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1880 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, (Beilage zum IV. Hefte der statistischen Monatsschrift, Jahrg. 1881) (Wien 1881).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Die Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nach Alter und Stand, II.Band, 1.Heft, (Wien 1882).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in den Jahren 1881 und 1882, V. Band, 1. Heft, (Wien 1884).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1883, VIII. Band, 2. Heft, (Wien 1885).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1884, XII. Band, 2. Heft, (Wien 1886).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1885, XIII. Band, 4. Heft, (Wien 1887).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1886, XVIII. Band, 1. Heft, (Wien 1888).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1887, XXI. Band, 3. Heft, (Wien 1889).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1888, XXV. Band, 1. Heft, (Wien 1890).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1889, XXVIII. Band, 1. Heft, (Wien 1891).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1890, XXXI. Band, 3. Heft, (Wien 1892).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Special Orts-Repertorien der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, (Wien 1892).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1891, XXXVII. Band, 1. Heft, (Wien 1893).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1892, XXXVIII. Band, 3. Heft, (Wien 1895).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in den Jahren 1893 und 1894, XLVI. Band, 2. Heft, (Wien 1896).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1895, XLIX. Band, 2. Heft, (Wien 1898).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1896, LII. Band, 2. Heft, (Wien 1899).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1897, LIV. Band, 1. Heft, (Wien 1900).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1898, LV. Band, 3. Heft, (Wien 1902).

K.K. Statistische Zentral-Kommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1899, ?. Band, 3. Heft, (Wien 1902).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1900, LXVII. Band, 1. Heft, (Wien 1902).

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1901, LXXII. Band, 1. Heft, (Wien 1904).

K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Gemeindelexikon der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, I. Niederösterreich, (Wien 1905).

K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1902, LXXIII. Band, 3. Heft, (Wien 1906).

K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1903, LXXIX. Band, 1. Heft, (Wien 1906).

K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1904, LXXXIV. Band, 1. Heft, (Wien 1908).

K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1905, LXXXIV. Band, 3. Heft, (Wien 1908).

K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1906, LXXXVI. Band, 1. Heft, (Wien 1908).

K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1907, LXXXVIII. Band, 1. Heft, (Wien 1910).

K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in den Jahren 1908 und 1909, LXXXVIII. Band, 3. Heft, (Wien 1911).

K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1910, XCII. Band, 1. Heft, (Wien 1912).

K.K. Statistische Zentralkommission (Hg.), Österreichische Statistik, Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1910, XCII. Band, 1. Heft, (Wien 1912).

Statistische Zentralkommission (Hg.), Ergebnisse der außerordentlichen Volkszählung vom 31. Jänner 1920, Alter und Familienstand, Wohnparteien, (Wien 1921).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Juli 1951 nach Gemeinden, Österreich, (Wien 1952).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Die natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahre 1961, Beiträge zur Österreichischen Statistik, 78. Heft, (Wien 1962).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Ergebnisse der Volkszählung vom 21. März 1961, Niederösterreich, (Wien 1963).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Ergebnisse der Volkszählung vom 21. März 1961, (Wien 1964).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung Österreichs nach allgemeinen demographischen und kulturellen Merkmalen, Volkszählungsergebnisse 1971, Heft 13, (Wien 1964).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971, Hauptergebnisse für Niederösterreich, Beiträge zur österreichischen Statistik, 309/10. Heft (Wien 1974).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Ergebnisse zur Volkszählung vom 12. Mai 1971, Textband, Beiträge zur Österreichischen Statistik, 309/ 22. Heft, (Wien 1980).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Volkszählung 1981, Hauptergebnisse I Niederösterreich, Beiträge zur Österreichischen Statistik, 630/ 4. Heft, (Wien 1984).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Volkszählung 1981, Hauptergebnisse I Österreich, Beiträge zur Österreichischen Statistik, 630/11. Heft, (Wien 1984).

32-99.; Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Volkszählung 1991, Hauptergebnisse 1 Niederösterreich, (Wien 1993).

Statistik Austria (Hg.), Volkszählung 2001, Hauptergebnisse I Österreich, (Wien 2002).

Statistik Austria (Hg.), Volkszählung 2001, Hauptergebnisse 1 - Niederösterreich, (Wien 2003).

Statistik Austria (Hg.), Registerbasierte Statistiken Demographie (RS), (Wien 2013), online unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/ (21.04.2015).

Statistik Austria, Bevölkerung seit 1869 nach Politischen Bezirken, Volkszählungen 1869 bis 2001, Registerzählung 2011; Gebietsstand 2011, 19.08.2013, online unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerungss/, (09.04.2015).

Statistik Austria, Bevölkerung am 1.1.2014: ausländische Staatsangehörige nach Gemeinden, erstellt am: 28.05.2014, online unter:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html, (21.05.2015).

Statistik Austria (Hg.), Statistik des Bevölkerungsstandes, Bevölkerung am 1.1.2014 nach Politischen Bezirken, Alter und Geschlecht, Erstellt am 28.05.2014, online unter:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/ (22.04.2015)

Statistik Austria: Demographische Abhängigkeitsquotienten und Durchschnittsalter seit 1869, erstellt am 28.05.2014, online unter:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/031395.html, (29.04.2015).

Statistik Austria, Bevölkerungsbilanzen 1869-2011 nach Bundesland und Komponenten (heutiger Gebietsstand), zuletzt geändert am: 10.10.2014, online unter:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstand_und_veraenderung/bevoelkerungsveraenderung_nach_komponenten/023289.html, (29.04.2015).

Statistik Austria, Gliederung Österreichs in NUTS-Einheiten. Gebietsstand 1.1.2015. online unter:
http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/nuts_einheiten/index.html (06.03.2015)

Statistik Austria (Hg.), Statistisches Jahrbuch Österreichs, (Wien 2015).

Statistik Austria, Online Atlas, online unter:
<http://www.statistik.at/OnlineAtlasWeb/start?kombinationen=169%3B596&selections=148%3B367%3B407%3B411%3B596%3B169&action=statistik&showStatistik=Karte+anzeigen> (25.03.2015)

7 Abbildungsverzeichnis

7.1 Abbildungen

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung 1785-2014	54
Abbildung 2: Modell des demographischen Überganges	75
Abbildung 3: Negative Entwicklungsspirale	96

7.2 Diagramme

Diagramm 1: Bevölkerungspyramide Niederösterreich 1880	77
Diagramm 2: Bevölkerungspyramide Waldviertel 1880	78
Diagramm 3: Bevölkerungspyramide Horn 1880	79
Diagramm 4: Bevölkerungspyramide Waidhofen an der Thaya 1880	80
Diagramm 5: Bevölkerungspyramide Zwettl 1880	80
Diagramm 6: Entwicklung der großen Altersklassen in Niederösterreich 1869-2014	82
Diagramm 7: Entwicklung der großen Altersklassen im Waldviertel 1869-2014	84
Diagramm 8: Die Entwicklung der großen Altersklassen im Bezirk Gmünd 1869-2014, Anm.: 1880 ist hier ausgelassen, da Daten nicht auf Gerichtsbezirksebene vorhanden.	86
Diagramm 9: Die Entwicklung der großen Altersklassen im Bezirk Horn 1869-2014	87
Diagramm 10: Die Entwicklung der großen Altersklassen im Bezirk Waidhofen an der Thaya 1869-2014 Anm.: 1880 inklusive der Gerichtsbezirke Schrems und Litschau, die später an den Bezirk Gmünd fallen.	88
Diagramm 11: Die Entwicklung der großen Altersklassen im Bezirk Zwettl 1869-2014 Anm.: 1880 inklusive dem Gerichtsbezirk Weitra der später an Gmünd fällt.	89
Diagramm 12: Bevölkerungspyramide Niederösterreich 2014	90
Diagramm 13: Bevölkerungspyramide Waldviertel 2014	91
Diagramm 14: Bevölkerungspyramide Gmünd 2014	92
Diagramm 15: Bevölkerungspyramide Horn 1880	93
Diagramm 16: Bevölkerungspyramide Waidhofen an der Thaya 2014	94
Diagramm 17: Bevölkerungspyramide Zwettl 2014	95

7.3 Tabellen

Tabelle 1: Wohnbevölkerung 1785-1869, Anm.: 1751 Schätzungen VOMB 6 EW/Wohnhaus, jährliche Veränderung Österreich seit 1754, 1785 Schätzung (Basis Häuserzahlen, interpolierte Daten, Zählungsdaten), Ö Bevölkerungszahlen von 1790 und 1850, NÖ hier bereits ohne Wien, VOMB/Gmünd ab 1869 ohne an Tschechien abgetretene Gebiete, Horn ab 1869 mit Teilen der Gemeinden Eggenburg, Röschitz und Starning-Grafenberg.	42
Tabelle 2: Veränderung der Wohnbevölkerung 1785-1869, Anm: 1785 Schätzung (Basis Häuserzahlen, interpolierte Daten, Zählungsdaten), NÖ hier bereits ohne Wien, VOMB/Gmünd ab 1869 ohne an Tschechien abgetretene Gebiete.	44
Tabelle 3: Wohnbevölkerung 1880-1910	47
Tabelle 4: Veränderung der Wohnbevölkerung 1869-1910	47
Tabelle 5: Veränderung der Wohnbevölkerung 1910-1951	49
Tabelle 6: Veränderung der Wohnbevölkerung 1910-1951, Anm.: ab 2011 werden die Bevölkerungszahlen für das Waldviertel angegeben (nicht VOMB) zusammengesetzt aus der Statutarstadt Krems an der Donau, den Bezirken Gmünd, Horn, Krems (Land), Waidhofen an der Thaya, Zwettl. die Veränderung 1951-2013 wurden mit Daten des VOMB und Waldviertel berechnet, bei Berechnung mit Daten 1951 und 2013 für das Waldviertel beträgt die absolute Veränderung -39.039, die relative Veränderung in Prozent -15,17, die jährliche Veränderung in Prozent -0,26.	53
Tabelle 7: Veränderung der Bevölkerung durch Geburten- und (errechneter) Wanderungsbilanz 1881-1890, in Prozent der Bevölkerungszahl zu Beginn des Zeitraums.	64
Tabelle 8: Veränderung der Bevölkerung durch Geburten- und (errechneter) Wanderungsbilanz 1891-1900, in Prozent der Bevölkerungszahl zu Beginn des Zeitraums.	65
Tabelle 9: Veränderung der Bevölkerung durch Geburten- und (errechneter) Wanderungsbilanz 1891-1900, in Prozent der Bevölkerungszahl zu Beginn des Zeitraums.	66
Tabelle 10: Veränderung der Wohnbevölkerung 1951-1961 durch Geburten- und Wanderungsbilanz	68
Tabelle 11: Veränderung der Wohnbevölkerung 1961-1971 durch Geburten- und Wanderungsbilanz	69

Tabelle 12: Veränderung der Wohnbevölkerung 1971-1981 durch Geburten- und Wanderungsbilanz Anm: 1971 zuzüglich der als "nur vorübergehende anwesend" nicht zur Wohnbevölkerung zählenden ausländischen Arbeitskräfte, 1981 zählen alle ausländischen Arbeitskräfte zur Wohnbevölkerung.	70
Tabelle 13: Veränderung der Wohnbevölkerung 1991-2001 durch Geburten- und Wanderungsbilanz	71
Tabelle 14: Veränderung der Wohnbevölkerung 2001-2011 durch Geburten- und Wanderungsbilanz	72

8 Anhang

8.1 Abstract

Based on the longitudinal analysis of the demographics in the Lower Austrian region of Waldviertel it was found that there are many reasons for migration. At the End of the 18th century and the beginning of the 19th century the birth rates in the Waldviertel were very high and the isolation of the region secured it from outside influences as diseases or wars so the mortality rates were lower than in Lower Austria. Today this demographic sprint is seen as a catching process. Demographics were mainly influenced by natural features and the peripheral location. During the 19th century the (proto-) industrialization became more and more important for demographics. Supply crises were no more the cause of dropping birth rates or migration.

At the End of the 19th century migration patterns changed and more people from the Waldviertel left the region to find work in the central regions. The birth rates were higher than in Lower Austria until the 1960's but migration losses generated a shrinking population. The younger people left the region to get higher education or to find work. The ones who stayed primarily were older people. So the population of the Waldviertel gradually decreased and also became older than the population of Lower Austria or other regions.

During the 1990's migration losses lessened but because of the negative natural increase the population of the Waldviertel decreases until today. The request that the accession to the European Union would bring an economic catch-up process to the region and stop the population losses could not be met.

8.2 Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Angelika Preissl

Wohnort: Kottlinghörmanns

Ausbildungsweg

2009 - 2015 Lehramtsstudium Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung und Geographie & Wirtschaftskunde an der Universität Wien

2009 Reife- und Diplomprüfung mit gutem Erfolg, BASOP St. Pölten

2004 - 2009 Bundesbildungsanstalt für Sozialpädagogik, St. Pölten

Studienbegleitende Tätigkeiten

2011 - 2015 Mitglied und stellvertretende Vorsitzende der Studierendenvertretung
Lehramt Geographie & Wirtschaftskunde